

Lehrstuhl für Soziologie
Et Empirische Sozialforschung

Berichte

**Bachelors am Fachbereich
Wirtschaftswissenschaften der
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg**

Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen von Mai bis Juli 2016

Reinhard Wittenberg und Saskia Bettzüge

Bericht 2017-2

Berichte

des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung

Wittenberg, Reinhard und Saskia Bettzüge:

Bachelors am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen von Mai bis Juli 2016

Bericht 2017-2

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung

Findelgasse 7/9
90402 Nürnberg
Postanschrift: Postfach 3931, 90020 Nürnberg

Telefon: 0911/5302-679
Telefax: 0911/5302-660

E-Mail: soziologie@wiso.uni-erlangen.de
<https://www.soziologie.rw.fau.de/>

Lehrstuhlsignet: Eva Lambracht. Gesetzt mit L^AT_EX.

Vorwort des Studiendekans des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften

Das Bachelor-Panel des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften ist in den letzten zehn Jahren zu einem der wichtigsten Instrumente zur Weiterentwicklung der Bachelorstudiengänge geworden. Seit dem WS 2006/2007 nutzen Studierende das Panel, um auf Schwächen in ihrem Studiengang und den dazugehörigen Rahmenbedingungen hinzuweisen, aber auch um zu zeigen, welche Stärken am Fachbereich bereits vorhanden sind und weiter verfestigt werden sollten.

In den Qualitätsgremien, wie z. B. der Bachelor-Kommission für Lehre und Studium (BA-LuSt) werden die Ergebnisse intensiv besprochen und bilden damit eine wichtige Grundlage für weitere Entscheidungen in der Arbeit des Qualitätsmanagements.

Aus dem Bachelor-Panel der vergangenen Jahre wird deutlich, dass die Bachelorstudierenden die Situation in den Studiengängen von deren Einführung bis heute insgesamt besser bewerten. An zahlreichen Stellen des Berichts finden sich hierfür Beispiele.

Da zu einem solchen Ergebnis stets die Zusammenarbeit mehrerer Personen notwendig ist, möchte ich mich an dieser Stelle bei den Studiengangskoordinatoren/-innen und den Mitarbeiter/-innen der Service-Einrichtungen herzlich für deren anhaltendes Engagement bedanken. Sie alle nehmen die Ergebnisse in jedem Jahr sehr ernst, setzen sich intensiv mit ihnen auseinander und tragen durch ihre tägliche Arbeit maßgeblich zu solch positiven Entwicklungen bei. Insbesondere danke ich auch Herrn Dr. Reinhard Wittenberg, ehemaliger langjähriger Mitarbeiter vom Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung, und seinem Team für die Durchführung der Befragung. Herr Dr. Wittenberg hat vor einigen Jahren den Grundstein für das Bachelor-Panel gelegt und setzt sich seitdem mit vollem Engagement für die kontinuierliche Weiterentwicklung des Instruments ein.

Nicht zuletzt bedanke ich mich bei all jenen Studierenden, die sich stets die Zeit nehmen, konstruktiv ihre Meinungen zu vielfältigen Themen in Studium und Lehre zu äußern. Deren wertvolles Feedback im Bachelor-Panel ermöglichen es mir als Studiendekan, allen Studiengangskoordinatorinnen und -koordinatoren sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Service-Einrichtungen, einen Perspektivenwechsel einzunehmen und Entwicklungen am Fachbereich aus dem Blickwinkel der Studierenden zu betrachten.

Die Studierenden, die bisher noch nicht am Bachelor-Panel teilgenommen haben, lade ich herzlich ein, sich zukünftig auch an der Weiterentwicklung ihrer Studiengänge zu beteiligen.

Prof. Dr. Karl Wilbers

Studiendekan des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät

Im vorliegenden Forschungsbericht sind ausgewählte Befunde aus den vier Onlineumfragen unter den Bachelor-Studierenden des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften zu ihrer Studiensituation von Mai bis Juli 2016 zusammengestellt. Sie informieren vor allem über Arbeitsaufwand, Studienzufriedenheit, Fächerwahl, Praxis- und Masterpläne, und können als solche dazu beitragen, Maßnahmen der Fachbereichsleitung und des Qualitätsmanagements mit aktuellem Datenmaterial zu unterfüttern.

Die Onlinefragebögen wurden mit dem QuestBack Unipark-Programm administriert, die erhobenen Daten mit IBM SPSS Statistics in der deutschsprachigen Version 24.0 analysiert.

Im Bericht werden einige datenanalytische **Symbole** und **Kürzel** verwendet, die folgende Bedeutung haben:

- *** für eine Irrtumswahrscheinlichkeit, bei der Durchführung eines Signifikanztests fälschlicherweise die Nullhypothese (H_0) zu verwerfen ($= \alpha$ -Fehler), von $p < .001$, ** für eine Irrtumswahrscheinlichkeit von $p < .01$ und * für eine Irrtumswahrscheinlichkeit von $p < .05$; ansonsten *n. s.* = nicht signifikant
- Für Lage- bzw. Streuungsmaße: m = arithmetischer Mittelwert; s = Standardabweichung; md = Median; h = Modus; $d\%$ = Prozentsatzdifferenz; q = Quartil
- Für Korrelationskoeffizienten: V = Cramer's V ; Phi ; r = Pearson's Korrelationskoeffizient; Rho = Spearman's Rangkorrelationskoeffizient; τ = Kendall's Rangkorrelationskoeffizienten Tau
- Für Signifikanztests: χ^2 = Wert der χ^2 -Verteilung bei Tabellenanalysen und beim Friedman-Test; F = Wert der F-Verteilung bei Varianzanalysen; T = Wert der t-Verteilung bei Mittelwertanalysen; Z = Wert der Verteilung beim Wilcoxon-Test

Zu den datenanalytischen Grundlagen siehe Wittenberg (1998) und Wittenberg et al. (2014a).

Inhaltsverzeichnis

1	Rücklaufquoten, „Repräsentativität“, Erhebungsthemen und Soziodemografie	10
1.1	Rücklaufquoten und „Repräsentativität“	10
1.2	Erhebungsthemen nach Bachelorkohorten	13
1.3	Soziodemografie der Bachelorstudierenden	14
2	Infrastruktur des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften	19
2.1	Bewertung der Infrastruktureinrichtungen	19
2.2	Internet- und Facebookauftritt sowie das Magazin ‚Studieren‘ des Fachbereichs	22
3	Studium	24
3.1	Informationsverhalten der Studienanfänger	24
3.2	Studienmotivation und Bewerbungsverhalten der Erstsemester	30
3.2.1	Studienmotivation der Erstsemester	30
3.2.2	Bewerbungsverhalten der Erstsemester	32
3.3	Beurteilung der angebotenen Tutorien	33
3.4	Kenntnis und Beurteilung des Mentorenprogramms für Studienanfänger	35
3.5	Bewertung der Modulbeschreibungen	37
3.6	Meinungen zur studentischen Lehrveranstaltungsevaluation	38
3.7	Berufs- und Praxisbezug der Lehre	41
3.8	Englischsprachige Veranstaltungen	44
3.9	Praktika und Auslandssemester	47
3.9.1	Praktika	47
3.9.2	Auslandsstudium	49
3.10	Regelstudienzeit	51
3.11	Bachelorarbeit	52
3.12	Zeiteinsatz, Aufwands- und Anspruchsniveau des Studiums	53
3.12.1	Zeitaufwand	53
3.12.2	Bewertung des erforderlichen Arbeitsaufwands	59
3.12.3	Bewertung des wahrgenommenen Anspruchsniveaus	61
3.13	Studienzufriedenheit	63
3.13.1	Bewertung der Gestaltung und Umsetzung des Studiengangs	63
3.13.2	Bewertung des Arbeits- und Lernklimas am Fachbereich	65
3.13.3	Summarische Studienzufriedenheit	67
3.13.4	Wiederwahl und Weiterempfehlung des Studiengangs	70
3.13.5	Exkurs: Interkorrelation der Studienzufriedenheitsindikatoren	73
4	Zukunft: Praxis oder Master?	74

Inhaltsverzeichnis

5	Resümee und Ausblick	79
5.1	Resümee	79
5.2	Ausblick	82
6	Anhang	84
	Literaturverzeichnis	92

Abbildungsverzeichnis

2.1	Beurteilung der Infrastruktur des Fachbereichs: Ausstattung	19
2.2	Beurteilung der Infrastruktur des Fachbereichs: Betreuung & Beratung	20
2.3	Informationsmagazin ‚Studieren‘	23
3.1	Bewertung außeruniversitärer Informationsquellen	25
3.2	Bewertung universitärer Informationsquellen	27
3.3	Informationsgrad über den Studiengang	28
3.4	Informationsgrad über den Fachbereich	29
3.5	Studienmotivation	30
3.6	Studienmotivation: Wichtigkeit einzelner Gründe für die Studienortwahl . . .	32
3.7	Aufwandsniveau	60
3.8	Anspruchsniveau	62
3.9	Klima: positiv vs. negativ	66
3.10	Klima: angenehm vs. unangenehm	66
3.11	Klima: unpersönlich vs. persönlich	66
3.12	Klima: demotivierend vs. motivierend	66
3.13	Studienzufriedenheit im Schnitt aller Kohorten	68

Tabellenverzeichnis

1.1	Rücklauf nach Kohorten 2016	10
1.2	Vergleich „Stichprobe“ mit Grundgesamtheit: Alle Kohorten	11
1.3	Studiengang nach Geschlechtszugehörigkeit	12
1.4	Befragungsthemen nach Bachelorkohorte	14
1.5	Finanzierung des Studiums	16
1.6	Tätigkeiten zwischen Schulabschluss und BA-Studienbeginn	17
1.7	Höchster <i>Schulabschluss</i> der Eltern	17
1.8	Höchster <i>Berufsabschluss</i> der Eltern	18
2.1	Beurteilung der Infrastruktur des Fachbereichs im Zeitverlauf	21
2.2	Bewertung des Internetauftritts des Fachbereichs durch die Studienanfänger .	22
3.1	Nutzung außeruniversitärer Informationsmedien	24
3.2	Nutzung universitärer Informationsmedien	26
3.3	Studienmotivation nach Studiengang und Geschlechtszugehörigkeit	31
3.4	Anzahl von Bewerbungen	33
3.5	Beurteilung der angebotenen Tutorien	34
3.6	Kenntnis des Mentorenprogramms für Studienanfänger	35
3.7	Bedeutung des Mentorenprogramms für Studienanfänger	36
3.8	Grundidee und Umsetzung des Mentorenprogramms für Studienanfänger . . .	36
3.9	Bewertung der Modulbeschreibungen	37
3.10	Bewertung der ECTS-Punktevergabe	38
3.11	Lehrveranstaltungsevaluationen	39
3.12	Lehrveranstaltungsevaluationen: Transparenz im Zeitvergleich	40
3.13	Lehrveranstaltungsevaluationen: Sinnhaftigkeit im Zeitvergleich	40
3.14	Praktische Erfahrungen neben dem Studium	41
3.15	Praktische Erfahrungen neben dem Studium nach Studiengang	43
3.16	Besuch englischsprachiger Lehrveranstaltungen nach Studiengang	44
3.17	Gründe für die Nichtteilnahme an englischsprachigen Veranstaltungen	45
3.18	Gründe für die Nichtteilnahme an englischsprachigen Veranstaltungen nach Studiengang	46
3.19	Praktikum	47
3.20	Probleme bei der Suche nach einer Praktikumsstelle	48
3.21	Wege der Praktikumsfindung	49
3.22	Auslandsstudium	49
3.23	Auslandsstudium nach Studiengang	50
3.24	Regelstudienzeit: Einhaltung und Überschreitung	51
3.25	Gründe für eine längere Studiendauer	52

Tabellenverzeichnis

3.26	Bachelorarbeit	53
3.27	Zeitaufwand für Studium und Berufstätigkeit nach Kohorten	56
3.28	Zeitaufwand für Studium und Berufstätigkeit nach Studiengängen	57
3.29	Zeitaufwand für Studium und Berufstätigkeit nach Geschlechtszugehörigkeit .	58
3.30	Zeitlicher Arbeitsaufwand: Kohorten, Erstsemester	59
3.31	Wahrnehmung des Arbeitsaufwands: Kohorten, Erstsemester	61
3.32	Wahrnehmung des Anspruchsniveaus: Kohorten, Erstsemester	63
3.33	Zufriedenheit mit Gestaltung und Umsetzung des Studiengangs	64
3.34	Summarische Studienzufriedenheit nach Erhebungsjahren	69
3.35	Zufriedenheit mit dem Studium: Kohorten und Studiengänge	69
3.36	Zufriedenheit mit dem Studium: Kohorten, Erstsemester	70
3.37	Studienzufriedenheit – Wiederwahl des Studiengangs	71
3.38	Studiengangswiederwahl nach Studiengang	72
3.39	Studienzufriedenheit – Weiterempfehlung des Studiengangs	72
3.40	Studiengangswweiterempfehlung nach Studiengang	73
3.41	Studienzufriedenheit: Korrelation der Studienzufriedenheitsindikatoren	73
4.1	Nach dem Bachelorabschluss...	74
4.2	Gründe für die Aufnahme eines Masterstudiums	75
4.3	Masterstudium: Wahl des Studienorts	75
4.4	Masterstudiumsort im Zeitvergleich	76
4.5	Masterstudium: Studiengangswahl am FB Wirtschaftswissenschaften	77
4.6	Präferierter Arbeits- / Praktikumsbereich	78

1 Rücklaufquoten, „Repräsentativität“, Erhebungsthemen und Soziodemografie

1.1 Rücklaufquoten und „Repräsentativität“

Bei der zehnten Umfrage unter den Bachelor-Studierenden am FB Wirtschaftswissenschaften der FAU Erlangen-Nürnberg seit der Studienreform und der Einführung der Bachelorstudiengänge am FB WiWi im WS 2006/07 hat sich der Trend zu immer geringeren Rücklaufquoten – erfreulicherweise! – nicht fortgesetzt: Betrug der Ausschöpfungsgrad über alle Kohorten 2011 insgesamt 47,6 Prozent und waren 2012 noch 38,5 Prozent der Bachelorstudierenden bereit, die Fragebögen auszufüllen, lag die Rücklaufquote Anfang 2013 bei 32,3 Prozent und im Mai und Juni 2014 bei 25,8 Prozent. 2015 hatten wir mit einer Rücklaufquote von 20,4 Prozent – hoffentlich! – die Talsohle erreicht. 2016 ging es leicht bergauf: 22,3 Prozent der seinerzeit am FB WiWi immatrikulierten Bachelorstudierenden hatten wir zur Teilnahme an unserer Erhebung animieren können.¹

Die Ursachen für den zu konstatierenden Rückgang der Ausschöpfungsquoten sind zahlreich. Wir haben sie an anderer Stelle – Wittenberg et al. (2014b, S. 10 f.) – bereits diskutiert, und wollen sie deswegen hier nicht noch einmal erörtern.

Insgesamt haben sich in diesem Jahr n=855 von N=3.840 Bachelorstudierenden des FB Wirtschaftswissenschaften an der Onlineumfrage beteiligt. Tabelle 1.1 gibt einen Überblick auf die Verteilung des Rücklaufs nach Bachelorkohorten.

Tabelle 1.1: Rücklauf nach Kohorten 2016

Bachelorkohorte	Grundgesamtheit N	„Stichprobe“ n	Rücklauf %
WS 2012/13 und früher	634	114	18,0
SS 2013 und WS 2013/14	949	229	24,1
SS 2014 und WS 2014/15	986	241	24,4
SS 2015 und WS 2015/16*	1.261	271	21,5
insgesamt	3.840	855	22,3

*: Darunter n=8 Erstsemester aus dem SS 2016

Quellen: Unterlagen FAU Erlangen-Nürnberg, S-PFS „Planung, Führungsinformationssysteme, Statistik“ (Stand: Ende 04/2016) & WiWi-Bachelorumfragen 2016; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

Bei Inspektion der Tabelle 1.2 ist zu erkennen, dass die Zusammensetzung der Teilnehmer an der Umfrage auf den ersten Blick und mit viel Wohlwollen im Großen und

¹ Zum Vergleich: Bei der FAU-Studierendenbefragung 2016 betrug die Rücklaufquote 12,7 Prozent (Scherber und Schmidt, 2016, S. 12).

Ganzen jener der Grundgesamtheit bezüglich dem gewählten Studiengang und der Geschlechtszugehörigkeit entspricht.²

Tabelle 1.2: Vergleich der „Stichprobe“ mit der Grundgesamtheit nach Bachelorstudien- gang und Geschlechtszugehörigkeit: Alle Kohorten [Tabellenprozentage]

Geschlecht	Grundgesamtheit			„Stichprobe“		
	weiblich	männlich	insgesamt	weiblich	männlich	insgesamt
Studiengänge						
Wirtschaftswissenschaften	37,5	36,5	74,0	40,4	30,0	70,4
Sozialökonomik	7,0	2,0	9,0	10,2	2,4	12,6
Int. Business Studies	5,0	2,1	7,1	9,6	2,7	12,3
Wirtschaftsinformatik	2,7	7,2	9,9	1,1	3,6	4,7
insgesamt (%)	52,2	47,8	100,0	61,3	38,7	100,0
insgesamt (n)	2.003	1.837	3.840	522	329	851

keine Geschlechtszuordnung: n=1; keine Studiengangszuordnung: n=3

χ^2 -Anpassungstests nach Geschlecht: $\chi^2=28,0$ *** und Studiengang: $\chi^2=69,5$ ***

Quellen: Unterlagen FAU Erlangen-Nürnberg, S-PFS „Planung, Führungsinformationssysteme, Statistik“ (Stand: Ende 04/2016) & WiWi-Bachelorumfragen 2016; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

Auf den zweiten, genaueren Blick und nach statistischer Analyse fällt jedoch auf,³ dass wir bei den Studentinnen durchgängig eine deutlich größere Ausschöpfung registrieren als bei den Studenten. Dies entspricht einem weit verbreiteten Antwortmuster, weisen Frauen bei Umfragen doch nahezu immer eine bessere „compliance“ auf als Männer. Des Weiteren fällt auf, dass Studierende des Studiengangs Sozialökonomik sich stärker an der Onlineumfrage beteiligen als die Kommilitonen der anderen BA-Studiengänge. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass Einladung – und Erinnerungen – zur Teilnahme an dieser Umfrage von dem den Erstgenannten mehr oder minder vertrauten Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung stammen, und dass es zum Ausbildungsrepertoire von Studierenden der Sozialökonomik gehört, derlei Umfragen zu konzipieren und durchzuführen – daraus entsteht nicht selten eine Selbstverpflichtung, sich generell an solchen Umfragen zu beteiligen. Aber auch die „IBSler“ sind überproportional in der Stichprobe enthalten, während „WiWis“, insbesondere aber „WIs“ in ihr mehr oder minder stark unterrepräsentiert sind.

Tabelle 1.3 gibt den Zusammenhang zwischen Geschlechtszugehörigkeit und Studiengangswahl wieder.

² Im vorliegenden Beitrag werden im Folgenden möglichst geschlechtsneutrale Formulierungen gewählt.

Eine etwaige Beschränkung auf die männliche Form erfolgt ausschließlich aus Gründen der Lesbarkeit.

³ Siehe die Ergebnisse der χ^2 -Anpassungstests nach Geschlechtszugehörigkeit und Studiengang in Tabelle 1.2.

Tabelle 1.3: Studiengang nach Geschlechtszugehörigkeit [Zeilenprozente]

Studiengang	Geschlechtszugehörigkeit					
	weiblich		männlich		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%
Wirtschaftswissenschaften	344	57,4	255	42,6	588	100,0
Sozialökonomik	87	81,3	20	18,7	107	100,0
International Business Studies	82	78,1	23	21,9	105	100,0
Wirtschaftsinformatik	9	22,5	31	77,5	40	100,0
insgesamt	522	61,3	329	38,7	851	100,0

keine Geschlechtszuordnung: n=1; keine Studiengangszuordnung: n=3

V=.27***

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

Deutlich erkennbar ist, dass zwei der vier Studiengänge am FB WiWi anteilmäßig „weiblich dominiert“ sind: „SozÖk“ und „IBS“. Konträr dazu erweist sich der Studiengang „WI“ als „männlich geprägt“. Im Studiengang „WiWi“ ist das zahlenmäßige Geschlechterverhältnis noch am ehesten ausgewogen, obwohl auch hier der Anteil an Studentinnen überwiegt.

Insgesamt stellen die Teilnehmer an den vier kohortenspezifisch durchgeführten Onlineumfragen qua Teilnahme ein „positives Untersuchungsgut“ dar.⁴

Trotz des insgesamt unbefriedigenden Rücklaufs und der statistisch höchst signifikant ausgefallenen χ^2 -Anpassungstests bewerten wir die beobachteten Prozentsatzdifferenzen als nicht so gravierend, dass wir annehmen oder befürchten müssten, die Kommilitonen, die sich an den Umfragen nicht beteiligt haben, würden stark abweichende und grundsätzlich andere Auffassungen über den Studienalltag am FB Wirtschaftswissenschaften vertreten, als wir sie in den vorliegenden Zahlen vorfinden.

Die relativ lange Feldzeit – 23.5.–31.7.2016 – ist, wie in den Jahren zuvor, erneut dadurch zu erklären, dass nach der elektronisch versandten Einladung zur Teilnahme an der Umfrage zunächst ein Erinnerungs-E-Mail und dann, wegen des noch immer unbefriedigenden Rücklaufs, eine postalische Erinnerung verschickt wurde. Schließlich schaltete sich dankenswerter Weise auch der Studiendekan des FB Wirtschaftswissenschaften mit einer E-Mail an alle BA-Studierenden ein, in der er die Bedeutung der Umfrage sowohl für den Fachbereich als auch für die Studierenden selbst noch einmal hervorhob und die

⁴ Um anzudeuten, dass die vorliegende Analysegesamtheit das Ergebnis des – selbstverständlich von vornherein erwarteten – gescheiterten Versuchs einer Totalerhebung darstellt und nicht mittels einer wahrscheinlichkeitstheoretisch abgesicherten Zufallsstichprobe aus den Studierenden des Fachbereichs zustande gekommen ist, stellen wir „Stichprobe“ in den Tabellen in Anführungszeichen. Und: Da wir es nicht mit einer zufallsgesteuerten Stichprobe zu tun haben, verbietet es sich eigentlich, Signifikanztests durchzuführen und Hypothesen zu prüfen. Wenn dennoch im Weiteren bei der tabellarischen und grafischen Darstellung der Analyseergebnisse nicht auf die im strengen Sinne nur im Fall des Vorliegens von Zufallsstichproben adäquaten Tests, Koeffizienten und Signifikanzkennzeichnungen verzichtet wird, so nur deshalb, um das Ausmaß der zutage tretenden Zusammenhänge bzw. Unterschiede und Veränderungen deutlicher vor Auge führen zu können, als dies gemeinhin ohne die Verwendung dieser Kennzeichnungen möglich wäre.

Studierenden dringend zur Beteiligung aufrief. Auch wurden die jeweiligen Studiengangskordinatoren gebeten, ihre Studenten in der ihnen geeignet erscheinenden Form zur Teilnahme an der Umfrage zu bewegen. Der Erhöhung der Teilnahmebereitschaft an der Onlineumfrage diene, wie in den Vorjahren, auch eine in den elektronischen und postalischen Einladungen angekündigte Verlosung von Geldpreisen unter den Teilnehmern an der Umfrage.⁵

1.2 Erhebungsthemen nach Bachelorkohorten

Wenn wir eben von der Onlineumfrage im Singular geschrieben haben, so war dies nicht ganz korrekt: Wir haben für jeden Bachelorjahrgang in Teilen gleiche, in Teilen variierende Fragebögen programmiert, die den Studienverlauf und die Studienerfahrungen der verschiedenen Kohorten jeweils reflektieren sollen. Tabelle 1.4 gibt einen Überblick darauf.⁶

Deutlich sollte werden, dass die beiden jüngsten Jahrgänge besonders zu ihren Motiven und Gründen für die Wahl des Fachbereichs und Nürnbergs als Studienort befragt werden. Informationen zur schulischen und sozialen Herkunft müssen leider von allen Jahrgängen bei jeder Umfrage erhoben werden, da unser Erhebungsdesign nicht als strikte Panelerhebung konzipiert ist, sondern sich die Umfragen bei jedem Erhebungszeitpunkt an alle Bachelorstudierenden des Fachbereichs wenden, also auch jene, die sich nicht als Erstsemester zur Teilnahme an der Umfrage entschließen konnten, später aber mitmachen wollten.

⁵ 1. Preis: €100,00; 2. Preis: €50,00; 3. und 4. Preis: Je €25,00. Die Matrikelnummern der Gewinner der Geldpreise wurden bereits via Portal „Neues aus dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften“ bekanntgegeben.

⁶ Die Liste ist allerdings nicht vollständig, gibt es zusätzlich doch noch eine Reihe nachgeordneter Fragen.

Tabelle 1.4: Befragungsthemen nach Bachelorkohorte

Themenblöcke	Bachelorkohorte			
	SS 15 WS 15/16	SS 14 WS 14/15	SS 13 WS 13/14	WS 12/13 und davor
Tätigkeiten vor Studienbeginn	*	–	–	–
Zusagen für andere BA-Studiengänge	*	–	–	–
Gründe für die Wahl des FB WiWi	*	–	–	–
Studienfachwahlmotive	*	–	–	–
Informiertheit über Studienfach und FB WiWi	*	–	–	–
Aussagen zum Mentorenprogramm	–	*	–	–
schulische Herkunft	*	*	*	*
soziale Herkunft und Soziodemografie	*	*	*	*
Finanzierung des Studiums	*	*	*	*
Bewertung der Infrastruktureinrichtungen	*	*	*	*
Arbeitsklima am FB WiWi	*	*	*	*
Zeitverwendung	*	*	*	*
Arbeitsaufwand und Anspruchsniveau	*	*	*	*
Beurteilung des Studiengangs im Detail	*	*	*	*
(summarische) Studienzufriedenheit	*	*	*	*
Studienschwerpunkte	*	*	*	*
Teilnahme an und Bewertung von Tutorien	*	*	*	*
Besuch von und Bedarf an englischsprachigen Lehrveranstaltungen	*	*	*	*
Beurteilung der Lehrveranstaltungsevaluation	–	*	*	*
Modulbewertung	–	*	*	*
Praktika/Auslandsstudium	–	*	*	*
Berufs- und Praxisbezug der Lehre	–	*	*	*
Employability	–	*	*	*
Praxis oder Master?	–	–	*	*
Master am FB WiWi oder anderswo?	–	–	*	*
Gründe für Studienzeitüberschreitungen	–	–	*	*

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

1.3 Soziodemografie der Bachelorstudierenden

- **Geschlecht:** 61,2 Prozent (n=523) sind weiblich, 38,7 Prozent (n=331) männlich. Ein Bachelorstudierender (0,1 Prozent) mochte sich keinem der beiden Geschlechter zuordnen.
- **Durchschnittsalter:** m=23,0 Jahre (s=2,8). Die jüngsten Studierenden sind 19, der älteste ist 39 Jahre alt.
- **Familienstand:** 81,0 Prozent sind ledig, 17,1 Prozent nennen eine/n Partner/-in, 1,7 Prozent sind verheiratet.

1 Rücklaufquoten, „Repräsentativität“, Erhebungsthemen und Soziodemografie

- **Wohnsituation:** 36,6 Prozent wohnen bei den Eltern, 20,5 Prozent in einer WG, 16,4 Prozent alleine, 13,3 Prozent mit Partner/-in und ebenfalls 13,3 Prozent im Studentenwohnheim.
- **Kinder:** haben n=13 Studierende.
- **Staatsangehörigkeit:** 91,4 Prozent haben die deutsche, 3,7 Prozent haben eine andere und 4,9 Prozent eine doppelte Staatsangehörigkeit.
- **Art der Hochschulreife:** 89,0 Prozent allgemeine, 5,8 Prozent fachgebundene, 2,1 Prozent im Ausland erworbene; Hochschulzugänge für Meister/-innen bzw. qualifizierte Berufstätige: n=23 oder 2,7 Prozent.
- **G8 oder G9:** 76,3 Prozent nennen G8, 13,7 Prozent G9. Für 10,0 Prozent der befragten Studienanfänger trifft diese Unterscheidung nicht zu.
- **Land der Studienberechtigung:** Bayern 83,7 Prozent, 6,0 Prozent Bad.-Württ., 7,8 Prozent andere Bundesländern – darunter 2,8 Prozent neue Bundesländer inkl. Berlin –, 2,5 Prozent Ausland.
- **Beginn Bachelorstudium:** Unmittelbar nach Erwerb der Hochschulreife 50,4 Prozent, später 49,6 Prozent.
- **Notendurchschnitt** der Studienberechtigung: m=2,2 (s=0,6)
 - G8: 2,1 (s=0,6), G9: 2,4 (s=0,7), andere: 2,3 (0,6)⁷
 - Studentinnen: m=2,1 (s=0,6), Studenten: m=2,3 (s=0,6)⁸
 - „IBSler“: m=1,5 (s=0,3), „SozÖks“: m=2,1 (s=0,5), „WiWis“: m=2,3 (s=0,5), „WIs“: 2,4 (s=0,7)⁹
- **Einkommenssituation:** Der Mittelwert des Einkommens liegt inklusive jener n=85 Befragten, die offenbar über kein eigenes Einkommen verfügen, bei 638 € (s=429). 25,0 Prozent verfügen im Monat über maximal 355 € an Geldmitteln, 25,0 Prozent über 356 bis 600 €, 25,0 Prozent über 601 bis 900 € und 25,0 Prozent haben monatlich über 900 € zur Verfügung.
 - Nach Studiengang kontrolliert, sind keine statistisch signifikanten Unterschiede erkennbar. Dennoch: „WiWis“ können auf das höchste – m=654 € –, „WIs“ auf das niedrigste Einkommen zurückgreifen: 525 €. „IBSler“ und „SozÖks“ liegen mit Einkommen von 628 € bzw. 616 € dazwischen.
 - Studenten verfügen mit monatlich 625 € im Schnitt über ein geringeres Einkommen als Studentinnen, die auf monatlich 646 € kommen.¹⁰

⁷ F=4,0 *

⁸ T=6,2 ***

⁹ F=71,6 ***

¹⁰ T=0,7 n.s.

1 Rücklaufquoten, „Repräsentativität“, Erhebungsthemen und Soziodemografie

- Geringfügig statistisch signifikant sind die Unterschiede in der Einkommenshöhe in Abhängigkeit von den Bachelorkohorten, wobei allerdings kein linearer Zusammenhang etwa von der jüngsten hin zur ältesten Kohorte zu erkennen ist. Vielmehr verfügt die zweitjüngste Kohorte über das höchste Einkommen, die jüngste über das niedrigste.¹¹
- Die **Finanzierungsquelle** des studentischen Lebens stellt Tabelle 1.5 dar. Sie zeigt, dass eine „Mischfinanzierung“ des Studiums vorliegt: Im Schnitt nennen die Befragten knapp drei verschiedene Finanzierungsquellen, wobei die eigene Erwerbstätigkeit, der Rückgriff auf Ersparnisse sowie die Unterstützung durch Eltern und Verwandte bei den *Nennungen überhaupt* hervorstechen. Die *wichtigsten Einkommensquellen* der Studierenden sind dabei mit Abstand die eigene Erwerbstätigkeit und die familiäre Unterstützung. Beachtenswert ist außerdem die Bedeutung der Förderung gemäß BAföG.

Tabelle 1.5: Finanzierung der Studiums

Finanzierungsquelle	Mehrfachangaben		wichtigste Quelle	
	n	%	n	%
eigene Erwerbstätigkeit	619	81,7	278	42,8
Ersparnisse	495	65,3	22	3,4
Eltern / Verwandte	448	59,1	232	35,8
BAföG	165	21,8	87	13,4
Stipendium	69	9,1	10	1,5
Kreditfinanzierung	64	8,4	6	0,9
Rente	61	8,0	5	0,8
Sonstiges	191	25,2	9	1,4
Nennungen insgesamt	2.112	278,6	649	100,0
Nennungen pro Person	2,7			

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

Wie Tabelle 1.6 zeigt, haben unter denjenigen Bachelorstudierenden der Kohorten SS 2015 und WS 2015/16, die nicht sofort nach Schulabschluss das Studium am FB Wirtschaftswissenschaften aufgenommen haben, zwei Fünftel bereits **Studienerfahrungen in einem anderen Studium** gesammelt. **Praktische Erfahrungen** haben zahlreiche Studierenden zwischen Erwerb der Hochschulberechtigung und Studienbeginn am FB Wirtschaftswissenschaften gesammelt, sei es in **Lehre/Berufsausbildung** oder **Berufsausübung, Arbeit im Ausland**, in verschiedenen **Diensten** oder auf andere Weise.

¹¹ F=2,6*.

Tabelle 1.6: „Haben Sie nach dem Schulbesuch und dem Erwerb des Hochschulreifezeugnisses unmittelbar mit Ihrem aktuellen Bachelor-Studium begonnen?“ [Mehrfachangaben]

Nein, sondern...	n	% _a	% _b
ein anderes Studium	55	22,2	41,0
Jobben	37	14,9	27,6
Lehre/Berufsausbildung	36	14,5	26,9
Arbeit im Ausland	23	9,3	17,2
mehrmonatiger Urlaub im Ausland	20	8,1	14,9
Beruf ausgeübt	19	7,7	14,2
Praktikum/Volontariat	16	6,5	11,9
Urlaub	14	5,6	10,4
Wehr-/Zivildienst	7	2,8	5,2
Freiwilliges soziales/ökologisches Jahr	6	2,4	4,5
Bundesfreiwilligendienst (Bufdi)	4	1,6	3,0
Sonstiges	11	4,4	8,2
Nennungen insgesamt	248	100,0	185,1
Nennungen pro Person	1,9		
% _a : bezogen auf 248 Nennungen			
% _b : bezogen auf 134 Studierende, die zwischen Schulabschluss und Studienbeginn einer Tätigkeit nachgegangen sind			

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten SS 2015 und WS 2015/16; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

Was die **bildungssoziale Herkunft** der jüngsten Bachelors betrifft, so zeigen die Tabellen 1.7 und 1.8, dass sie aus Haushalten stammen, in denen rund zwei Fünftel der Väter und Mütter ebenfalls die Hochschulreife vorweisen können. Fast die Hälfte der Väter und ein knappes Drittel der Mütter haben studiert.

Tabelle 1.7: Höchster *Schulabschluss* der Eltern: „Bitte geben Sie den höchsten Schulabschluss Ihrer Eltern an“ [*Spaltenprozent*e]

Abschluss	Mutter		Vater	
	n	%	n	%
kein Abschluss	6	2,4	4	1,6
Volks-/Hauptschulabschluss	40	16,1	54	22,1
Realschul-/POS-Abschluss	93	37,3	52	21,3
FH-Reife/FOS/BOS	16	6,4	31	12,7
Abitur/EOS	94	37,8	103	42,2
insgesamt	249	100,0	244	99,9
kA, nicht zuzuordnen	22	8,1	27	10,0

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten SS 2015 und WS 2015/16; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

Tabelle 1.8: Höchster *Berufsabschluss* der Eltern: „Bitte geben Sie den höchsten Berufsabschluss Ihrer Eltern an“ [*Spaltenprozent*e]

Abschluss	Mutter		Vater	
	n	%	n	%
kein Berufsabschluss	19	7,7	8	3,3
Lehre oder ähnliches	132	53,7	74	30,3
Meister-/Techniker-Abschluss	11	4,5	38	15,6
Fachschulabschluss	7	2,8	6	2,5
FH-Abschluss	12	4,9	16	6,6
Hochschul-Abschluss	65	26,4	102	41,8
insgesamt	246	100,0	244	100,1
kA, nicht zuzuordnen	25	9,2	27	10,0

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten SS 2015 und WS 2015/16; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

Sind die soziodemografischen Merkmale der Studierenden für sich genommen und für deskriptive Zwecke genutzt bereits hoch interessant, können sie selbstverständlich auch für analytische Zwecke genutzt werden. Wie am Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung durchgeführte Untersuchungen – Wittenberg et al. (1999); Wenzig (2000); Wenzig und Bacher (2003); Wittenberg (2005) und Erdel (2010) – sowie andernorts verfertigte Studien – z. B. Kals (2007) und Jaksztat (2014) – zeigen, haben Faktoren wie soziale Herkunft, Lebensalter, Geschlechtszugehörigkeit, Wahl der nächstgelegenen Hochschule etc. Bedeutung für den späteren Studienverlauf. Dabei gilt die Abiturnote „nach wie vor [als (RW)] der zuverlässigste Prädiktor für den Studienerfolg“, wie Heublein vom Hochschul-Informationssystem HIS berichtet (vgl. Kals, 2007) und Trapmann (2007) bestätigt. Dieser Befund zeigte sich auch in den bisherigen drei Umfragen unter den *Bachelorabsolventen* am FB Wirtschaftswissenschaften der FAU Erlangen-Nürnberg (Wittenberg, 2012a; Wittenberg und Eberl, 2013; Wittenberg et al., 2015).

2 Infrastruktur des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften

2.1 Bewertung der Infrastruktureinrichtungen

Wie aus früheren Berichten gewohnt, folgt zum Auftakt dieses Abschnitts als erstes die aktuelle Bewertung der Infrastruktureinrichtungen im Überblick, u. z. getrennt nach „Ausstattung“ sowie „Betreuung & Beratung“:

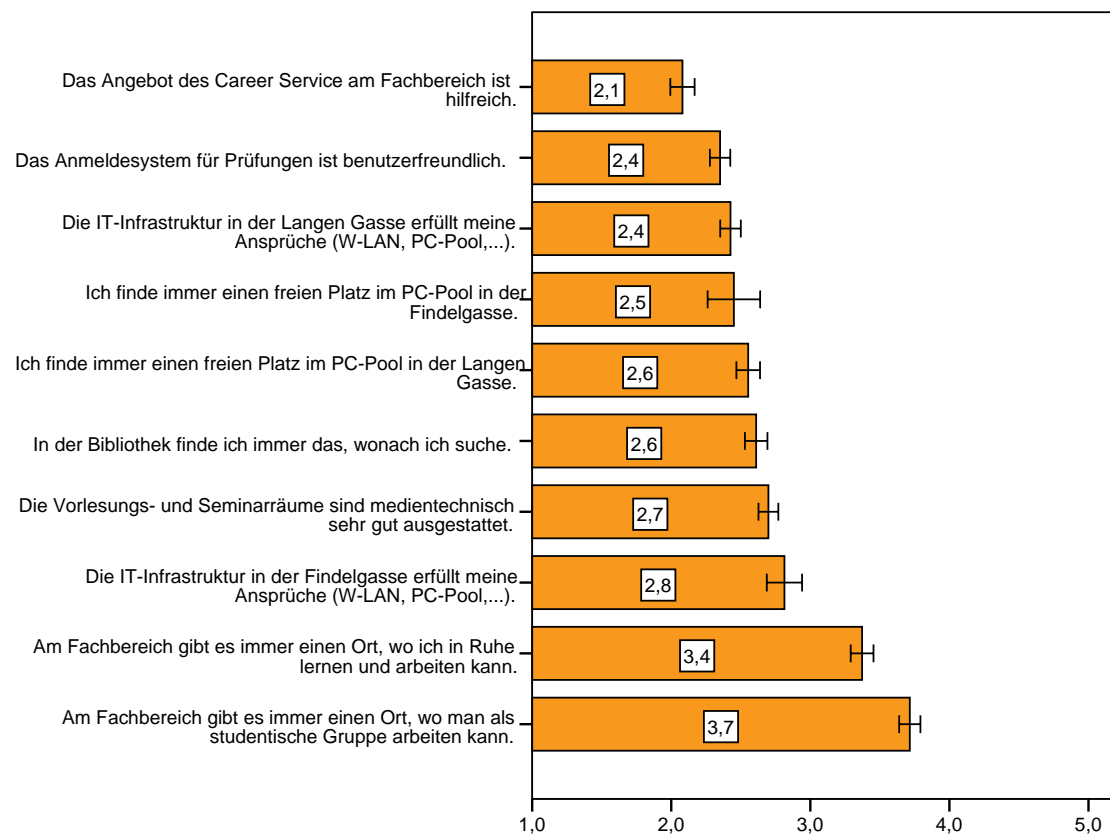


Abbildung 2.1: „Uns interessiert nun, wie Sie die Infrastruktur des Fachbereiches beurteilen. Bitte nehmen Sie Stellung zu folgenden Aussagen:“ [Mittelwerte, Streuungen] Ratingskalen von 1=„trifft voll und ganz zu“ bis 5=„trifft überhaupt nicht zu“
Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016 [n von n=151 (Platz im PC-Pool Findelgasse) bis n=803 (Anmeldesystem für Prüfungen)]

2 Infrastruktur des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften

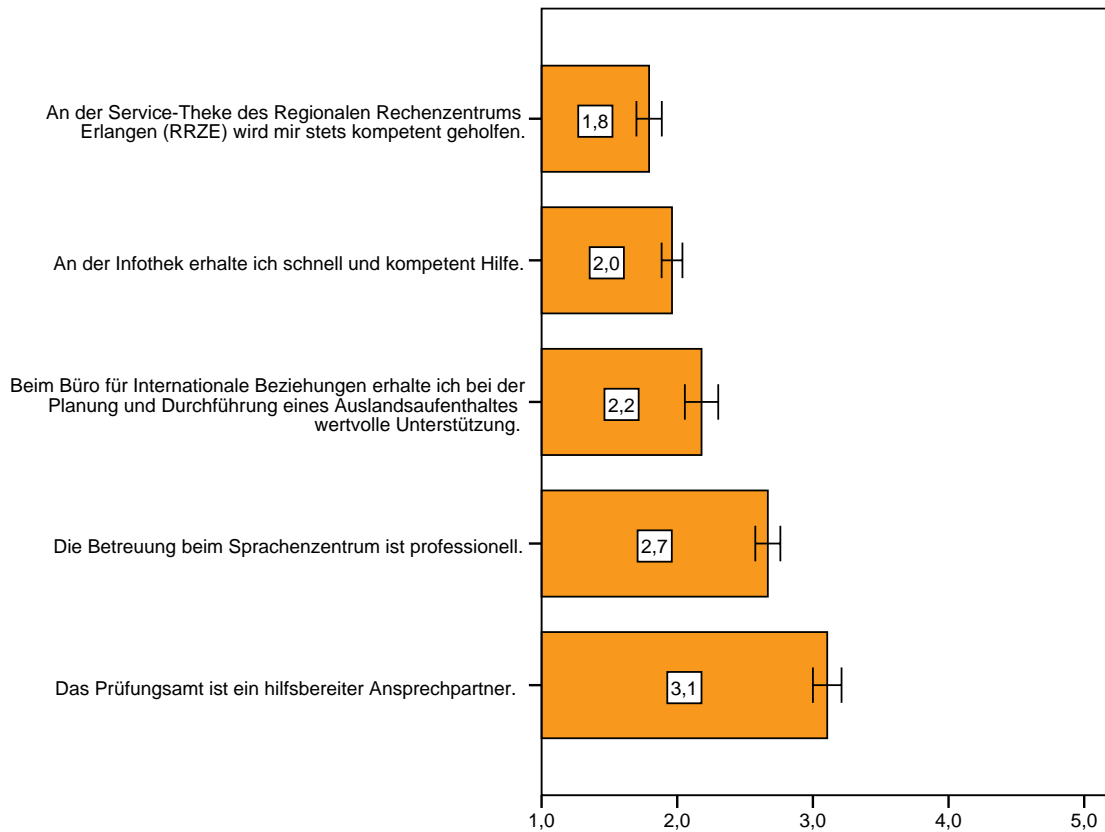


Abbildung 2.2: „Uns interessiert nun, wie Sie die Infrastruktur des Fachbereiches beurteilen. Bitte nehmen Sie Stellung zu folgenden Aussagen:“ [Mittelwerte, Streuungen] Ratingskalen von 1=„trifft voll und ganz zu“ bis 5=„trifft überhaupt nicht zu“
Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016 [n von n=240 (Büro f. Int. Beziehungen) bis n=577 (Prüfungsamt)]

Gemäß der in den Abbildungen 2.1 und 2.2 wiedergegebenen Befunde wird die Service-Theke des Regionalen Rechenzentrums erneut äußerst positiv beurteilt, ebenso die „Infothek“ und der „Career Service“ am Fachbereich. Diese Einrichtungen lassen offensichtlich kaum studentische Wünsche offen.¹ Anders sieht es mit den Opportunitäten aus, am FB Wirtschaftswissenschaften Raum für individuelles Selbststudium und Gruppenarbeit zu finden: Hier herrscht eher studentische Unzufriedenheit.

Tabelle 2.1 spiegelt die Beurteilungen der Infrastruktur des FB Wirtschaftswissenschaften im Zeitverlauf unserer bisher neun Bachelorumfragen wider. Von einigen Ausnahmen abgesehen, kann sich das Ergebnis der Bewertung der Infrastruktur im Großen und Ganzen über die Jahre hinweg sowohl hinsichtlich der „Ausstattung“ als auch bezüglich der „Betreuung & Beratung“ sehen lassen.

¹ Erläuterungen zu den in den beiden Abbildungen eingezeichneten „Fehler-“ oder „Streuungsbalken“ finden sich in Fußnote 1, S. 26.

Tabelle 2.1: Beurteilung der Infrastruktur des Fachbereichs im Zeitverlauf [Mittelwerte]

Erhebungsjahr	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016
Ausstattung										
Die IT-Infrastruktur LG erfüllt meine Ansprüche	2,0	1,7	1,9	1,9	1,8	2,0	2,2	2,3	2,6	2,4
Die IT-Infrastruktur FG erfüllt meine Ansprüche	2,6	2,2	2,5	2,7	2,4	2,6	2,6	2,7	3,0	2,8
Ich finde immer einen freien Platz im PC-Pool LG	2,7	2,0	2,6	2,4	2,1	2,5	2,3	2,4	2,6	2,6
Ich finde immer einen freien Platz im PC-Pool FG	2,5	1,9	2,5	2,2	2,2	2,4	2,6	2,2	2,4	2,5
Die Vorlesungs- & Seminarräume sind medientechnisch sehr gut ausgestattet	2,6	2,3	2,4	2,4	2,2	2,5	2,2	2,2	2,5	2,7
In der Bibliothek finde ich immer das, was ich suche	2,8	2,8	2,6	2,6	2,5	2,7	2,5	2,5	2,5	2,6
Das Anmeldesystem für Prüfungen ist benutzerfreundlich	2,9	2,6	2,3	2,4	2,2	2,3	2,2	2,2	2,3	2,4
Am FB gibt es immer einen Ort für individuelles Lernen	3,1	2,8	3,1	3,1	3,2	3,4	3,4	3,4	3,4	3,4
Am FB gibt es immer einen Ort für studentische Gruppenarbeit	3,3	3,0	3,2	3,3	3,4	3,8	3,7	3,6	3,7	3,7
Das Angebot des Career Service am FB ist hilfreich	—	—	—	—	—	—	2,1	2,1	2,1	2,1
Betreuung & Beratung										
Das Prüfungsamt ist ein hilfsbereiter Ansprechpartner	3,2	3,0	3,0	3,7	3,8	3,5	3,2	3,3	3,2	3,1
An der Service-Theke des IZN wird mir stets kompetent geholfen	—	—	2,0	1,8	1,7	1,8	1,7	1,7	1,8	1,8
Beim Büro für internationale Beziehungen erhalte ich wertvolle Unterstützung	—	—	2,2	2,3	2,4	2,2	2,4	2,2	2,3	2,2
Die Betreuung beim Sprachenzentrum ist professionell	—	—	3,1	3,6	3,8	3,7	3,5	3,1	2,9	2,7
An der Infothek erhalte ich schnell und kompetent Hilfe	—	—	—	—	—	—	1,8	2,0	2,0	2,0

Ratingskalen von 1=, trifft voll und ganz zu“ bis 5=, trifft überhaupt nicht zu“
 Quelle: WiWi-Bachelorumfragen; Bachelorjahrgänge 2006/07 bis 2015/16; verschiedene Feldzeiten

An negativen Ausnahmen vom eigentlich positiven Bild sind vor allem die folgenden Schwachpunkte zu nennen:

- Bezüglich der *Ausstattung* des FB Wirtschaftswissenschaften sind es insbesondere die bereits erwähnten unzureichenden räumlichen Bedingungen zum individuellen Lernen bzw. zur studentischen Gruppenarbeit. Aber auch die IT-Infrastruktur am FB Wirtschaftswissenschaften wird im Zeitverlauf zunehmend kritisch beurteilt.
- Bezüglich *Betreuung & Beratung* bleiben Prüfungsamt und Sprachenzentrum neutralgische Stellen. Unverkennbar ist jedoch, dass sich in der Perspektive der Studierenden in beiden Einrichtungen, vor allem am Sprachenzentrum, etwas zum Besseren bewegt.

2.2 Internet- und Facebookauftritt sowie das Magazin ‚Studieren‘ des Fachbereichs

Die Studienanfänger haben wir gebeten, den Internetauftritt des Fachbereichs zu bewerten, der dafür in den Fragebogen integriert und visualisiert war. Das Ergebnis in Tabelle 2.2 zeigt, dass die Studierenden Aktualität (82,8 Prozent positive Urteile) und Informationsgehalt (78,9 Prozent positive Urteile) des Internetauftritts erneut sehr hoch einschätzen.² Die Einschätzung der „Benutzerfreundlichkeit“ fällt dagegen mit 62,1 Prozent positiven Beurteilungen etwas ab – dieser Wert ist dennoch mit Abstand der beste, den wir seit 2010 registriert haben, als 41,1 Prozent der Anfängerkohorte der diesbezüglichen Aussage zustimmten.

Tabelle 2.2: Bewertung des Internetauftritts des Fachbereichs: „Sie sehen hier – leider etwas klein geraten – die Startseite des Internetauftritts des Fachbereichs. Bitte nehmen Sie Stellung zu folgenden Aussagen“: [Zeilenprozent]

Der Internetauftritt des Fachbereichs ist	Zustimmungsgrad					insgesamt	
	trifft voll und ganz zu	trifft zu	teils/teils	trifft nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	%	n
auf dem aktuellsten Stand	24,4	58,4	12,2	4,6	0,4	100,0	238
sehr benutzerfreundlich	17,0	45,1	26,9	9,1	2,0	100,1	253
informativ	26,7	52,2	18,7	2,4	0,0	100,0	251

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten SS 2015 und WS 2015/16; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

Des Weiteren haben wir nach der Kenntnis des Facebook-Auftritts des FB Wirtschaftswissenschaften und des Magazins ‚Studieren‘ gefragt. Dafür wurde auch das Magazin in der Onlineumfrage visualisiert, indem dort sein aktuelles Deckblatt gezeigt wurde.

² Die vergleichsweise schlechteren Werte von 2015 mit 65,2 Prozent bzw. 67,8 Prozent positiven Beurteilungen hinsichtlich der „Aktualität“ und des „Informationsgehalts“ scheinen demzufolge eine Ausnahme gewesen zu sein.

Es zeigt sich, dass drei Fünftel der Studienanfänger den ‚WiSo-Facebook-Auftritt‘ und das Magazin ‚Studieren‘ kennen: Die genauen Prozentwerte lauten 58,9 : 60,2 Prozent.³

Das Magazin ‚Studieren‘ haben wir von denjenigen Studierenden, die angegeben hatten, es zu kennen, auch bewerten lassen. Wie in Abbildung 2.3 zu sehen ist, fällt das Ergebnis überaus positiv aus. Die Schulnote 1,6 für die „Grundidee“ zeigt, dass die befragten Studierenden von Anspruch und Konzeption überzeugt sind. Die drei Kategorien „Grundidee“, „Inhalt“ und „Verständlichkeit“ werden 2016 im Übrigen – mit minimalen Abzügen – nahezu genau so bewertet wie in den früheren Umfragen.

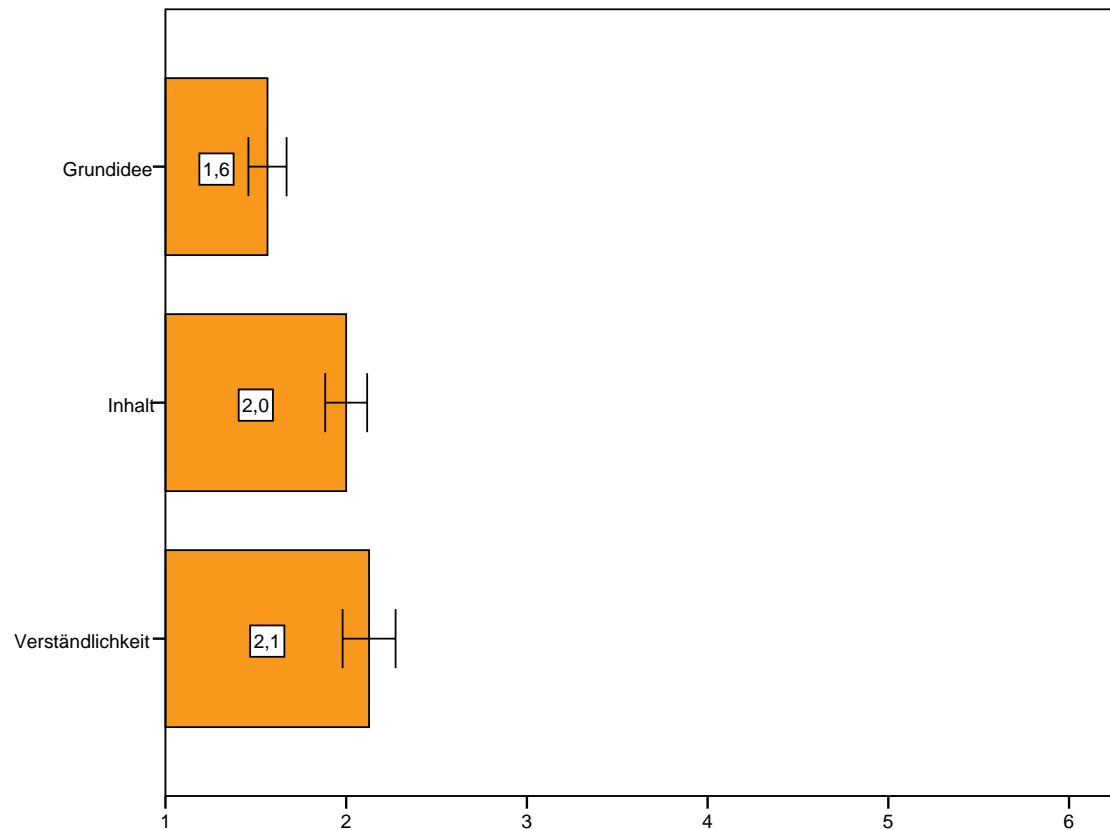


Abbildung 2.3: „Wie beurteilen Sie Grundidee, Inhalt und Verständlichkeit des Magazins ‚Studieren‘?“ [Mittelwerte, Streuungen]

Schulnotenskalen von 1=„sehr gut“ bis 6=„ungenügend“

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten SS 2015 und WS 2015/16; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016 [n von n=142 (Verständlichkeit, Inhalt) bis n=147 (Grundidee)]

³ Antworten auf die Frage: „Welche Inhalte würden Sie sich zukünftig auf der Facebook-Seite des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften wünschen?“, lassen sich im Anhang, S. ?? ff. nachlesen.

3 Studium

3.1 Informationsverhalten der Studienanfänger

Dem Informationsverhalten angehender Studierender im Vorfeld ihrer Entscheidung für ein Studienfach und einen Studienort ist eine nicht unerhebliche Bedeutung im Hinblick auf den späteren Studienerfolg oder -misserfolg zuzuschreiben. Je umfassender und gezielter die eingeholten Informationen ausfallen, desto seltener sollten die Erwartungen enttäuscht werden, mit denen Studienanfänger an das gewählte Studienfach und u. U. den Studienort herangehen.

Im Wesentlichen stehen dafür zwei Informationswege zur Verfügung: Der *außeruniversitäre*, der eher den generellen Überblick auf das zur Verfügung stehende Fächerspektrum und auf die jeweils erwarteten Fähigkeiten und Fertigkeiten vermittelt, und der *inneruniversitäre*, der die Sicht auf die spezifische lokale Ausdifferenzierung der Studienanforderungen und -bedingungen eröffnet.

Tabelle 3.1 zeigt zunächst, wie es um die Nutzung *außeruniversitärer* Informationsmedien durch die Studienanfänger bestellt ist.

Tabelle 3.1: Nutzung außeruniversitärer Informationsmedien: „Bitte nennen Sie uns die Informationsquelle/n, mit denen Sie sich im Vorfeld über Ihren Studiengang bzw. den FB Wirtschaftswissenschaften informiert haben“ [Mehrfachangaben]

Informationsquelle	n	% ^a	% ^b
Internet	238	35,6	93,7
Studierende desselben oder eines ähnlichen Fachs	146	21,8	57,5
Studien- und Berufsberatung in der Schule	97	14,4	38,2
„Studien- und Berufswahl“ (BA)	75	11,2	29,5
Berufsinformationszentrum der BA (BIZ)	40	6,0	15,7
Printmedien (Tageszeitungen etc.)	37	5,5	14,6
spezielle Broschüren der BA	32	4,8	12,6
Rundfunk (TV & Radio)	4	0,6	1,6
insgesamt	669	100,0	263,4
Nennungen pro Person	2,6		
% ^a : bezogen auf 669 Nennungen			
% ^b : bezogen auf n=254 Studienanfänger, die wenigstens eine Informationsquelle angegeben haben			

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten SS 2015 und WS 2015/16; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

Demzufolge haben die Bachelors im Vorfeld ihres Studienbeginns durchschnittlich 2,6 dieser Medien genutzt, um sich über ihr zukünftiges Studium zu informieren. Dem In-

3 Studium

ternet kommt dabei eine herausragende und Jahr für Jahr weiter steigende numerische Bedeutung zu, ebenso Informationen von studentischen „Experten“. Die Studien- und Berufsberatung in der Schule nimmt den dritten Platz ein, dichtauf gefolgt von der voluminösen Schrift „Studien- und Berufswahl“ der Bundesagentur für Arbeit. Die anderen Medien, darunter auch weitere der Bundesagentur für Arbeit, werden deutlich seltener zur Kenntnis genommen. Diese „Nutzungsrangreihe“ erweist sich, mit der angeführten stetigen Zunahme der Internetinformation, in den letzten Jahren als absolut zeitstabil.

Die Nutzungsfrequenz muss selbstverständlich nicht mit der Bewertung des Informationsnutzens der in Anspruch genommenen Medien übereinstimmen. Abbildung 3.1 zeigt, wie es damit bestellt ist.

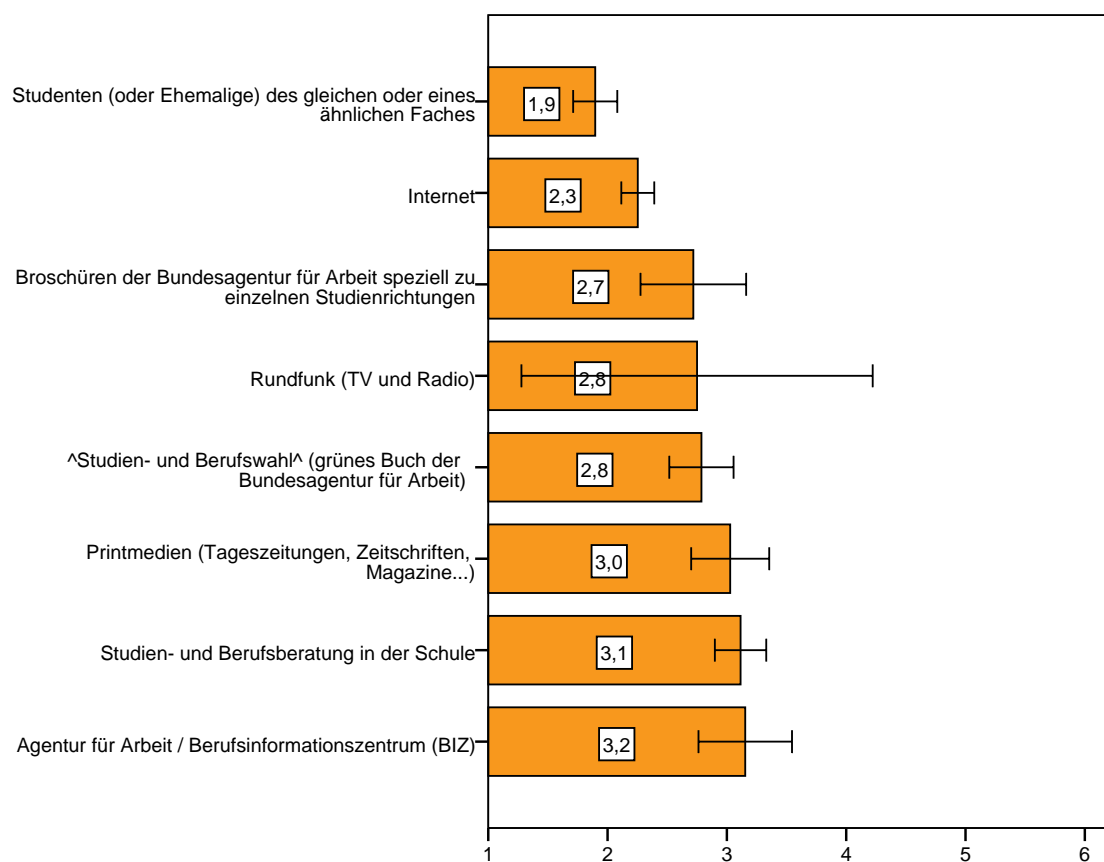


Abbildung 3.1: „Wie würden Sie diese von Ihnen genutzte/n Informationsquelle/n in Bezug auf ihren Nutzen bzw. Informationsgehalt bewerten?“ [Mittelwert, Streuung]

Schulnotenskalen von 1=„sehr gut“ bis 6=„ungenügend“

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten SS 2015 und WS 2015/16; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016 [n zwischen n=4 (Rundfunk) und n=238 (Internet)]

Zu beobachten ist, dass die am häufigsten genutzten Informationsquellen, nämlich fachaffine Studierende und das Internet, von den Bachelors auch mit deutlichem Abstand

3 Studium

am besten bewertet werden. Alle anderen Informationsquellen schneiden schlechter ab, wobei das Berufsinformationszentrum der BA und die Studienberatung in der Schule die an sie herangetragenem Erwartungen vergleichsweise selten erfüllen.¹

Wenn wir uns den *inneruniversitären* Informationsquellen zuwenden, ist in Tabelle 3.2 zu erkennen, dass das Internet auch hier eine herausragende Rolle spielt: Acht von zehn Studienanfängern haben sich auf diese Weise mit ihrem zukünftigen Studienfach und Hochschulort näher vertraut gemacht. Broschüren und Faltblätter stehen an zweiter Stelle, die Facebook-Auftritte der FAU im Allgemeinen und des FB WiWi im Speziellen folgen mit weitem Abstand an dritter und fünfter Stelle, zwischen ihnen sind die Studienberater platziert. Sonstige Quellen sind quantitativ nur nachrangig. „Elterninformationstage“ erregen weiterhin kaum größeres Interesse unter den Studienanfängern.

Tabelle 3.2: Nutzung universitärer Informationsmedien: „Bitte nennen Sie uns die Informationsquellen des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften, mit denen Sie sich über Ihren Studiengang bzw. den Fachbereich informiert haben“ [Mehrfachangaben]

Informationsquelle	n	% ^a	% ^b
Internetauftritt	195	39,3	82,3
Broschüren & Faltblätter	122	24,6	51,5
Facebook-Auftritt der FAU allgemein	45	9,1	19,0
Studienberater	43	8,7	18,1
Facebook-Auftritt des FB WiWi	42	8,5	17,7
Infothek	17	3,4	7,2
Lehrstuhlmitarbeiter	14	2,8	5,9
Fachschaftsinitiative/Studentenvertretungen	8	1,6	4,4
Außenstelle der Studentenkazlei	6	1,2	2,5
Elterninformationstage	4	0,8	1,7
insgesamt	496	100,0	209,3
Nennungen pro Person	2,1		
% ^a : bezogen auf 496 Nennungen			
% ^b : bezogen auf n=237 Studienanfänger/-innen, die wenigstens eine Informationsquelle angegeben haben			

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten SS 2015 und WS 2015/16; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

¹ An dieser Stelle darf ein Hinweis auf die „Fehler-“ oder „Streuungsbalken“ nicht fehlen, die im Diagramm 3.1 eingezeichnet sind: Sie bilden die Streuung um den Mittelwert des Antwortverhaltens der befragten Studierenden ab (vgl. Wittenberg, 1998, S. 131, S. 237). Die Spannweite der Streuungsbalken reagiert im Fall kleiner Stichprobenumfänge sehr sensibel auf Ausreißer, selbst wenn nur wenige Extremwerte auftreten. Gut zu erkennen ist in Abbildung 3.1, dass sich die Bachelors weitgehend einig sind im Hinblick auf die – gute – Bewertung der Informationen, die sie von Studierenden bekommen oder aus dem Internet gezogen haben. Und ebenso gut zu erkennen ist, dass sie am stärksten uneinig sind im Bezug auf die Einschätzung der Informationen, die sie aus „Rundfunk“ (n=4!) und den Broschüren der Bundesagentur für Arbeit speziell über einzelne Studienrichtungen entnommen haben: Jeweils nicht unerhebliche Anteile unserer Befragten finden sie entweder (sehr) gut oder (sehr) schlecht.

3 Studium

Der Nutzen der inneruniversitären Informationsmedien wird im Großen und Ganzen hoch eingeschätzt: Die dafür vergebenen Noten arrangieren sich mit einer einzigen Ausnahme um $m=2,5$. Die Ausnahme stellt die „Außenstelle der Studentenkanzlei“ dar, wobei letztere per se nicht für die Information von Studienbewerbern geschaffen ist.²

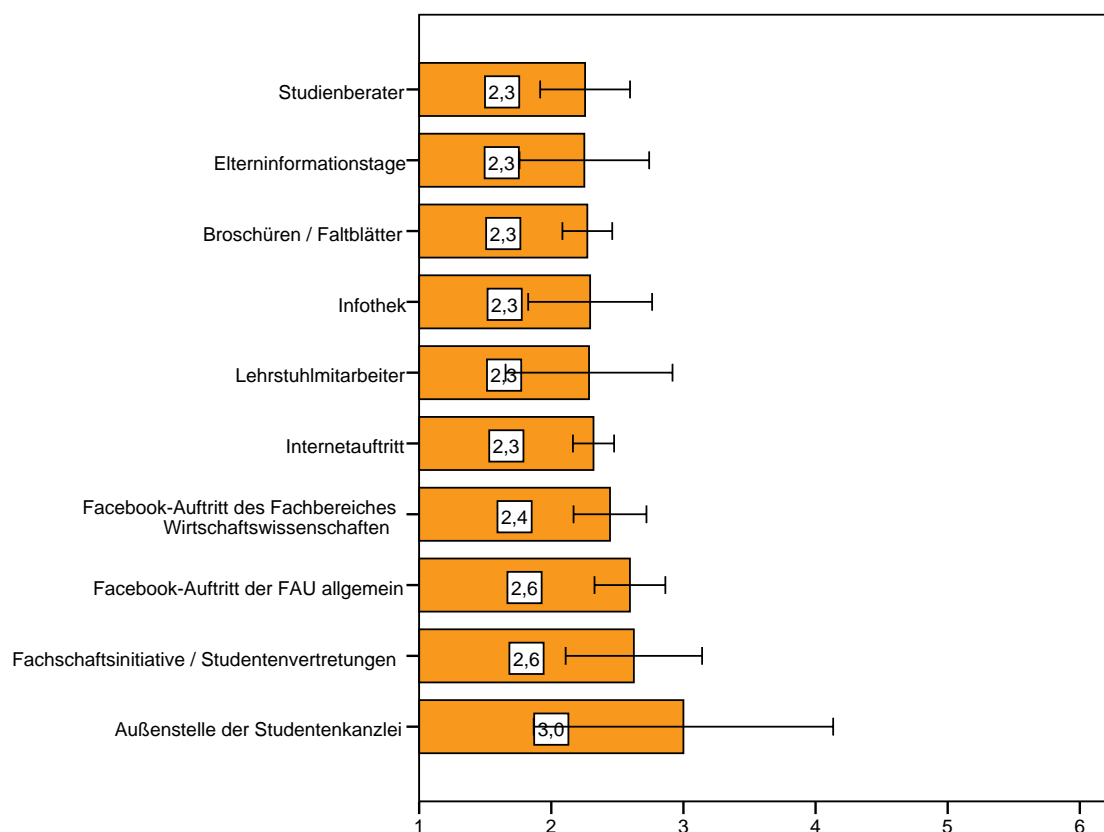


Abbildung 3.2: „Wie würden Sie diese von Ihnen genutzte/n Informationsquelle/n in Bezug auf ihren Nutzen bzw. Informationsgehalt bewerten?“

Schulnotenskalen von 1=„sehr gut“ bis 6=„ungenügend“

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten SS 2015 und WS 2015/16; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016 [n von n=4 (Elterninformationstage) bis n=195 (Internetauftritt)]

Alles in allem hat die Informationssuche der Studierenden dazu geführt, dass sich drei Fünftel, wie in den Vorjahren, „sehr gut“ oder „gut“ über den gewählten **Studiengang** – s. Abbildung 3.3 – informiert fühlen. Der Stand von 2013 mit 67,3 Prozent gut informierten Studienanfängern wird allerdings erneut nicht ganz erreicht.

² Noch einmal sei auf die Begrenztheit der Aussagenbewertung infolge der geringen Zahl an Nennungen einiger Kategorien hingewiesen.

3 Studium

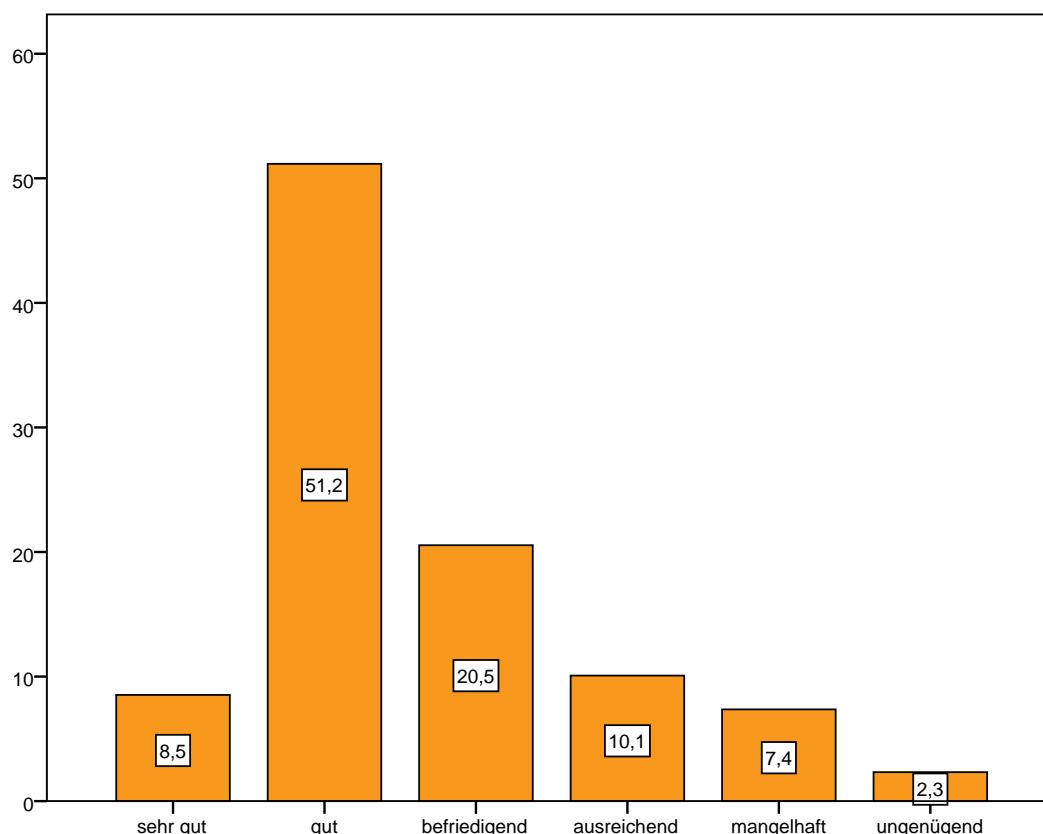


Abbildung 3.3: „Wie gut fühlen Sie sich alles in allem in Bezug auf Ihren Studiengang informiert?“ [in Prozent]

Schulnotenskala von 1=„sehr gut“ bis 6=„ungenügend“

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten SS 2015 und WS 2015/16; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016 [n=258]

Bezüglich des **Fachbereichs** beträgt der Vergleichswert nur 38,7 – s. Abbildung 3.4. Auch hier ist im Vergleich zu den Vorjahren kein Informationszuwachs zu beobachten. Eher schlecht informiert fühlt sich ein knappes Viertel der befragten Studienanfänger.³

Weitere Analysen zeigen, dass Studentinnen und Studenten sich bezüglich der Einschätzung ihres jeweiligen Informationsgrades kaum und statistisch nicht signifikant unterscheiden. Dieser Befund gilt auch, wenn wir das Antwortverhalten der Studierenden der verschiedenen Studiengänge beleuchten: Wenn auch statistisch nicht signifikant, so zeigen sich „IBSler“ und „SozÖks“ bezüglich des jeweiligen Studiengangs schlechter informiert als ihre Kommilitonen aus den beiden anderen Studiengängen. Hinsichtlich der Studiensituation am FB Wirtschaftswissenschaften sind die „IBSler“ am schlechtesten

³ Zum Vergleich: In der Studienanfängeruntersuchung vom HIS wurde der „allgemeine Informationsstand über Studium und Hochschule vor Studienbeginn nach Fächergruppen“ erhoben (vgl. Willich et al., 2011, S. 104). Für den Bereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ergaben sich folgende Werte: „sehr gut/gut“: 47 Prozent, „schlecht/unzureichend“: 15 Prozent.

3 Studium

informiert. Die „WIs“ erweisen sich als die vergleichsweise bestinformierten Studienanfänger.

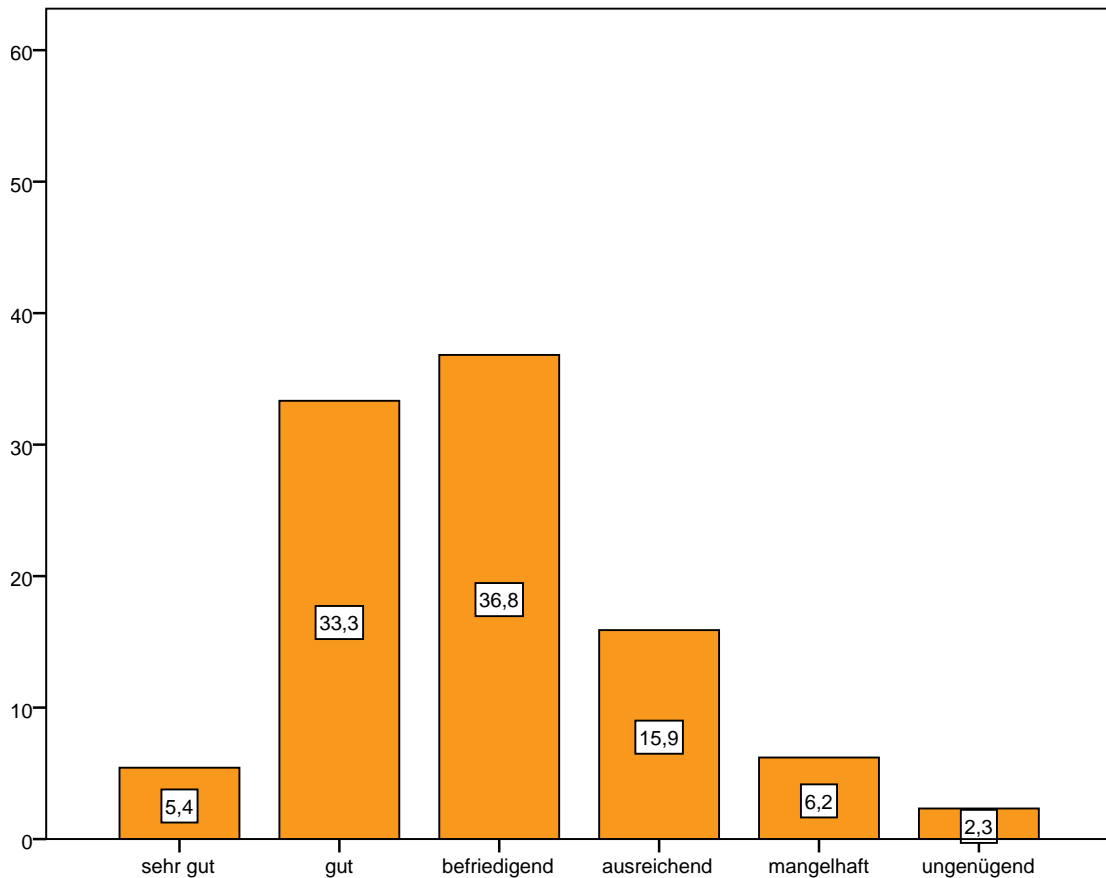


Abbildung 3.4: Informationsgrad über den FB Wirtschaftswissenschaften: „Wie gut fühlen Sie sich alles in allem in Bezug auf den Fachbereich informiert?“ [in Prozent]

Schulnotenskala von 1=„sehr gut“ bis 6=„ungenügend“

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten SS 2015 und WS 2015/16; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016 [n=258]

Um eine optimale Informationsausschöpfung im Vorfeld der Studiengang- und Studienortentscheidung zu fördern, bleibt, worauf wir wiederholt hingewiesen hatten (vgl. Wittenberg, 2007; Wittenberg und Erdel, 2010), dem Fachbereich eigentlich nur die Möglichkeit, seinen speziellen Internetauftritt für Bacheloraspiranten weiterhin zu optimieren und ihn noch klarer, informativer und attraktiver zu gestalten sowie auf Hochschultagen präsent zu sein und für eine weite Verbreitung seiner Bachelor-Broschüren zu sorgen. Zu optimieren wären darüber hinaus die Attraktivität und die Bekanntheit des Facebook-Auftritts des FB Wirtschaftswissenschaften – wenn auch diesbezüglich in den letzten Jahren bereits einiges erreicht wurde.

3.2 Studienmotivation und Bewerbungsverhalten der Erstsemester

3.2.1 Studienmotivation der Erstsemester

Aus den Angaben der beiden jüngsten Bachelorkohorten SS 2015 und WS 2015/16 resultiert wiederum ein buntes Konglomerat an Studienmotiven. Abbildung 3.5 belegt dies.

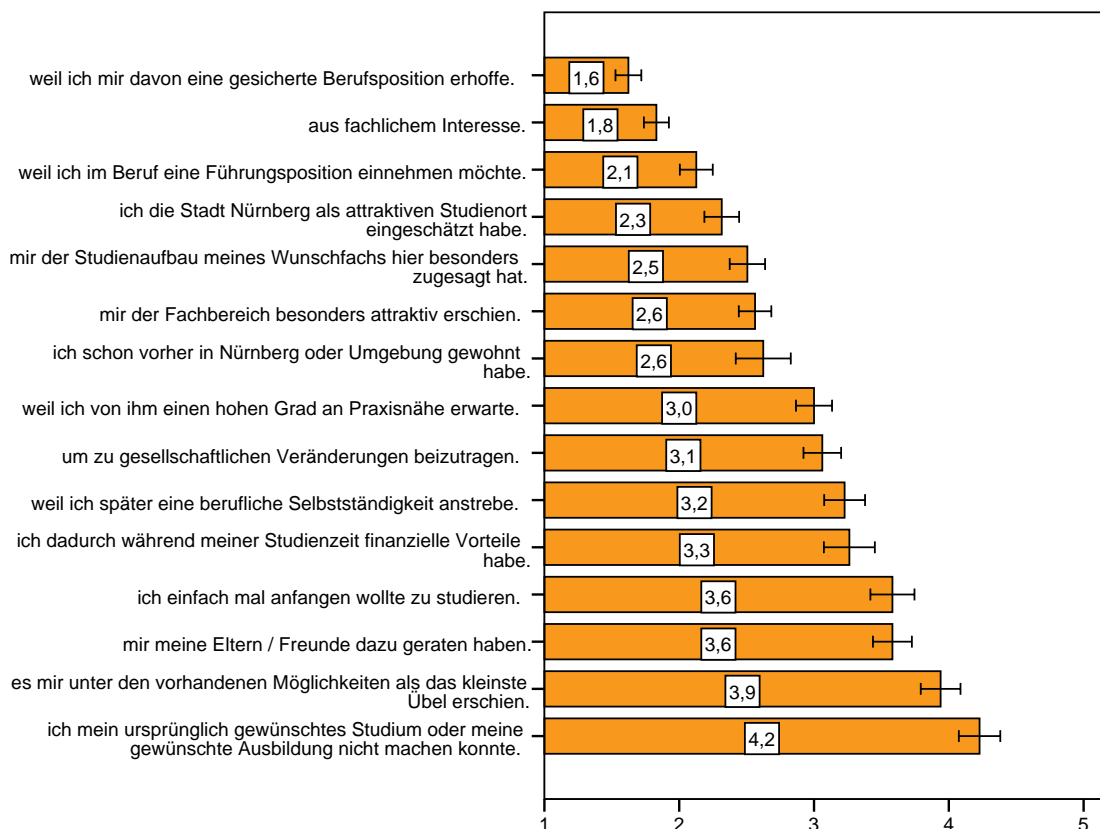


Abbildung 3.5: „Ich habe mich für ein Studium am FB Wirtschaftswissenschaften entschieden, weil ...“ [Mittelwerte, Streuungsbalken]

Ratingskalen von 1 = „trifft voll und ganz zu“ bis 5 = „trifft überhaupt nicht zu“

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten SS 2015 und WS 2015/16; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016 [n=260]

Deutlich wird, dass sich ideelle oder intrinsische und utilitaristische oder extrinsische Studienmotive mischen, wobei solche Unterscheidungen selten trennscharf ausfallen.⁴ Bargel et al. (2008, S. 7) beobachten in einer bundesweiten Studie eine Aufwertung beider Studiengründe. An der Spitze des jüngsten Nürnberger Bachelor-Jahrgangs steht

⁴ Die in Abbildung 3.5 dargestellten Variablen haben wir einer explorativen Faktorenanalyse unterzogen, die fünf Komponenten extrahiert (PCA; Varimaxrotation mit Kaiser-Normalisierung; KMO=.65; $\chi^2=466,7^{***}$; Anteil erklärter Varianz = 54,2 Prozent).

3 Studium

erneut das Studienwahlmotiv, mit dem gewählten Bachelorstudiengang später eine „gesicherte Berufsposition“ erreichen zu wollen, gefolgt vom „fachlichen Interesse“. Auch „mittelfränkische“ Gesichtspunkte spielen eine gewisse Rolle bei der Studienortwahl. Eine eher resignative oder gleichgültige Attitüde ist nur bei wenigen jungen Bachelors vorhanden.

Schauen wir, ob sich Studentinnen und Studenten sowie Studierende der vier Studiengänge im Hinblick auf ihre Studienmotivation unterscheiden (vgl. Tabelle 3.3), ergeben sich nur drei statistisch signifikante Befunde: Die angehenden Sozialökonominnen und Wirtschaftsinformatikerinnen haben ihren Studiengang seltener als ihre Kommilitonen wegen der Perspektive einer „gesicherten Berufsposition“ gewählt; „IBSler“ schätzen mehr als andere Studierende „Nürnberg als attraktiven Studienort ein“; Studenten möchten eher „zu gesellschaftlichen Veränderungen beitragen“ als Studentinnen.

Tabelle 3.3: Studienmotivation nach Studiengang und Geschlechtszugehörigkeit

	Gruppe	Phi
Ich habe mich für den FB Wirtschaftswissenschaften entschieden, ...		
weil ich mir davon eine gesicherte Berufsposition erhoffe	IBS/WiWi	.19 **
weil ich die Stadt Nürnberg als attraktiven Studienort eingeschätzt habe	IBS	.17 ***
um zu gesellschaftlichen Veränderungen beizutragen	Männer	.18 *

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten SS 2015 und WS 2015/16; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

Weitere Gründe speziell für die Wahl des FB Wirtschaftswissenschaften als Studienort gehen aus Abbildung 3.6 hervor. Sie lässt erkennen, dass die Studierenden klare Präferenzen im Hinblick auf Lehre zeigen. „Rankingaspekte“ treten dagegen vergleichsweise eher in den Hintergrund.

Nennenswerte Unterschiede nach Geschlechtszugehörigkeit sind nur hinsichtlich der „internationalen Ausrichtung des Studiums“ zu berichten: Studentinnen betonen sie stärker als Studenten.⁵ Bezüglich studiengangsspezifischer Differenzen sind die Anfängerkohorten von „IBS“ auffällig: Sie haben ihren Studiengang vergleichsweise statistisch signifikant häufiger als Studierende der anderen Fächer wegen seiner – erwarteten – „Internationalität“⁶ und aufgrund seines „Rankings“⁷ gewählt. Der letztgenannte Aspekt gilt auch für die „WiWis“.

⁵ $V=.21^*$.

⁶ $V=.27^{***}$.

⁷ $V=.20^*$.

3 Studium

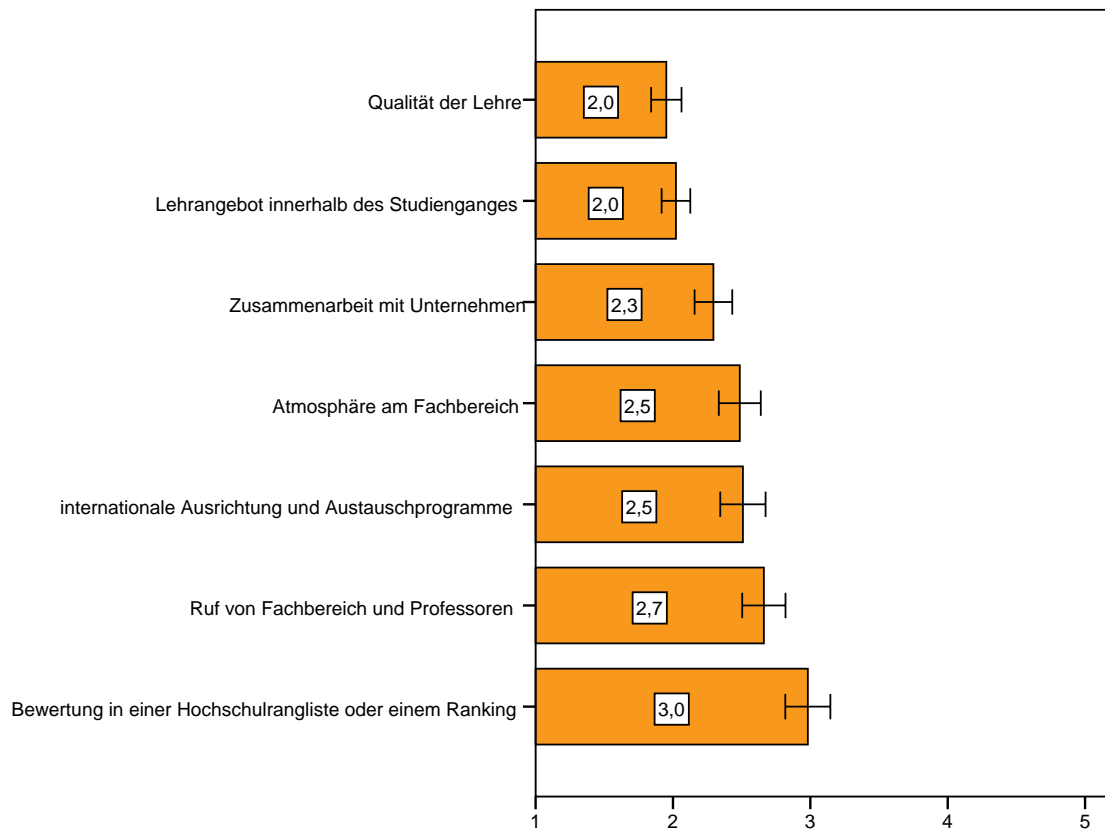


Abbildung 3.6: „Kommen wir zu den Aspekten, die Sie bei der Wahl des Fachbereichs bestärkt haben. Wie wichtig waren die folgenden Gründe für Ihre Entscheidung zum Studium am FB Wirtschaftswissenschaften?“ [Mittelwerte, Streuungsbalken]

Ratingskalen von 1 = „äußerst wichtig“ bis 5 = „völlig unwichtig“

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten SS 2015 und WS 2015/16; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016 [n zwischen n=185 („Atmosphäre“) und n=233 („Lehrangebot innerh. d. Studiengangs“)]

3.2.2 Bewerbungsverhalten der Erstsemester

34,0 Prozent oder n=89 der Studienanfänger/-innen haben sich exklusiv am FB WiWi in Nürnberg für ein B.A.- oder B.Sc.-Studium beworben. Die durchschnittliche Anzahl der Bewerbungen beträgt $m=2,2$ ($s=2,7$). Studentinnen haben sich häufiger als Studenten auch anderorts umgesehen: $m_w=2,3$ ($s=2,6$) : $m_m=2,1$ ($s=2,8$).⁸ Ebenfalls sind bei der Anzahl der Bewerbungen nach Studiengang Unterschiede zu erkennen: „IBSler“ weisen die meisten Bewerbungen auf – im Schnitt $m=2,9$ ($s=2,6$) –, gefolgt von den „SozÖks“ – $m=2,4$ ($s=2,4$) – und den „WiWis“ – $m=2,1$ ($s=2,8$). „WIs“ sind diesbezüglich deutlich restriktiver: Sie haben vorwiegend den FB WiWi fokussiert und andere Möglichkeiten –

⁸ $T=0,5$ n.s.

3 Studium

notgedrungen? – weitgehend negiert: $m=1,2$ ($s=1,4$).⁹

Die $N=170$ „Mehrfachbewerber/-innen“ hatten im Schnitt $m=2,5$ ($s=2,3$, $md=2$, $h=1$) externe Zusagen, als sie sich für den FB WiWi in Nürnberg entschieden.

Tabelle 3.4: „Wie viele Zusagen für andere Bachelorstudiengänge hatten Sie, als Sie sich für den Bachelor-Studienplatz hier am FB Wirtschaftswissenschaften entschieden haben?“

Anzahl Zusagen	n	%
0 keine	17	10,0
1	57	33,5
2	34	20,0
3	23	13,5
4	14	8,2
5	8	4,7
6 und mehr	17	10,0
insgesamt	170	99,9

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten SS 2015 und WS 2015/16; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

Studentinnen sind mit ihren externen Bewerbungen erfolgreicher als Studenten: Im Vergleich zu ihren männlichen Kommilitonen kommen sie im Schnitt auf $m=2,6$ ($s=2,2$) Zusagen. Die Männer hätten dagegen „nur“ unter $m=2,4$ ($s=2,4$) externen Bachelorstudiengängen eine Wahl treffen können.¹⁰

Die meisten Zusagen, nämlich $m=2,8$ ($s=2,3$), nennen die „IBSler“. „WiWis“ kommen auf $m=2,6$ ($s=2,4$) Zusagen, „SozÖks“ auf $m=2,3$ ($s=2,0$) und „WIs“ auf $m=1,2$ ($s=1,5$).¹¹

3.3 Beurteilung der angebotenen Tutorien

Wie bereits in den vergangenen zwei Jahren haben wir auch 2016 versucht zu eruieren, wie die Studierenden das vorhandene Angebot an Tutorien wahrnehmen und beurteilen. Die Antworten auf die drei dafür formulierten Aussagen finden sich in Tabelle 3.5.

⁹ $F=1,6$ n. s.

¹⁰ $T=0,5$ n. s.

¹¹ $F=1,4$ n. s.

3 Studium

Tabelle 3.5: Beurteilung der angebotenen Tutorien

Aussagen	Zustimmungsgrad					insgesamt	
	trifft voll und ganz zu	trifft zu	teils/teils	trifft nicht zu	trifft über- haupt nicht zu	%	n
Sofern ergänzend zu meinen Veranstaltungen ein Tutorium angeboten wird, nehme ich daran teil	61,8	22,9	9,2	4,4	1,7	100,0	822
Das allgemeine Angebot an den Tutorien in der Assessmentphase halte ich für ausreichend	40,9	36,0	16,7	5,1	1,2	99,9	491
Tutorien helfen mir, den Stoff besser zu verstehen	57,7	27,8	12,3	1,7	0,5	100,0	821

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; alle Bachelorkohorten (Items 1 und 3), SS 2014 bis WS 2015/16 (Item 2); Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

Wie anhand Tabelle 3.5 zu erkennen ist, wird das vorhandene Tutorienangebot von den Studierenden weiterhin sehr gut angenommen: Mehr als neun von zehn Befragten nutzen es, wobei in den letzten drei Jahren jeweils (knapp) zwei Drittel „voll und ganz“ dazu stehen – 2013 betrug der Vergleichswert noch 56,0 Prozent. Ebenso stark ausgeprägt ist die Zustimmung zu der dritten Aussage, nämlich dass die „Tutorien helfen, den Stoff besser zu verstehen“. Die zweite Aussage, die sich exklusiv an die Studierenden in der Assessmentphase richtet, läßt jedoch erneut ein wenig Handlungsbedarf erkennen: „Voll und ganz zufrieden“ mit dem Angebot an Tutorien in der Assessmentphase sind weiterhin „nur“ zwei Fünftel dieser Befragtengruppe. Jedoch hält auch nur jeder Zwanzigste dieses Angebot für (eher) nicht ausreichend.

Wenn wir weitergehend analysieren und die Antworten auf die Tutoriumsitems nach Befragtengruppen differenzieren, zeigt sich zunächst, dass die Teilnahme an den angebotenen Tutorien unter Studentinnen statistisch höchst signifikant ausgeprägter ist als unter Studenten.¹² Des Weiteren sind Studentinnen eher als Studenten der Meinung, dass ihnen „Tutorien helfen, den Stoff besser zu verstehen“.¹³ Bezüglich der empfundenen Attraktivität des Angebots an Tutorien in der Assessmentphase sind erneut keine nennenswerten geschlechtsspezifischen Unterschiede zu berichten.

Im Vergleich der Studiengänge ergeben sich zwei berichtenswerte Befunde, die beide insbesondere mit den „WIs“ zu tun haben: Diese nehmen deutlich seltener an Tutorien teil als Studierende der anderen Studiengänge,¹⁴ und sie halten diese Tutorien auch eher nicht für hilfreich, um den Stoff besser zu verstehen.¹⁵ Darüber hinaus sind statistisch signifikante Einflüsse der Bachelorkohorte zu erkennen: Das Angebot an Tutorien wird tendenziell umso mehr genutzt, je jünger die Bachelorkohorte ist.¹⁶

¹² $V=.28$ ***.

¹³ $V=.12$ *.

¹⁴ $V=.15$ ***.

¹⁵ $V=.12$ ***.

¹⁶ $Tau_b=.06$ *.

3.4 Kenntnis und Beurteilung des Mentorenprogramms für Studienanfänger

Am FB Wirtschaftswissenschaften wird seit dem WS 2009/10 das „Mentorenprogramm zur Betreuung der Studienanfänger“ umgesetzt. Dabei werden die Erstsemester sowohl über die Onlineplattform „StudOn“ als auch durch persönlichen Kontakt mit bzw. von Studierenden aus höheren Semestern betreut. Durch die Betreuung soll den Studienanfängern der Einstieg in das universitäre Leben erleichtert werden.

Dazu befragt haben wir die Bachelorstudierenden der Kohorten SS 2014 und WS 2014/15, die das Programm gerade durchlaufen haben und seine Wirksamkeit wohl am ehesten beurteilen können. 54,5 Prozent dieser Studierenden kennen das Mentorenprogramm des FB Wirtschaftswissenschaften – rund 10 Prozent weniger als in der Vorjahreserhebung und etwa 20 Prozent weniger als im Jahr 2014. Studentinnen sind mit 57,2 Prozent etwas informierter als Studenten mit 50,0 Prozent.¹⁷ Die Kenntnis des Mentorenprogramms variiert auch nach Studiengängen, wie Tabelle 3.6 belegt: Unter den „WiWis“ kennen drei Fünftel der Studierenden das Mentorenprogramm, unter den „WIs“ nur ein Fünftel – wobei bei diesen jedoch u. U. auch die Zahl der Beobachtungen – $n=9$ – eine gewisse Rolle spielen dürfte.

Tabelle 3.6: „Kennen Sie das Mentorenprogramm zur Betreuung der Studienanfänger?“
[Spaltenprozentage]

Kenntnis	Studiengang				insgesamt	
	WiWi	IBS	SozÖk	WI	%	n
ja	59,1	56,4	30,0	22,2	54,5	121
nein	40,9	43,6	70,0	77,8	45,5	101
insgesamt	154	39	20	9	100,0	222

$V=.21$ *

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten SS 2014 und WS 2014/15; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

Unbestritten ist die Bedeutsamkeit, die dem Programm von den Studierenden zugesprochen wird: Mehr als neun von zehn Befragten halten es für „sehr wichtig“ bzw. „wichtig“.

¹⁷ $\Phi=.07$ n. s. .

3 Studium

Tabelle 3.7: „Unabhängig davon, ob Sie das Mentorenprogramm kennen: Für wichtig halten Sie ein solches Programm für Studienanfänger?“

Wichtigkeit	n	%
sehr wichtig	102	47,4
wichtig	91	42,3
eher unwichtig	21	9,8
völlig unwichtig	1	0,5
insgesamt	215	100,0

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten SS 2014 und WS 2014/15; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

Studentinnen wie Studenten stufen die Wichtigkeit des Mentorenprogramms gleich ein.¹⁸ Unter den Studierenden der vier B.A.- bzw. B.Sc.-Studiengänge stufen neun von zehn „WiWis“ und „IBSler“, acht von zehn „Sozöks“ und sieben von zehn „WIs“ das Program als (sehr) wichtig ein.¹⁹

Die „Grundidee“ des Mentorenprogramms wird sogar noch besser als seine „Wichtigkeit“ beurteilt: Auf der verwendeten Schulnotenskala existieren eigentlich nur die Bestnoten „sehr gut“ (73,3 Prozent) und „gut“ (24,1 Prozent), wie aus Tabelle 3.8 hervor geht.

Tabelle 3.8: „Bitte beurteilen Sie nun Grundidee und Umsetzung des Mentorenprogramms“ [Zeilenprozent]

	Zustimmungsgrad						insgesamt	
	sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	mangelhaft	ungenügend	%	n
Grundidee	73,3	24,1	0,9	0,0	0,0	1,7	100,0	116
Umsetzung	14,5	49,1	27,3	6,4	1,8	0,9	100,0	110

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten SS 2014 und WS 2014/15; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

Die „Umsetzung“ des Mentorenprogramms wird jedoch kritischer bewertet: Zwar überwiegen auch diesbezüglich die „sehr guten“ und „guten“ Noten mit zusammen 63,6 Prozent Zustimmung. 27,3 Prozent der Studierenden urteilen aber „nur“ mit einem „befriedigend“ und knapp jeder zehnte Studierende greift zu Noten im negativen Bereich der Schulnotenskala. Gegenüber den Vorjahreserhebungen ist hier keine grundsätzliche Verbesserung zu erkennen. Nach Geschlechtszugehörigkeit und Studiengang unterschieden zeigt sich, dass die „Grundidee“ des Mentorenprogramm von allen Studierendengruppen sehr ähnlich beurteilt wird. Bei der „Umsetzung“ jedoch vergeben Studentinnen statistisch signifikant häufiger bessere Schulnoten als ihre männlichen Kommilitonen.²⁰ Nach

¹⁸ $V=.10$ n. s. .

¹⁹ $V=.11$ n. s. .

²⁰ $V=.32$ * .

Studiengang differenziert kann keine Aussage hinsichtlich der „Umsetzung“ gemacht werden, stünden dafür doch bei den „SozÖks“ nur fünf Fälle und bei den „WIs“ sogar nur ein Fall zur Verfügung.

3.5 Bewertung der Modulbeschreibungen

Bis auf die Studienanfänger SS 2015 und WS 2015/16, also die jüngste Kohorte, haben wir alle B.A.- und B.Sc.-Studierenden um die Bewertung der Modulbeschreibungen aus dem entsprechenden, jährlich aktualisierten Handbuch gebeten. Tabelle 3.9 zeigt die Ergebnisse.

Demzufolge erhalten die ersten vier der zu den Modulbeschreibungen formulierten Bewertungsaussagen positive Antworten von durchgehend mehr als der Hälfte der Befragten.²¹

Das fünfte Item, also die Frage nach der Angemessenheit der für das erfolgreiche Studium der Module vergebenen ECTS-Punkte, führt auch 2016 zu einem stark davon abweichenden Ergebnis: Rund 30 Prozent der Studierenden erachtet demnach die Anzahl der vorgesehenen und vergebenen ECTS-Punkte angesichts der dafür zu erfüllenden zeitlichen und sachlichen Anforderungen als nicht angemessen.

Tabelle 3.9: „Bitte bewerten Sie die von Ihnen studierten Module Ihres Studiengangs“ [Zeilenprozente]

Aussagen	Zustimmungsgrad					insgesamt	
	trifft voll und ganz zu	trifft zu	teils/teils	trifft nicht zu	trifft über- haupt nicht zu	%	n
Die Qualifikationsziele in den Modulbeschreibungen sind verständlich	11,5	47,8	27,9	11,3	1,6	100,0	538
Qualifikationsziele und Lehrinhalte stimmen überein	7,7	44,3	33,0	12,8	2,1	99,9	530
Die Lehrveranstaltungen eines Moduls sind inhaltlich aufeinander abgestimmt	16,2	44,1	28,5	9,4	1,8	100,0	551
Die Lehrveranstaltungsformen (z. B. Vorlesungen, Seminare, Übungen) sind den Qualifikationszielen angemessen	10,1	45,4	32,5	8,8	3,1	99,9	544
Die Anzahl der zu erreichenden ECTS-Punkte sind den zeitlichen und sachlichen Anforderungen angemessen	11,6	27,6	31,0	20,4	9,3	99,9	558

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten bis WS 2014/15; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

²¹ Im Vergleich mit den beiden Vorjahreserhebungen zeigt sich aber, dass die vier genannten Statements 2016 wiederum kritischer beurteilt werden als im jeweiligen Vorjahr.

3 Studium

Was die Angemessenheit der ECTS-Punktevergabe betrifft, hatten wir im letzten Jahr noch „über die Jahre hinweg eine Situationsverbesserung zu erkennen“ vermocht (vgl. Wittenberg und Bettzüge, 2015, S. 44 f.). Diese Aussage müssen wir nunmehr revidieren: Tabelle 3.10 ist zu entnehmen, dass der Anteil derjenigen Befragten, die die Angemessenheit der ECTS-Punkte-Vergabe als nicht gegeben erachten, auf 29,7 Prozent zugenommen hat.

Tabelle 3.10: Modulaussage „Die Anzahl der zu erreichenden ECTS-Punkte sind den zeitlichen und sachlichen Anforderungen angemessen“ im Zeitvergleich [*Zeilenprozente*]

Erhebungsjahr	Zustimmungsgrad					insgesamt	
	trifft voll und ganz zu	trifft zu	teils/teils	trifft nicht zu	trifft über- haupt nicht zu	%	n
2011	3,9	14,5	30,1	31,3	20,2	100,0	827
2012	6,5	21,1	33,5	27,9	11,0	100,0	811
2013	8,7	24,3	34,7	21,4	10,9	100,0	900
2014	13,0	29,6	32,2	18,1	7,2	100,1	656
2015	9,0	27,6	37,7	16,9	8,8	100,0	544
2016	11,6	27,6	31,0	20,4	9,3	100,0	558

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2011 – 2016; jeweils die drei älteren Bachelorkohorten; verschiedene Feldzeiten

Suchen wir nach subgruppenspezifischen Abweichungen in den Bewertungen, gibt es, was Geschlechtszugehörigkeit anbelangt, zum ersten Mal einen statistisch signifikanten Befund: Studenten sind 2016 seltener als Studentinnen der Meinung, dass „die Lehrveranstaltungsformen den Qualifikationszielen angemessen“ seien.²² Studiengangsspezifische Differenzen gibt es beim Item „Qualifikationsziele und Lehrinhalte stimmen überein“: Vor allem die „WIs“, aber auch die „IBSler“ lassen sich diesbezüglich statistisch signifikant seltener zu einer positiven Aussage bewegen.²³

3.6 Meinungen zur studentischen Lehrveranstaltungsevaluation

Am FB Wirtschaftswissenschaften werden in jedem Semester offizielle studentische Lehrveranstaltungsevaluationen mittels schriftlicher oder Onlineumfragen durchgeführt. Diese Evaluationen sind nicht flächendeckend, sondern es werden nach Diskussion in einer für die Lehrrevaluation geschaffenen Kommission pro Semester einige Lehrveranstaltungen ausgewählt, die nach Lehrveranstaltungstyp und -größe sowie nach der Einbettung in die verschiedenen Studiengänge und -phasen variieren.²⁴

Die Lehrrevaluationen sollen etwa in der Mitte der Vorlesungszeit vorgenommen werden, damit die Ergebnisse mit den Studierenden diskutiert und die Lehrenden ihre Lehr-

²² $V=.18^{**}$.

²³ $V=.14^{**}$.

²⁴ Daneben gibt es eine Reihe weiterer, quasi „inoffizieller“, also nicht von der Kommission initiiertes und kontrollierter Lehrrevaluationen. Über diese besteht jedoch u. W. zurzeit keine Aufstellung.

3 Studium

veranstaltungen bei Bedarf noch im laufenden Betrieb modifizieren können.

Meinungen zu den Lehrveranstaltungsevaluationen haben wir von den drei älteren Bachelorkohorten eingeholt, die auf jeden Fall im Laufe ihres Studiums an Lehrevaluationen hätten teilnehmen können. Tabelle 3.11 gibt die Ergebnisse von Mitte 2016 wieder.

Demnach halten zwei Drittel der Studierenden Lehrveranstaltungsevaluationen für sinnvoll und die Hälfte der Befragten erachtet es ebenfalls als sinnvoll, dass die Ergebnisse der Evaluationen in den entsprechenden Lehrveranstaltungen besprochen werden. Ebenso stimmt die Hälfte der der Aussage zu, dass „der Dozent die Evaluationsergebnisse mit den Studenten in der Veranstaltung bespricht“.

Tabelle 3.11: „Der FB Wirtschaftswissenschaften führt regelmäßig studentische Lehrveranstaltungsevaluationen durch. Bitte nehmen Sie Stellung zu folgenden Aussagen: ...“ [Zeilenprozent]

Aussagen	Zustimmungsgrad					insgesamt	
	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	teils, teils	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	%	n
Die Evaluation von Lehrveranstaltungen erachte ich als sinnvoll	34,3	31,6	19,6	11,0	3,6	100,1	557
Die Besprechung der Evaluationsergebnisse in der Veranstaltung erachte ich als sinnvoll	18,6	33,5	25,2	16,1	6,6	100,0	547
Der Dozent bespricht die Evaluationsergebnisse mit den Studenten in der Veranstaltung	17,3	31,6	35,0	11,5	4,6	100,0	548

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten bis WS 2014/15; Feldzeit vom 23.5. – 31.7.2016

Dem dritten Item, also der Transparenz der Evaluationsergebnisse, ist besonderes Augenmerk zu widmen: Die Lehrevaluation ist schließlich nur dann sinnvoll und den Studierenden einsichtig, wenn ihnen die Ergebnisse bekannt gegeben und sie mit ihnen besprochen werden. Nachdem diesbezüglich in der Vergangenheit einiges im Argen lag, lassen sich in Tabelle 3.12 zunächst bis 2013 deutliche Verbesserungen erkennen. Seit 2014 äußern sich die Studierenden allerdings wieder skeptischer, was die transparente Kommunikation der Lehrevaluationsergebnisse betrifft. 2016 beobachten wir mit 16,1 Prozent nicht zustimmenden Angaben sogar den zweitschlechtesten Wert überhaupt.

3 Studium

Tabelle 3.12: Aussage „Der Dozent bespricht die Evaluationsergebnisse mit den Studenten in der Veranstaltung“ im Zeitvergleich [Zeilenprozente]

Erhebungsjahr	Zustimmungsgrad					insgesamt	
	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	teils, teils	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	%	n
2011	9,6	26,0	36,9	16,2	8,2	100,0	684
2012	21,9	34,5	29,0	11,5	3,1	100,0	721
2013	29,3	35,8	27,0	6,0	1,9	100,0	846
2014	27,5	31,7	29,7	9,0	2,2	100,1	603
2015	21,5	34,5	30,2	11,8	2,1	100,1	536
2016	17,3	31,6	35,0	11,5	4,6	100,0	548

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen; verschiedene Bachelorkohorten; verschiedene Feldzeiten

Kontinuierlich verringert hat sich von 2011 bis heute der Anteil an Studierenden, der die „Besprechung der Evaluationsergebnisse in der Veranstaltung“ als sinnvoll ansieht: War das 2011 bei rund drei Viertel der Befragten der Fall, reduzierte sich die Zustimmung 2015 und 2016 auf nur noch die Hälfte der Studierenden.

Tabelle 3.13: Aussage „Die Besprechung der Evaluationsergebnisse in der Veranstaltung erachte ich als sinnvoll“ im Zeitvergleich [Zeilenprozente]

Erhebungsjahr	Zustimmungsgrad					insgesamt	
	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	teils, teils	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	%	n
2011	32,0	40,4	18,2	7,4	2,0	100,0	688
2012	29,6	35,7	20,6	10,1	4,0	100,0	732
2013	28,8	32,9	23,5	11,0	3,9	100,1	857
2014	27,4	32,7	20,3	13,4	6,3	100,1	857
2015	22,6	29,3	24,1	16,5	3,5	100,0	532
2016	18,6	33,5	25,2	16,1	6,6	100,0	547

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen; verschiedene Bachelorkohorten; verschiedene Feldzeiten

Alles in allem können wir davon ausgehen, dass der überwiegende Teil der Studierenden die Lehrevaluation grundsätzlich begrüßt. Die Rückkopplung der Ergebnisse an die Urteiler scheint allerdings weiterhin problematisch zu sein, wenn weniger als die Hälfte der Befragten berichtet, dass überhaupt eine Besprechung der Evaluationsergebnisse stattgefunden habe, und ebenfalls nur die Hälfte der Befragten darin einen Sinn sieht. Der Umgang einiger Lehrender mit den Ergebnissen der studentischen Lehrevaluation scheint noch immer suboptimal zu sein – vor allem wohl auch im Hinblick auf spürbare Veränderungen in der Lehre. Dies zeigt sich auch in den Antworten auf die offene

3 Studium

Frage: „Welche allgemeinen Anregungen / Kritik / Vorschläge haben Sie zur Lehrveranstaltungsevaluation?“, die exklusiv dem Studiendekanat zur Auswertung zur Verfügung stehen.

Differenzieren wir nach den üblichen Subgruppen, zeigt sich, dass Studiengang und Geschlechtszugehörigkeit nur rudimentären Einfluss auf die Meinungen zu den verschiedenen Aspekten der Lehrevaluation haben. Dennoch: Tendenziell stehen Studentinnen der Lehrevaluation grundsätzlich etwas positiver gegenüber als Studenten.²⁵ Und die „Sinnhaftigkeit“ der Lehrveranstaltungsevaluation sehen 62,2 Prozent der „WiWis“, 71,5 Prozent der „IBSler“, 75,0 Prozent der „Wis“ und 77,0 Prozent der „SozÖks“ als gegeben an.²⁶

3.7 Berufs- und Praxisbezug der Lehre

„Studenten wünschen sich von den Universitäten vor allem mehr Praxisbezug“ (Grigat, 2014, S. 980). Wie ist es mit „Employability“, also „der Vorbereitung auf den Beruf zur Sicherung der eigenen Zukunft“ (ebenda) am FB Wirtschaftswissenschaften bestellt? Einige Befunde dazu sind im vorliegenden Abschnitt zusammengestellt.

Rund ein Achtel (n=67 oder 12,6 Prozent) der auf die Frage danach antwortenden n=530 Befragten in höheren Semestern hat bisher keinerlei praktische Erfahrungen begleitend zum Studium erworben. Die verbleibenden 87,4 Prozent haben die folgenden studienbegleitenden Tätigkeiten ausgeübt:

Tabelle 3.14: „Welche praktischen Erfahrungen haben Sie bisher begleitend zu Ihrem Studium erworben?“

Tätigkeiten	n	% ^a	% ^b
Fachnahe Nebentätigkeit	232	32,9	50,2
Fachfremde Nebentätigkeit	230	32,6	49,8
Praktika	180	25,5	39,0
Sonstiges	64	9,1	13,9
Nennungen insgesamt (n)	706	100,1	152,8
Nennungen pro Person	1,5		
% ^a : bezogen auf 706 Nennungen			
% ^b : bezogen auf 462 Studierende, die wenigstens eine Nebentätigkeit genannt haben			

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten bis WS 2014/15; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

Demzufolge war etwa jeweils die Hälfte der Studierenden mit fachnahen und fachfremden Tätigkeiten neben dem Studium beschäftigt. Praktika fallen dagegen mit zwei Fünftel der Nennungen etwas ab. Nach Geschlechtszugehörigkeit kontrolliert, zeigen sich

²⁵ V=.20 ***.

²⁶ V=.11 *.

3 Studium

keine bemerkenswerten Abweichungen zwischen Studentinnen und Studenten. Unterschiede nach Studiengang sind in Tabelle 3.15 auf der folgenden Seite zu finden.

Wenn wir die „WIs“ wegen ihrer geringen Anzahl außer Acht lassen, fallen die „Soz-Öks“ hinsichtlich ihrer Nebenbeschäftigungen etwas aus dem Rahmen: Während sie einerseits überproportional häufig einer „fachfremden Nebentätigkeit“ nachgehen, nehmen sie nennenswert seltener als Studierende der anderen Studiengänge „fachnahe Tätigkeiten“ wahr. Ohne Berücksichtigung der „WIs“ sind statistisch signifikant dabei allerdings nur die Studiengangsunterschiede bezüglich der „fachfremden Nebentätigkeit“.²⁷

Der Frage, inwieweit, neben „fachnahen“ und „Praktikumstätigkeiten“, das Studium am FB Wirtschaftswissenschaften an sich dazu beiträgt, die oft beklagte „Kluft“ zwischen Theorie und Praxis zu überwinden, waren wir im letzten Jahr im einzelnen nachgegangen (vgl. Wittenberg und Bettzüge, 2015, S. 49 ff.). Um die Dauer der Befragung möglichst kurz zu halten, haben wir in diesem Jahr auf die erneute Fokussierung dieses Themenschwerpunkts verzichtet. Auf S. 65 f. finden sich aber Hinweise darauf, dass die „Verknüpfung von Theorie und Praxis“ und die „Vermittlung berufsrelevanter Qualifikationen“ in der Lehre am FB Wirtschaftswissenschaften weiterhin und sogar etwas verstärkt zu wünschen übrig lassen.

²⁷ V=.11* .

Tabelle 3.15: Praktische Erfahrungen neben dem Studium nach Studiengang

Studiengang Nebentätigkeit	WiWi		IBS		SozÖk		WI		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Fachfremde Nebentätigkeit	157	50,8	31	52,5	36	64,3	6	60,0	230	53,0
Fachnahe Nebentätigkeit	167	54,0	35	59,3	24	42,9	6	60,0	232	53,5
Praktika	132	42,7	24	40,7	24	42,9	0	0,0	180	41,5
insgesamt (n)	309		59		56		10		434	100,0

Prozentsätze und Gesamtwerte beruhen auf den Befragten, die anderen auf den Nennungen

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten bis WS 2014/15; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

3.8 Englischsprachige Veranstaltungen

Fast ein Drittel (31,6 Prozent) der Befragten hat englischsprachige Veranstaltungen während ihres bisherigen Bachelorstudiums besucht. 51,8 Prozent der Nutzer englischsprachiger Lehrangebote waren in einer einzigen derartigen Veranstaltung, 23,7 Prozent in zwei und 24,5 Prozent in drei und mehr. Im Schnitt haben die $n=253$ Studierenden $m=1,9$ ($s=1,3$) englischsprachige Veranstaltungen belegt.

Ob überhaupt eine solche Veranstaltung besucht wird, korreliert erwartungsgemäß mit der Bachelorkohorte: Von den „ältesten“ Bachelorstudierenden haben gut zwei Fünftel, von den erst jüngst Immatrikulierten ein Fünftel die Möglichkeit genutzt.²⁸ Die Anzahl der besuchten englischsprachigen Veranstaltungen variiert in Abhängigkeit von der Studiendauer entsprechend: Mit der „Seniorität“ der Studierenden steigt die durchschnittliche Anzahl der genutzten Angebote linear von $m=1,2$ ($s=0,6$) in der jüngsten auf $m=2,4$ ($s=1,7$) in der ältesten Kohorte an.²⁹

Die Geschlechtszugehörigkeit hat weder einen Einfluss darauf, ob englischsprachige Veranstaltungen überhaupt belegt werden, noch darauf, wieviel davon besucht werden. Das stellt sich anders dar, wenn wir die verschiedenen Studiengänge betrachten (vgl. Tabelle 3.16). Wie zu erwarten war, liegen die „IBSler“ vorne, u. z sowohl bezüglich des Besuchs englischsprachiger Lehrangebote überhaupt als auch bezüglich der durchschnittlichen Anzahl der belegten Veranstaltungen: Vier Fünftel von ihnen haben englischsprachige Veranstaltungen wahrgenommen – im Schnitt $m=2,5$. Unter den „WiWis“ hingegen hat nur ein Fünftel der Studierenden englischsprachige Veranstaltungen genutzt – im Schnitt $m=1,6$. „SozÖks“ und „WIs“ liegen zwischen diesen Werten, wobei die Letztgenannten im Schnitt am wenigsten derartige Angebote genutzt haben: nämlich $m=1,4$.

Tabelle 3.16: Besuch englischsprachiger Lehrveranstaltungen nach Studiengang

Studiengang Besuch	WiWi		IBS		SozÖk		WI		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
ja	103	18,3	81	81,0	53	51,0	17	48,6	254	31,6
nein	461	81,7	19	19,0	51	49,0	18	51,4	549	68,4
insgesamt (n)	564	100,0	100	100,0	104	100,0	35	100,0	803	100,0
V=.48 ***										
Anzahl	m	s	m	s	m	s	m	s	m	s
Basis: N=206 Besucher	1,6	1,1	2,5	1,3	1,8	1,4	1,4	0,6	1,9	1,3
F=9,4 ***										

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

²⁸ V=.17 ***.

²⁹ F=11,1 ***.

3 Studium

Was sind die Gründe dafür, dass Studierende *keine* englischsprachigen Veranstaltungen besucht haben? Tabelle 3.17 gibt darüber Auskunft.

Tabelle 3.17: „Weshalb haben Sie bisher keine englischsprachigen Veranstaltungen besucht?“

Lehrangebot	n	% ^a	% ^b
Es gibt in meinem Studiengang zu wenige Angebote	294	48,6	54,3
Meine Englischkenntnisse reichen dafür nicht aus	104	17,2	19,2
Halte ich für überflüssig	68	11,2	12,6
Sonstiges	139	23,0	25,7
Nennungen insgesamt (n)	605	100,0	111,8
Nennungen pro Person	1,1		
% ^a : bezogen auf 605 genannte Gründe			
% ^b : bezogen auf 541 Studierende, die keine englischsprachige Veranstaltung besucht und wenigstens einen Grund dafür genannt haben			

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

Demnach beklagen knapp drei Fünftel der diesbezüglich Befragten, dass es in ihrem Studiengang zu wenig derartige Lehrangebote gäbe, sie also gar nicht die Möglichkeit dazu hätten, englischsprachige Veranstaltungen zu besuchen. Immerhin ein Fünftel hält die eigenen Englischkenntnisse für nicht ausreichend, um an solchen Kursen teilzunehmen. Ein Achtel erachtet englischsprachige Lehrangebote als überflüssig.

Bei den Nichtteilnahmegründen sind keine geschlechtsspezifischen Besonderheiten zu verzeichnen, wohl aber in Abhängigkeit vom Studiengang, wie Tabelle 3.18 belegt. Insbesondere ist auf die „IBSler“ hinzuweisen: Von ihnen meint keiner, dass englischsprachige Veranstaltungen „überflüssig“ seien – und bei keinem unter ihnen „reichen die Englischkenntnisse nicht aus“, um daran partizipieren zu können. Auf der anderen Seite sind sie es auch, die anteilmäßig mit Abstand am häufigsten darüber klagen, dass es „zu wenige englischsprachige Angebote“ in ihrem Studiengang gäbe.

Auf die Frage „Würden Sie es begrüßen, wenn es in Ihrem Studiengang mehr englischsprachige Lehrveranstaltungen gäbe?“, antworten knapp zwei Drittel der Befragten (63,3 Prozent) mit „ja“, u. z. Studentinnen ebenso wie Studenten. Im Hinblick auf diesbezügliche Studiengangsunterschiede fallen erneut die „IBSler“ auf: Von ihnen plädieren neun von zehn für die Ausweitung des englischsprachigen Lehrangebots. Am genügsamsten sind in dieser Hinsicht die „WIs“: Von ihnen wünscht noch nicht einmal die Hälfte mehr englischsprachige Kurse. Die entsprechenden Anteile der „SozÖks“ und „WiWis“ bewegen sich relativ nahe am Durchschnitt.³⁰

³⁰ $V=.26^{***}$.

Tabelle 3.18: Gründe für die Nichtteilnahme an englischsprachigen Veranstaltungen nach Studiengang

Studiengang Gründe für die Nichtteilnahme	WiWi		IBS		SozÖk		WI		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Es gibt in meinem Studiengang zu wenige Angebote	240	52,9	13	72,2	31	60,8	10	55,6	294	54,3
Meine Englischkenntnisse reichen dafür nicht aus	90	19,8	0	0,0	10	19,6	4	22,2	104	19,2
Halte ich für überflüssig	62	13,7	0	0,0	2	3,9	4	22,2	68	12,6
Sonstiges	116	25,6	7	38,9	12	23,5	4	22,2	139	25,7
insgesamt (n)	454		18		51		18		541	100,0

Prozentsätze und Gesamtwerte beruhen auf den Befragten, die anderen auf den Nennungen
 Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

3.9 Praktika und Auslandssemester

3.9.1 Praktika

Die drei älteren Bachelorkohorten sind im Studium so weit fortgeschritten, dass die Frage nach der Absolvierung eines Praktikums Sinn macht. Tabelle 3.19 zeigt die Antwortverteilung der n=530 Studierenden, die zu diesen Jahrgängen gehören und die Frage beantwortet haben.

Tabelle 3.19: „Haben Sie während Ihres Studiums hier am FB Wirtschaftswissenschaften ein Praktikum absolviert?“

Praktikum	n	%
ja, ich habe bereits ein Praktikum/mehrere Praktika absolviert	152	28,7
nein, ich habe aber vor, ein Praktikum zu absolvieren	156	29,4
nein, ich würde zwar gerne, aber es war bisher nicht möglich	129	24,3
nein, ich möchte grundsätzlich kein Praktikum absolvieren	93	17,5
insgesamt	530	99,9
kA	54	9,6

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten bis WS 2014/15; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

Demzufolge hat jeweils ein gutes Viertel der Studierenden bis zum Zeitpunkt der Umfrage die Chance, solcherart Berufserfahrung zu sammeln, bereits genutzt oder hat dies noch vor. Ein Viertel bekundet, zwar eigentlich ein Praktikum absolvieren zu wollen, allerdings dazu bisher noch nicht gekommen zu sein. Ein Sechstel der Befragten lehnt die Durchführung eines Praktikums grundsätzlich ab. Diese Befunde ähneln im Großen und Ganzen jenen aus den Vorjahreserhebungen.

Gehen wir möglichen Geschlechtszugehörigkeits- und Studiengangseffekten nach, zeigen sich bezüglich des Geschlechts keine, beim Studiengang geringfügige Unterschiede: Unter den „WiWis“ will ein Fünftel, unter den „WIs“ ein Viertel grundsätzlich kein Praktikum durchführen – unter den „IBSlern“ ist dies nur bei 2,9 Prozent, bei den „SozÖks“ bei 14,9 Prozent der Fall.³¹ Als statistisch hoch signifikant schlägt sich erwartungsgemäß auch der Bachelorjahrgang nieder: Mit zunehmender „Seniorität“ des Bachelorjahrgangs nimmt trivialerweise auch die Wahrscheinlichkeit zu, ein Praktikum absolviert zu haben, und nimmt die Wahrscheinlichkeit ab, ein – u. U. weiteres – Praktikum zu planen.³²

Unter jenen Studierenden, die bereits ein Praktikum absolviert bzw. sich schon einmal darum bemüht haben, berichten n=296 von Problemen, die bei der Suche nach einer Praktikumsstelle aufgetreten sind.

³¹ $V=.12^{**}$.

³² $V=.18^{***}$.

3 Studium

Tabelle 3.20: „Welchen Schwierigkeiten sind Sie bei Ihrer Suche nach einer Praktikumsstelle begegnet?“ [Mehrfachangaben]

Schwierigkeiten	n	% _a	% _b
Es wurden überwiegend Bewerber mit Praxiserfahrung gesucht	172	24,3	58,1
Die Dauer der angebotenen Praktika war nicht mit meinem Studium vereinbar	167	23,6	56,4
Es wurden Kenntnisse verlangt, die ich nicht vorweisen kann	125	17,7	42,2
Bei der Bewerbung führte das Mindestlohngesetz zu Problemen	78	11,0	26,4
Für mein angestrebtes Tätigkeitsfeld wurden nur wenige Stellen angeboten	71	10,0	24,0
Angebotene Stellen entsprachen nicht meinen inhaltlichen Vorstellungen	44	6,2	14,9
Andere Probleme	50	7,1	16,9
Nennungen insgesamt	707	100,0	238,9
Nennungen pro Person	2,4		

%^a: bezogen auf 707 Antworten
 %^b: bezogen auf n=296 Studierende, die während der Suche nach einem Praktikum auf Probleme gestoßen sind

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten bis WS 2014/15; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

Demnach dominiert selbst bei der Suche nach einer Praktikumsstelle schon das Problem, dass die Stellenanbieter häufig bereits Praxiserfahrung voraussetzen, wie aus Tabelle 3.20 hervorgeht. Als zweitwichtigstes Problem erweist sich die zeitliche Vereinbarkeit von Studium und Praktikum, als drittes die fehlende Passung von vorhandenen und geforderten Kenntnissen. Erwähnt werden soll auch, dass von den Befragten das „Mindestlohngesetz“ immerhin bei gut einem Viertel der Bewerbungen um eine Praktikumsstelle als gewisse Erschwerung für eine erfolgreiche Stellensuche angesehen wird.

Nahezu alle N=152 Studierende, die bereits ein oder mehrere Praktika absolviert haben, haben unsere Frage nach den erfolgreichen Stellensuchwegen beantwortet. Wie Tabelle 3.21 zeigt, haben knapp zwei Fünftel von ihnen ihre Praktikumsstelle „durch eine Stellenausschreibung im Internet“ und ein Drittel „durch Kontakte von Eltern, Freunden“ gefunden. Auch die „Initiativbewerbung“ führt noch relativ häufig zum Erfolg, u. z. bei einem Fünftel der Befragten. Andere Wege fallen dagegen ab.

3 Studium

Tabelle 3.21: „Auf welche Weise haben Sie Ihre (letzte) Praktikumsstelle gefunden?“
[Mehrfachangaben]

Durch ...	n	% ^a	% ^b
eine Stellenausschreibung im Internet	56	26,0	37,1
Kontakte von Eltern, Freunden	50	23,3	33,1
eine Intitiativbewerbung	32	14,9	21,2
Kontakte aus einem vorherigen Job	15	7,0	9,9
Kontakte bei Messen, Kontaktbörsen etc.	12	5,6	7,9
die Stellenbörse des Career Service (Stellenwerk)	12	5,6	7,9
einen Tipp von Kommilitonen	8	3,7	5,3
Kontakte eines Hochschullehrers	7	3,3	4,6
eine Stellenausschreibung in Printmedien	3	1,4	2,0
ein Engagement in einer Initiative (z. B. AISEC)	1	0,5	0,7
Sonstiges	19	8,8	12,6
Nennungen insgesamt	215	100,0	142,4
Nennungen pro Person	1,4		

%^a: bezogen auf 215 Antworten
 %^b: bezogen auf n=151 Studierende, die bereits ein Praktikum absolviert haben

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten bis WS 2014/15; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

3.9.2 Auslandsstudium

Im Vergleich zum Praktikum haben deutlich weniger Befragte der drei älteren Bachelorkohorten einen Auslandsaufenthalt durchgeführt bzw. in Planung, wie Tabelle 3.22 zeigt.

Tabelle 3.22: „Haben Sie im Rahmen Ihres Bachelorstudiums ein oder mehrere Semester im Ausland verbracht?“

Auslandsstudium	n	%
ja, ich war im Ausland	89	16,8
nein, ich war noch nicht im Ausland, habe es aber noch vor	152	28,7
nein, ich würde zwar gerne ins Ausland gehen, aber der Studiengang lässt mir dazu keine Zeit	97	18,3
nein, ich war noch nicht im Ausland und plane es auch nicht	192	36,2
insgesamt	530	100,0
kA	54	9,4

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten bis WS 2014/15; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

Der Anteil an B.A.- und B.Sc.-Studierenden mit bereits realisierten Auslandsaufenthalten während des Studiums ist relativ stabil niedrig, nimmt jedoch seit 2014 zu:

- 2016: 16,8 Prozent.

3 Studium

- 2015: 15,6 Prozent
- 2014: 14,3 Prozent
- 2013: 7,8 Prozent
- 2012: 10,4 Prozent
- 2011: 8,0 Prozent.³³

Rechnen wir jene Studierenden hinzu, die den Wunsch äußern, zu Studienzeiten noch ins Ausland zu gehen, erreichen wir 2011 einen Wert von 37,9 Prozent, 2012 41,5 Prozent, 2013 44,8 Prozent, 2014 42,6 Prozent, 2015 46,8 Prozent und 2016 45,5 Prozent.

Weibliche und männliche Studierende unterscheiden sich bezüglich der Durchführung eines Auslandsstudiums nur minimal. Das Gegenteil ist in Abhängigkeit vom Studiengang zu berichten: Zwei Fünftel der Studierenden im Studiengang „IBS“ waren bereits im Ausland, der Rest der IBS-Studierenden plant ein Auslandsstudium – wenig verwunderlich, entsprechen Auslandsaufenthalte doch dem Curriculum dieses Studiengangs. Unter den – wenn auch wenigen – „WIs“ war noch niemand, unter „WiWis“ einer von zehn Studierenden und von den „SozÖks“ ein Viertel der Befragten bereits im Ausland. Jeweils rund zwei Fünftel der „WiWis“ und „SozÖks“ haben überhaupt nicht vor, einen Auslandsaufenthalt während des Studiums in Angriff zu nehmen, bei den „WIs“ beläuft sich der entsprechende Anteil sogar auf 47,1 Prozent.

Tabelle 3.23: „Haben Sie im Rahmen Ihres Bachelorstudiums ein oder mehrere Semester im Ausland verbracht?“ nach Studiengang [*Spaltenprozente*]

Auslandssemester	Studiengang				insgesamt	
	WiWi	IBS	SozÖk	WI	%	n
ja, ich war im Ausland	11,8	38,6	27,4	0,0	16,8	89
nein, ich war noch nicht im Ausland, habe es aber noch vor	24,1	61,4	21,0	23,5	28,7	152
nein, ich würde zwar gerne, aber der Studiengang lässt mir dazu keine Zeit	21,5	0,0	16,1	29,4	18,3	97
nein, ich war noch nicht im Ausland und plane es auch nicht	42,5	0,0	35,5	47,1	36,2	192
insgesamt	381	70	62	17	100,0	530

V=.26^{***}

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten bis WS 2014/15; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

Bezüglich etwaiger Kohorteneffekte gilt das oben hinsichtlich der Durchführung von Praktika Geschriebene: Mit zunehmender „Seniorität“ des Bachelorjahrgangs nimmt verständlicherweise auch die Wahrscheinlichkeit zu, einen Auslandsaufenthalt absolviert zu

³³ Die Jahre zuvor sind für den Zeitvergleich ungeeignet, weil wir damals die Gruppe der zum Thema befragten Studierenden auf die beiden jeweils ältesten Kohorten beschränkt hatten.

haben, und nimmt die Wahrscheinlichkeit ab, einen – u. U. weiteren – Auslandsaufenthalt zu planen.³⁴

3.10 Regelstudienzeit

N=109 bzw. 55,1 Prozent der Fünft- und Sechstsemester gehen davon aus, dass sie ihr Studium in der B.A.-bzw. B.Sc.-Regelstudienzeit von sechs Semestern beenden werden – n=89 bzw. 44,9 Prozent demzufolge nicht.³⁵ Tabelle 3.24 belegt, dass der Anteil jener Studierenden, die meinen, die Regelstudienzeit einhalten zu können, 2015 im Zeitvergleich am geringsten ausfiel, 2016 aber wieder deutlich zugenommen hat.³⁶

Nach Geschlechtszugehörigkeit sind beträchtliche prozentuale Unterschiede hinsichtlich der Beendigung des Studiums im curricular vorgesehenen Zeitraum zu erkennen: 60,2 Prozent der Studentinnen, aber nur 44,6 Prozent der Studenten sehen dafür eine Chance.³⁷ Die Studiengänge unterscheiden sich weniger in Bezug auf die Einhaltung der Regelstudienzeit: Bei den „WiWis“ sind es 57,9 Prozent, bei den „IBSler“ 45,5 Prozent, die dieses Ziel hoffnungsvoll anpeilen – mit 48,1 Prozent und 50,0 Prozent liegen „SozÖks“ und „WIs“ zwischen diesen Werten.³⁸

Tabelle 3.24: „Werden Sie Ihr Studium wahrscheinlich in der Regelstudienzeit von sechs Semestern beenden oder werden Sie vermutlich mehr als sechs Semester benötigen?“ im Zeitvergleich [Zeilenprozent]

Bachelorkohorte	Regelstudienzeit				insgesamt	
	wahrscheinlich einhalten n	%	vermutlich überschreiten n	%	%	n
WS 2006/07	137	62,8	81	37,2	100,0	258
WS 2007/08	154	58,3	110	41,7	100,0	264
WS 2008/09	182	57,2	136	42,8	100,0	318
WS 2009/10	186	64,1	104	35,9	100,0	290
WS 2010/11	143	64,1	80	35,9	100,0	223
WS 2011/12	106	55,2	86	44,8	100,0	192
WS 2012/13	89	46,8	101	53,2	100,0	190
WS 2013/14	109	55,1	89	44,9	100,0	198

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen; verschiedene Bachelorkohorten; verschiedene Feldzeiten

Als Gründe für die Verlängerung der Studienzeit werden 2016 von den entsprechenden n=89 Studierenden die in Tabelle 3.25 aufgelisteten angegeben.

³⁴ $V=.33$ ***.

³⁵ Dazu keine Angabe gemacht haben n=31 Studierende dieser Kohorte.

³⁶ Unter den im „FAU-Panel“ 2014 erfassten Studierenden gehen 48,7 Prozent davon aus, dass sie ihr Studium „(sehr) wahrscheinlich“ in der Regelstudienzeit abschließen werden (vgl. Schulz, 2014, S. 32).

³⁷ $\Phi=.15$ *.

³⁸ $V=.10$ n. s..

3 Studium

Wie Tabelle 3.25 zu entnehmen ist, nennen die Studierenden, die die Regelstudienzeit von sechs Semestern vermutlich nicht einhalten werden können, als Hauptgründe für die Verlängerung ihres Bachelorstudiums insbesondere solche, die im Kontext von „Prüfungen“ auftreten: Auf sie fallen insgesamt 44,4 Prozent der Nennungen in Spalte %_a der Tabelle. Auch die Notwendigkeit, neben dem Studium arbeiten zu müssen, wird häufig, und zwar von der Hälfte der „Studienverlängerer“, als Grund für die Überschreitung der Regelstudienzeit angegeben. Als weiterer Grund fällt ein Auslandsaufenthalt ins Gewicht, der von gut einem Viertel der Betroffenen als Verlängerungsursache genannt wird. Die anderen genannten Gründe sind dann doch eher nachrangig.

Tabelle 3.25: „Aus welchen Gründen werden Sie für Ihr Studium vermutlich länger brauchen?“ [Mehrfachangaben]

Ich ...	n	% _a	% _b
muss neben dem Studium arbeiten	46	19,1	51,7
habe freiwillig Prüfungen geschoben	42	17,4	47,2
konnte nicht alle Prüfungen termingerecht schreiben	31	12,9	34,8
musste Prüfungen wiederholen	29	12,0	32,6
war ein oder mehrere Semester im Ausland	24	10,0	27,0
kam nicht in Seminare/Kurse und musste diese schieben	13	5,4	14,6
habe während des Semesters ein Praktikum gemacht	12	5,0	13,5
engagiere mich in außeruniversitären Vereinigungen	12	5,0	13,5
habe mich sehr spät für meine Vertiefungsfächer entschieden	11	4,6	12,4
überbrücke die Zeit bis zu meinem angestrebten Masterstudiengang	8	3,3	9,0
engagiere mich in Studierendenvertretungen und -initiativen	6	2,5	6,7
war längere Zeit erkrankt und konnte nicht alle Prüfungen ablegen	5	2,1	5,6
betreue ein oder mehrere Kind(er)	2	0,8	2,2
Nennungen insgesamt	241	100,0	270,8
Nennungen pro Person	2,7		
% ^a : bezogen auf 241 Antworten			
% ^b : bezogen auf n=89 Studierende der Kohorte WS 2013/14, die ihr Studium <i>nicht</i> im Verlauf der Regelstudienzeit beenden werden			

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorte WS 2013/14; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

3.11 Bachelorarbeit

Die danach gefragten älteren Semester geben insgesamt 30 Lehrstühle / Professuren an, bei denen sie ihr Bachelorarbeitsthema gewählt haben oder wählen wollen (vgl. Tabelle 3.26). Am stärksten nachgefragt sind – schon traditionell – Themen aus dem Bereich „Wirtschaftspädagogik“, der in diesem Jahr insgesamt n=38 Bachelors anzieht.³⁹ Der Bereich „Personalmanagement“ folgt mit n=14 Nennungen an zweiter Stelle, der Bereich „Industrielle Informationssysteme“ mit n=8 Nennungen an dritter.

³⁹ Die Vorliebe für „Wirtschaftspädagogik“ liegt wohl insbesondere daran, dass B.A. und M.A. zusammen die erste Staatsprüfung ersetzen: Sie sind damit Voraussetzung für den Eintritt in den Schuldienst.

3 Studium

Tabelle 3.26: „Am Ende Ihres Studiums ist die Erstellung einer Bachelorarbeit vorgesehen. In welchem Vertiefungsfach schreiben Sie bzw. wollen Sie Ihre Bachelorarbeit schreiben?“

Arbeitsbereich	insgesamt	
	n	%
BWL, insb. Gesundheitsmanagement	4	3,3
BWL, insb. Industriebetriebslehre	1	0,8
BWL, insb. Industrielle Informationssysteme (Wirtschaftsinformatik I)	8	6,5
BWL, insb. Industrielles Management	1	0,8
BWL, insb. Internationales Management	1	0,8
BWL, insb. Marketing	1	0,8
BWL, insb. Rechnungswesen & Controlling	2	1,6
BWL, insb. Rechnungswesen & Prüfungswesen	2	1,6
3BWL, insb. Steuerlehre	3	2,4
BWL, insb. Supply Chain Management	1	0,8
BWL, insb. Unternehmensführung	3	2,4
BWL, insb. Versicherungsmarketing (Stiftungslehrstuhl)	1	0,8
BWL, insb. Wirtschaftsinformatik II	5	4,1
BWL, insb. Wirtschaftsinformatik III	5	4,1
Corporate Sustainability Management	4	3,3
Empirische Wirtschaftssoziologie	4	3,3
Internat. Business & Society Relations (Schwerpunkt Lateinamerika)	5	4,1
Kommunikationswissenschaft	2	1,6
Marketing Intelligence (GfK-Stiftungslehrstuhl)	1	0,8
Personalmanagement & Arbeitsorganisation (AUDI-Lehrprofessur)	14	11,4
Psychologie, insbes. Wirtschafts- & Sozialpsychologie	1	0,8
Sozialpolitik	1	0,8
Soziologie & Emp. Sozialforschung	6	4,9
Statistik & Ökonometrie	2	1,6
Versicherungswirtschaft	1	0,8
VWL, insb. Arbeitsmarkt- & Regionalpolitik	3	2,4
VWL, insb. Finanzwissenschaft	2	1,6
VWL, insb. Wirtschaftspolitik	1	0,8
Wirtschaftspädagogik (Professur für ...)	21	17,1
Wirtschaftspädagogik & Personalentwicklung	17	13,8
insgesamt	123	100,0

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten bis WS 2013/14; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

3.12 Zeiteinsatz, Aufwands- und Anspruchsniveau des Studiums

3.12.1 Zeitaufwand

Auch in diesem Bericht wollen wir zunächst daran erinnern, dass es sich bei dem Versuch, den studentischen Zeitaufwand für das Studium reliabel und valide zu messen, um eine schwierige Aufgabe handelt, die in der Forschung mit ganz unterschiedlichen Messmethoden angegangen wird. Wie auch immer er gemessen sein mag: Unbestritten ist, „dass der Studienaufwand sehr ungleich verteilt ist“ (Wiarda, 2011), eine Untersuchung von Rolf Schulmeister referierend. Dort treten solche Unterschiede insbesondere im Ablauf des Semesters auf: „Ein paarmal im Semester, besonders im Vorfeld der Klausurenphase, sei bei vielen wirklich extremer Stress angesagt, dann komme alles zusammen“ (ebenda).

3 Studium

Wir operationalisieren die für Studium und Sicherung des Lebensunterhaltes aufzubringende Zeit seit unserer ersten Umfrage im WS 2006/07 bis heute mit folgenden Fragen:

„Bitte geben Sie an, wieviel Zeit Sie in einer typischen Semesterwoche während der Vorlesungszeit

- für den Besuch von Lehrveranstaltungen (Vorlesungen, Seminare etc.) aufwenden. Die Angabe bezieht sich hierbei auf Veranstaltungsstunden zu je 45 min.“
- für die folgenden Tätigkeiten verwenden. Hierbei bitten wir um Angabe normaler Zeitstunden zu je 60 min:
 - Sonstiger studienbezogener Aufwand (Vor- und Nachbearbeitung, Fachlektüre, Hausarbeiten, Sprechstunden, etc.)
 - Tätigkeiten gegen Bezahlung (Jobben, Erwerbstätigkeit)“

Auf Anregung von Studierenden war 2013 erstmals die folgende Kategorie hinzugekommen:

- „Sonstige Aufgaben zur Organisation des Studiums (Drucken, Informationen einholen, Vorlesungsskript beschaffen, etc.)“

Der Zeitraum, in dem wir den studentischen Zeitaufwand erheben, ist, in Reaktion auf das CHE-Ranking im Fach Wirtschaftswissenschaften im Dezember 2013, seit 2014 auf die Monate Mai und Juni fixiert.⁴⁰ Wir kommen damit auch dem mehrfach von Studierenden geäußerten Wunsch nach, die Umfrage aus der Zeit im Vorfeld von Prüfungen Mitte Januar bis Mitte Februar eines Jahres herauszunehmen.

2016 ergeben sich daraus die folgenden Zeitberechnungen:

- Im Schnitt besuchen die Bachelors pro Woche **Lehrveranstaltungen** im Umfang von $m=16,2$ ($s=8,6$) *Semesterwochenstunden* à 45 Minuten. In *Zeitstunden* umgerechnet sind dies $m=12,2$ ($s=6,4$) Stunden.⁴¹
Ein Viertel begnügt sich allerdings mit maximal 10 SWS, das fleißigste Viertel nennt hingegen 22 und mehr SWS.
- Für **Vor- und Nachbereitungen** von Vorlesungen, Übungen etc. investieren die Studierenden wöchentlich im Schnitt zusätzlich $m=7,3$ *Zeitstunden* ($s=7,0$).
- Für **sonstige Aufgaben zur Organisation des Studiums**, z. B. Drucken, Informations- und Skriptenbeschaffung, investieren die Studierenden wöchentlich weitere $m=2,1$ *Zeitstunden* ($s=1,6$).

⁴⁰ De facto verlängert sich der Erhebungszeitraum jedoch durch die oben auf S. 12 beschriebenen verschiedenen Maßnahmen, die Rücklaufquote zu erhöhen, um den Monat Juli.

⁴¹ Die Vergleichszahl aus der FAU-Studierendenbefragung lautet $m=11,2$ ($s=7,5$) *Zeitstunden* (Scherber und Schmidt, 2016, S. 32).

3 Studium

- Errechnen wir die **gesamte zeitliche Studienbelastung** in *Zeitstunden*, so resultiert daraus ein Mittelwert von $m=21,6$ *Zeitstunden* ($s=10,7$) pro Woche.
- Für **Tätigkeiten gegen Bezahlung** wenden die Studierenden wöchentlich $m=8,3$ *Zeitstunden* ($s=7,3$) auf.
- Der **gesamte Arbeitsaufwand** beläuft sich für die Bachelorstudierenden in einer „normalen“ Vorlesungswoche im Schnitt auf $m=29,9$ *Zeitstunden* ($s=12,3$).⁴²

Im Vergleich mit den beiden Vorjahren hat sich der studentische Zeitaufwand in jeder Variante nur marginal verändert. Es zeigt sich aber, dass die Zeiten für „Vorlesungen etc.“ sowie „Vor- und Nachbereitungen“ von Lehrveranstaltungen tendenziell ab-, Zeiten für „Tätigkeiten gegen Bezahlung“ hingegen zugenommen haben. Letztere bewirken, dass sich im Vergleich mit 2015 auch der für das Studium insgesamt zu erbringende wöchentliche Zeitaufwand, wenn auch minimal, von $m=29,6$ Stunden in 2015 auf $m=29,9$ Stunden in 2016 erhöht hat.

Wie Tabelle 3.27 belegt, investieren die Bachelorstudierenden aller Jahrgänge *insgesamt* zwar in etwa gleich viele Stunden ihres Zeitbudgets für studiumsbezogene und außeruniversitäre Belange, jedoch je nach Jahrgang statistisch höchst signifikant verschiedene Anteile für Vorlesungen etc. und für Tätigkeiten gegen Bezahlung.

⁴² Die Vergleichszahl aus der FAU-Studierendenbefragung lautet $m=36,6$ ($s=19,4$) *Zeitstunden* (Scherber und Schmidt, 2016, S. 32).

3 Studium

Tabelle 3.27: Zeitaufwand für Studium und Berufstätigkeit nach Bachelorkohorten [in Zeitstunden zu 60 Minuten; Mittelwerte, Streuungen, Anzahl, F-Wert]

Kategorie	Kohorte	m	s	n	F
Zeit für Vorlesungen, Übungen, etc.	Bachelorkohorte SS 2013 & älter	10,2	6,4	100	
	Bachelorkohorte WS 2013/14	10,1	5,7	199	
	Bachelorkohorte SS 2014 & WS 2014/15	13,3	6,6	220	
	Bachelorkohorte SS 2015 & WS 2015/16	13,7	6,2	246	
	insgesamt	12,2	6,4	765	18,5 ^{***}
Zeit für Vor- und Nachbereitungen	Bachelorkohorte SS 2013 & älter	7,7	8,9	99	
	Bachelorkohorte WS 2013/14	7,9	7,8	195	
	Bachelorkohorte SS 2014 & WS 2014/15	7,3	6,2	220	
	Bachelorkohorte SS 2015 & WS 2015/16	6,6	6,2	246	
	insgesamt	7,3	7,0	760	1,5 ^{n. s.}
Zeit für Tätigkeiten gegen Bezahlung	Bachelorkohorte SS 2013 & älter	10,3	7,8	99	
	Bachelorkohorte WS 2013/14	9,4	6,7	191	
	Bachelorkohorte SS 2014 & WS 2014/15	7,9	6,6	212	
	Bachelorkohorte SS 2015 & WS 2015/16	6,8	7,8	235	
	insgesamt	8,3	7,3	737	7,8 ^{***}
Zeitaufwand insgesamt pro Woche	Bachelorkohorte SS 2013 & älter	30,8	13,2	96	
	Bachelorkohorte WS 2013/14	29,7	12,6	187	
	Bachelorkohorte SS 2014 & WS 2014/15	30,3	11,9	208	
	Bachelorkohorte SS 2015 & WS 2015/16	29,4	12,2	230	
	insgesamt	29,9	12,3	721	0,4 ^{n. s.}

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

Dabei zeigt sich, dass die beiden älteren Kohorten am wenigsten Zeit für Vorlesungen etc. aufwenden müssen. Dafür weisen diese Bachelorjahrgänge die höchsten Zeitinvestitionen für Tätigkeiten gegen Entgelt auf. Tendenziell gilt: Je älter der Jahrgang, desto weniger Zeitinvestitionen in Vorlesungen etc., aber desto größer die Zeitinvestitionen in Tätigkeiten gegen Bezahlung.

Untersuchen wir des Weiteren, ob, und wenn ja, wie sich 2016 die Zeitaufwände nach Studiengängen unterscheiden (vgl. Tabelle 3.28), ergibt sich – im Übrigen wie 2015, aber im Unterschied zu den Jahren zuvor – der Befund, dass unter den Bachelorstudierenden am FB Wirtschaftswissenschaften zwischen den vier Studiengängen, jedenfalls hinsichtlich der „Vorlesungen etc.“ und der „Vor- und Nachbereitung“, statistisch (hoch) signifikante Unterschiede auftreten. Bezüglich des Aufwands für den Besuch von Lehrveranstaltungen und für Tätigkeiten gegen Bezahlung unterscheiden sich die Studiengänge statistisch nicht signifikant.

3 Studium

Tabelle 3.28: Zeitaufwand für Studium und Berufstätigkeit nach Studiengängen [in Zeitstunden zu 60 Minuten; Mittelwerte, Streuungen, Anzahl, F-Wert]

Kategorie	Studiengang	m	s	n	F
Zeit für Vorlesungen, Übungen, etc.	Wirtschaftswissenschaften	12,3	6,5	534	
	IBS	12,9	6,4	99	
	Sozialökonomik	12,0	6,3	101	
	Wirtschaftsinformatik	8,4	5,1	31	
	insgesamt	12,2	6,4	765	4,1 **
Zeit für Vor- und Nachbereitungen	Wirtschaftswissenschaften	7,4	7,3	532	
	IBS	8,5	7,9	99	
	Sozialökonomik	5,5	4,1	99	
	Wirtschaftsinformatik	7,8	5,0	30	
	insgesamt	7,3	7,0	760	3,2 *
Zeit für Tätigkeiten gegen Bezahlung	Wirtschaftswissenschaften	8,2	7,4	520	
	IBS	7,9	6,3	95	
	Sozialökonomik	8,5	6,9	94	
	Wirtschaftsinformatik	9,5	8,7	28	
	insgesamt	8,3	7,3	737	0,4 n.s.
Zeitaufwand insgesamt pro Woche	Wirtschaftswissenschaften	30,0	12,5	510	
	IBS	31,4	12,3	95	
	Sozialökonomik	28,3	10,6	89	
	Wirtschaftsinformatik	27,6	13,5	27	
	insgesamt	29,9	12,3	721	1,3 n.s.

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

Auch in Abhängigkeit von der Geschlechtszugehörigkeit lassen sich z. T. statistisch signifikante Unterschiede beobachten. So investieren Studentinnen mehr Zeit für „Vorlesungen etc.“ und für „Vor- und Nachbereitung“ der Lehrveranstaltungen als Studenten.⁴³ Letztere wenden dafür mehr Zeit für „Tätigkeiten gegen Bezahlung“ auf.

⁴³ Die Studienbelastung i. e. S. inkl. der Aufwendungen zur Organisation des Studiums beträgt bei den Studentinnen $m=22,6$ ($s=10,6$) Stunden, bei den Studenten $m=20,0$ ($s=10,6$) Stunden – $T=3,2$ **.

3 Studium

Tabelle 3.29: Zeitaufwand für Studium und Berufstätigkeit nach Geschlechtszugehörigkeit [in *Zeit*stunden zu 60 Minuten; Mittelwerte, Streuungen, Anzahl, T-Wert]

Kategorie	Studiengang	m	s	n	T
Zeit für Vorlesungen, Übungen, etc.	Studentinnen	12,6	6,4	484	
	Studenten	11,4	6,5	280	
	insgesamt	12,2	6,4	764	2,6*
Zeit für Vor- und Nachbereitungen	Studentinnen	7,7	7,0	479	
	Studenten	6,6	7,0	280	
	insgesamt	7,3	7,0	759	2,2*
Zeit für Tätigkeiten gegen Bezahlung	Studentinnen	7,9	6,8	464	
	Studenten	8,9	8,1	272	
	insgesamt	8,3	7,3	736	1,7 ^{n.s.}
Zeitaufwand insgesamt pro Woche	Studentinnen	30,5	12,2	454	
	Studenten	28,9	12,4	266	
	insgesamt	29,9	12,3	720	1,7 ^{n.s.}

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

Zu einem interessanten Ergebnis führt es, wenn wir den Zeitaufwand für das Studium i. e. und i. w. S. für das jeweils erste Semester unserer bisher immatrikulierten Bachelorjahrgänge betrachten (vgl. Tabelle 3.30).

Dass die Erstsemester der acht jüngeren Kohorten deutlich, nämlich rund vier bis zehn Stunden weniger als ihre Kommilitonen aus den ersten Jahrgängen nach Einführung der Bachelorstudiengänge für ihr eigentliches Studium investieren, dürfte entscheidend auf die seinerzeit durchgeführte Bachelorreform zurückzuführen sein.

3 Studium

Tabelle 3.30: Zeitlicher Arbeitsaufwand: Im jeweils ersten Semester nach Kohorten [in Zeitstunden zu 60 Minuten; Mittelwerte, Streuungen, Anzahl]

Bachelorkohorte	Studium i. e. S.			Studium i. w. S.		
	m	s	n	m	s	n
2006/07	27,1	9,3	436	39,3	11,3	240
2007/08	26,3	9,1	461	37,3	11,5	227
2008/09	28,6	11,4	556	38,6	13,1	271
2009/10	28,5	12,1	460	38,8	14,7	237
2010/11	24,6	10,6	436	34,2	12,8	225
SS 2011	21,9	11,3	174	31,9	13,0	98
2011/12	20,5	11,5	432	30,5	14,0	229
SS 2012	21,7	11,5	45	27,4	12,5	43
2012/13	24,7	11,7	329	28,5	13,7	308
SS 2013 & WS 2013/14*	24,4	11,3	298	30,4	12,7	286
SS 2014 & WS 2014/15*	23,6	9,3	253	29,8	11,0	241
SS 2015 & WS 2015/16*	22,3	10,0	241	29,3	12,2	230

*: Zweit- und Drittsemester!

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen; Bachelorkohorten WS 2006/07 bis WS 2015/16; jeweils erster Befragungszyklus; verschiedene Feldzeiten

3.12.2 Bewertung des erforderlichen Arbeitsaufwands

Der in den Bachelor-Studiengängen am FB Wirtschaftswissenschaften zu erbringende Arbeitsaufwand wird 2016 von 39,2 Prozent der Befragten als zu hoch angesehen und bleibt damit auf dem Niveau von 2015. Dies bedeutet im Vergleich zu 2014 zwar einen Anstieg um rund 8 Prozentpunkte – verglichen mit den Vorjahren 2013 und 2012, als die Werte 37,9 bzw. 37,7 Prozent betrug, allerdings eine Annäherung. 2010 waren es noch 56,1 Prozent, 2011 41,3 Prozent. Abbildung 3.7 zeigt die diesjährige Verteilung.

Nach Bachelorkohorten unterschieden treten keine statistisch signifikanten Unterschiede in der Bewertung des erforderlichen Arbeitsaufwandes auf.⁴⁴ Zwischen Studenten und Studentinnen sind jedoch erneut statistisch (hoch) signifikante Unterschiede zu beobachten: Studentinnen fühlen sich durch den zu erbringenden Arbeitsaufwand eher überfordert als Studenten.⁴⁵

⁴⁴ $F=1,1$ n. s. .

⁴⁵ $T=2,7$ ** .

3 Studium

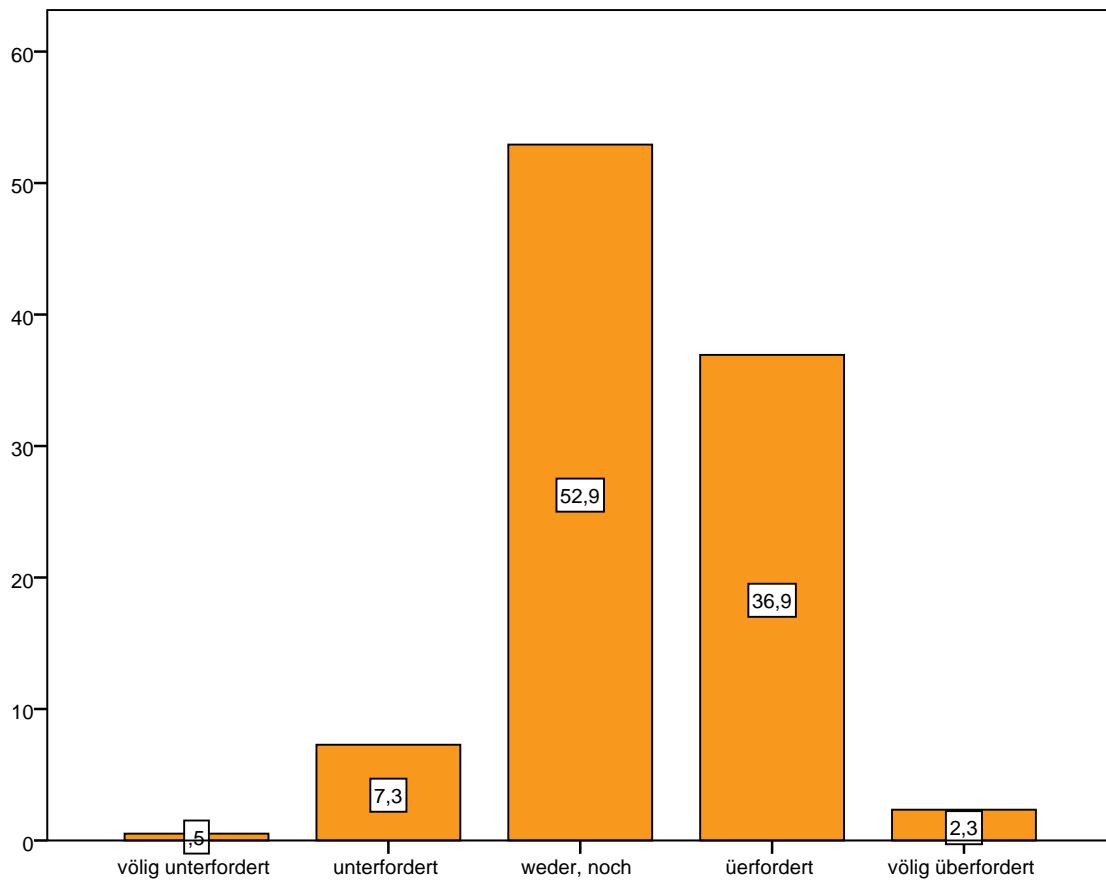


Abbildung 3.7: „Zum Abschluss möchten wir von Ihnen noch eine zusammenfassende Einschätzung zum Arbeitsaufwand und zum Anspruchsniveau Ihres Studiums haben. Bitte vervollständigen Sie folgende Sätze: „Vom Arbeitsaufwand für mein Studium bin ich ...“ [in Prozent]

Ratingskala von 1=„völlig unterfordert“ bis 5=„völlig überfordert“

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016 [n=769]

Über alle Bachelorkohorten hinweg lässt sich ein positiver, jedoch jeweils schwacher Zusammenhang zwischen Arbeitsaufwand und dessen Bewertung beobachten: Je größer der Arbeitsaufwand, desto stärker die Überforderung:

- Je mehr Stunden für das Studium i. e. S. investiert werden, desto eher fühlt man sich vom Studium überfordert.⁴⁶
- Je mehr Stunden für das Studium i. w. S., also inkl. der für Tätigkeiten gegen Bezahlung übernommenen Aufgaben, investiert werden, desto eher fühlt man sich vom Studium überfordert.⁴⁷

⁴⁶ $r=.15^{**}$.

⁴⁷ $r=.13^{**}$.

3 Studium

Bringen wir wieder den Zeitverlauf ins Spiel und schauen, wie die Wahrnehmung des Arbeitsaufwands jeweils im ersten Semester der immatrikulierten Bachelorjahrgänge war (vgl. Tabelle 3.31), zeigt sich, dass sich die Erstsemester aller Kohorten in allen Jahren geringfügig überfordert empfanden und empfinden. Die Unterschiede zwischen den Jahrgängen sind minimal.

Tabelle 3.31: Wahrnehmung des Arbeitsaufwands: Im jeweils ersten Semester nach Kohorten [Mittelwerte, Streuungen, Anzahl]

Bachelorkohorte	m	s	n
2006/07	3,4	0,7	462
2007/08	3,3	0,6	506
2008/09	3,3	0,7	571
2009/10	3,5	0,7	474
2010/11	3,3	0,6	455
SS 2011	3,3	0,7	178
2011/12	3,2	0,6	448
SS 2012	3,2	0,7	46
2012/13	3,3	0,7	344
SS 2013 & WS 2013/14*	3,2	0,6	306
SS 2014 & WS 2014/15*	3,3	0,6	266
SS 2014 & WS 2014/15*	3,4	0,7	247

Ratingskala von 1=„völlig unterfordert“ bis 5=„völlig überfordert“

*: Zweit- und Drittsemester!

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen; Bachelorkohorten WS 2006/07 bis WS 2015/16; verschiedene Feldzeiten

3.12.3 Bewertung des wahrgenommenen Anspruchsniveaus

Bezüglich des am FB Wirtschaftswissenschaften wahrgenommenen wissenschaftlichen Anspruchsniveaus ist die kognitive Dissonanz noch geringer ausgeprägt als hinsichtlich des Arbeitsaufwands: Wie Abbildung 3.8 belegt, fühlen sich 30,9 Prozent der Befragten von dem am FB Wirtschaftswissenschaften angetroffenen Anspruchsniveau mehr oder minder stark überfordert – ein Anteil, der dem letztjährigen entspricht.

Die Jahrgangskohorten unterscheiden sich nur geringfügig. Interessant ist dennoch, dass sich die jüngste und die älteste Kohorte stärker überfordert fühlen als die beiden mittleren.⁴⁸ Nach Studiengängen differenziert, empfinden sich die „WIs“ mit einem Mittelwert von $m=3,5$ ($s=0,7$) deutlich überforderter als insbesondere die „IBSler“, deren Mittelwert $m=3,1$ ($s=0,6$) beträgt. „SozÖks“ und „WiWis“ liegen mit $m=3,2$ ($s=0,6$ und $s=0,7$) dazwischen.⁴⁹ Als statistisch signifikant erweist sich auch die Wahrnehmung des Anspruchsniveaus in Abhängigkeit von der Geschlechtszugehörigkeit: Studentinnen erleben das hiesige Anspruchsniveau mit einem Mittelwert von $m=3,3$: $m=3,1$ überfordernder als Studenten.⁵⁰

⁴⁸ $F=3,2^*$.

⁴⁹ $F=2,7^*$.

⁵⁰ $T=5,0^{***}$.

3 Studium

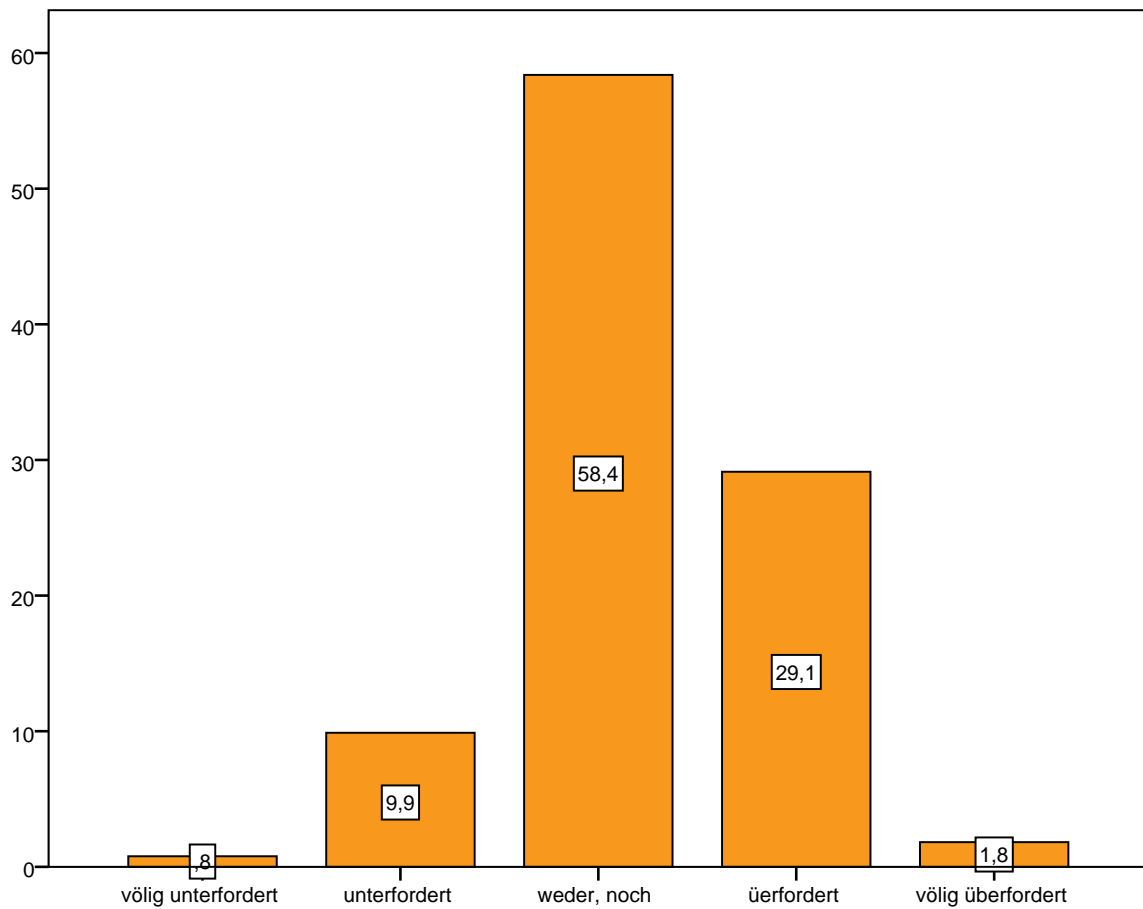


Abbildung 3.8: „Vom Anspruchsniveau für mein Studium bin ich ...“ [in Prozent]

Ratingskala von 1=„völlig unterfordert“ bis 5=„völlig überfordert“

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016 [n=769]

Schauen wir, ob sich das wahrgenommene Anspruchsniveau im Zeitverlauf verändert hat, dann zeigt Tabelle 3.32, dass dem nicht so ist: Die diesbezügliche Wahrnehmung ist, jedenfalls unter den Erstsemestern aller bisher immatrikulierten Bachelorkohorten, nahezu gleich und rangiert durchgängig etwas oberhalb des theoretischen Mittelwerts von $m=3,0$.

Tabelle 3.32: Wahrnehmung des Anspruchsniveaus: Im ersten Semester nach Kohorten [Mittelwerte, Streuungen, Anzahl]

Bachelorkohorte	m	s	n
2006/07	3,2	0,7	462
2007/08	3,1	0,6	506
2008/09	3,2	0,6	571
2009/10	3,2	0,7	474
2010/11	3,2	0,6	455
SS 2011	3,2	0,7	178
2011/12	3,2	0,6	448
SS 2012	3,2	0,5	46
2012/13	3,3	0,7	344
SS 2013 & WS 2013/14*	3,2	0,6	306
SS 2014 & WS 2014/15*	3,3	0,6	266
SS 2015 & WS 2015/16*	3,3	0,7	247

Ratingskala von 1=„völlig unterfordert“ bis 5=„völlig überfordert“

*: Zweit- und Drittsemester!

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen; Bachelorkohorten WS 2006/07 bis WS 2015/16; verschiedene Feldzeiten

Die Bewertung des Anspruchsniveaus korreliert erwartungsgemäß hoch mit der Bewertung des Arbeitsaufwands durch die Studierenden: Je stärker die wahrgenommene Überforderung bezüglich des Arbeitsaufwands, desto stärker die gefühlte Überforderung hinsichtlich des Anspruchsniveaus.⁵¹

Über alle Bachelorkohorten hinweg lässt sich des Weiteren partiell erneut ein positiver, jedoch nur schwacher statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen investiertem Arbeitsaufwand und der Wahrnehmung des Anspruchsniveaus beobachten:

- Je mehr Stunden für „Vorlesungen etc.“ investiert werden müssen, desto eher fühlt man sich vom Studium überfordert.⁵²
- Je mehr Stunden für das Studium i. e. S. investiert werden, desto eher fühlt man sich vom Studium überfordert.⁵³

3.13 Studienzufriedenheit

3.13.1 Bewertung der Gestaltung und Umsetzung des Studiengangs

Im Hinblick auf die Qualität der Studiengänge aus Sicht der Studierenden haben wir zwölf Items formuliert und zunächst alle Studierenden gebeten, diese für die Beurteilung von Gestaltung und Umsetzung ihres Studiengangs zu verwenden. Danach haben wir die Mitglieder der drei älteren Kohorten aufgefordert, zu bewerten, ob sich die Situation am FB Wirtschaftswissenschaften bezüglich dieser Gestaltungs- und Umsetzungsmerkmale

⁵¹ $\text{Tau}_b = .52^{***}$.

⁵² $r = .11^{**}$.

⁵³ $r = .07^*$.

3 Studium

im vergangenen Studienjahr verändert hat. In Tabelle 3.33 sind die Ergebnisse dazu wiedergegeben.

Tabelle 3.33: „Wie würden Sie, anhand Ihrer bisherigen Erfahrungen, Ihren Bachelor-Studiengang bezüglich der folgenden Kriterien beurteilen?“ und „Und wenn Sie nun an Ihr bisheriges Studium denken: Haben sich Ihrer Einschätzung nach diese Kriterien im letzten Studienjahr verändert?“ [Mittelwerte, Streuungen, Anzahl, Zeilenprozent]

Kriterien	m	s	n	+	±	-
Möglichkeit zum Auslandsstudium	2,1	1,1	574	19,3	75,9	4,8
Inhaltliche Breite des Lehrangebots	2,2	0,9	797	25,2	70,0	4,8
Vermittlung fachlicher Grundlagen	2,4	0,9	800	17,3	79,8	2,9
Aufbau und Struktur	2,4	0,9	800	11,2	84,8	4,1
Möglichkeit zur selbstbestimmten Gestaltung des Studiums	2,4	1,1	791	25,6	69,3	5,1
Erwerb von Grundkompetenzen wissenschaftlichen Arbeitens	2,7	1,1	788	23,7	72,8	3,5
Einbeziehung aktueller Forschungsergebnisse	2,8	1,0	782	18,5	76,6	4,9
Möglichkeit zur Durchführung von Praktika	2,9	1,2	582	11,9	82,7	5,4
Möglichkeit zur Aneignung fachfremden Wissens	3,2	1,1	652	11,3	83,8	5,0
Vermittlung von Lerntechniken und -strategien	3,3	1,0	792	10,5	84,4	5,1
Verknüpfung von Theorie und Praxis	3,3	1,0	785	20,0	72,6	7,4
Vermittlung berufsrelevanter Qualifikationen	3,5	1,0	785	13,9	77,0	9,1

Ratingskalen von 1=„sehr gut“ bis 5=„sehr schlecht“

Veränderung zur Befragung 2015: +=„verbessert“, ±=„unverändert“, -=„verschlechtert“

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten bis WS 2015/16; bei der Einschätzung der Veränderungen nur die Bachelorkohorten bis 2014/15; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

Zunächst ist zu sagen, dass die Studienstruktur bezüglich der ausgewiesenen Merkmale weder „sehr gut“ noch „sehr schlecht“ beurteilt wird: Die Mittelwerte schwanken zwischen $m=2,1$ bei der „Möglichkeit zum Auslandsstudium“ an der Spitze und $m=3,5$ bei der „Vermittlung berufsrelevanter Qualifikationen“ am Ende der Rangreihe. Insgesamt ist die wiedergegebene Rangreihe inklusive der beobachteten Mittelwerte mittlerweile sehr stabil – nur zwei Items haben ihre Rangplätze getauscht: Die „Möglichkeit zum Auslandsstudium“ hat sich vor die „Inhaltliche Breite des Lehrangebots“ geschoben.

Bezogen auf die Mittelwerte, hat sich 2016 im Vergleich mit 2015 die Bewertung von vier der zwölf Items leicht verschlechtert, bei einem verbessert: Die Residuen liegen jedoch nur zwischen 0,1 und 0,2-Skalenwerten. Alles in allem lässt aber die Überzahl an gemessenen Durchschnittswerten von $m < 3$ weiterhin eine „positiv verzerrte“ Verteilung erkennen.⁵⁴

Als etwas problematisch sind jene Kriterien zu beurteilen, deren Mittelwert > 3 ausfällt. Und zwei davon, nämlich „Verknüpfung von Theorie und Praxis“ und „Vermittlung

⁵⁴ Hinsichtlich der Bewertung von „Aufbau und Struktur“ des Studiengangs haben wir eine leicht veraltete Vergleichsmöglichkeit: Im repräsentativen „Studienqualitätsmonitor 2013“ zeigen sich nur 45 Prozent der dort befragten Studierenden an Universitäten diesbezüglich als „(sehr) zufrieden“ (vgl. Woisch et al., 2014, S. 15) – unsere Studierenden bewerten diesen Aspekt jedoch zu 72,9 Prozent mit „(sehr) gut“.

berufsrelevanter Qualifikationen“, sind mit Blick auf „Berufs- und Praxisbezug der Lehre“ oder „Employability“ besonders kritisch zu betrachten.

Die im Lauf der Jahre erreichten Verbesserungen sind auch an den Einschätzungen der Veränderungen im *rechten* Spaltenteil von Tabelle 3.33 abzulesen: Während im Jahr 2010 noch bei neun der zwölf Merkmale von Verschlechterungen im zweistelligen Prozentbereich zu berichten war, lagen in den Jahren danach die Anteile wahrgenommener *negativer* Veränderungen durchwegs im einstelligen Bereich. Diese Beobachtung machen wir auch 2016. Besonders positiv treten 2016 erneut die wahrgenommenen positiven Veränderungen bei der „inhaltlichen Breite des Studiums“, der „Möglichkeit zur selbstbestimmten Gestaltung des Studiums“ und dem „Erwerb von Grundkompetenzen wissenschaftlichen Arbeitens“ auf, die von jeweils einem Viertel der Bachelors hervorgehoben werden. Die eben fokussierten Kriterien „Verknüpfung von Theorie und Praxis“ und „Vermittlung berufsrelevanter Qualifikationen“ vereinen hingegen mit 7,4 und 9,1 Prozent auch die höchsten Anteile der empfundenen Verschlechterung auf sich.⁵⁵

3.13.2 Bewertung des Arbeits- und Lernklimas am Fachbereich

Zur Studienzufriedenheit trägt auch das wahrgenommene Arbeits- und Lernklima am FB Wirtschaftswissenschaften bei. Wir haben daher 2016 erneut versucht, es mit vier Polaritätsprofilen zu erfassen. Die Aufforderung an die Studierenden lautete: „Bitte bewerten Sie nun das Klima am FB Wirtschaftswissenschaften. Das Klima am FB Wirtschaftswissenschaften empfinde ich als ...“:

Fassen wir die Abbildungen 3.9 bis 3.12 zusammen, so können wir das wahrgenommene Klima am Fachbereich als überwiegend „positiv“ (67,6 Prozent) und „angenehm“ (61,7 Prozent) kennzeichnen. Beide Klima-Komponenten wurden seit 2010, als dieses Thema erstmals Teil der Bachelorumfrage am FB WiWi war, bis 2015 mit jeder weiteren Umfrage verbessert wahrgenommen.⁵⁶ 2016 nun hat sich das diesbezügliche Bild etwas verschlechtert. Leicht zugenommen hat der Anteil an Studierenden, der die Atmosphäre am FB Wirtschaftswissenschaften als eher „unpersönlich“ empfindet, u. z. von zuletzt 56,6 Prozent (2016) auf 59,4 Prozent (2016) – 2010 teilten 61,8 Prozent diese negative Einschätzung. Die vierte Komponente, das Gegensatzpaar „demotivierend“ vs. „motivierend“, polarisiert weniger. Im Zeitverlauf war dennoch bis 2015 ein deutlich zunehmender Stimmenüberhang in Richtung „motivierend“ zu beobachten, u. z. von 26,2 Prozent (2010) bis 42,8 Prozent (2014 wie 2015). 2016 verringert sich diese Zahl auf 37,2 Prozent. Alles in allem ist demzufolge eine leichte „Eintrübung“ des gefühlten Klimas am Fachbereich nicht zu übersehen.

⁵⁵ Auch diesbezüglich ein Zahlenvergleich: Wenn wir bei der „Vermittlung berufsrelevanter Qualifikationen“ die „eher“ und „sehr schlechten“ Urteile zusammenfassen, kommen wir auf 50,3 Prozent der Befragten. Im „BildungsBarometer 2015“ wird ein Anteil von 42 Prozent der Studierenden genannt, die hinsichtlich dieses Kriteriums „Verbesserungsbedarf“ sehen (Deutsche, 2015, S. 10).

⁵⁶ 2013 hatten wir die „Klima“-Fragen ausgespart, um die Umfrage zu verkürzen.

3 Studium

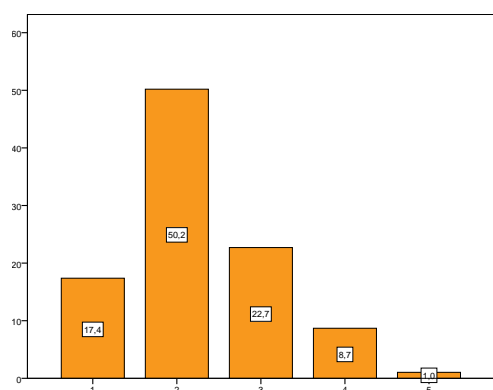


Abbildung 3.9: Klima:
positiv vs. negativ

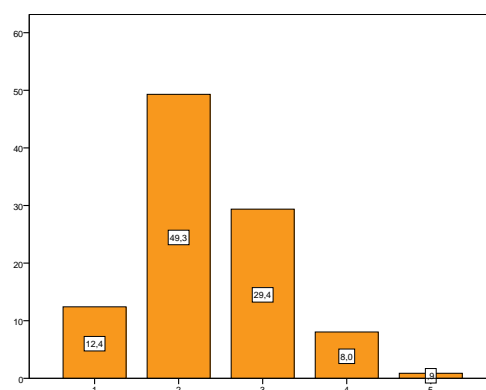


Abbildung 3.10: Klima:
angenehm vs. unangenehm

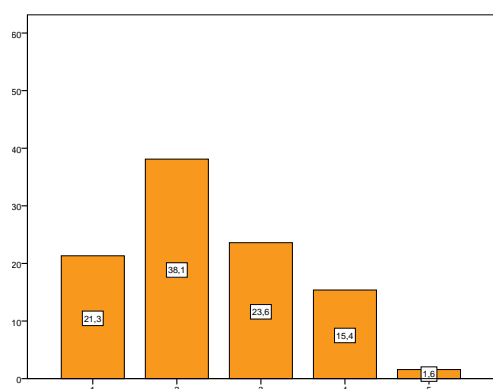


Abbildung 3.11: Klima:
unpersönlich vs. persönlich

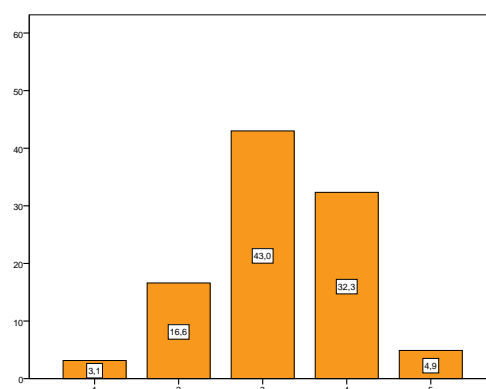


Abbildung 3.12: Klima:
demotivierend vs. motivierend

Studentinnen und Studenten nehmen das Lern- und Arbeitsklimas fast gleich wahr. Nur beim semantischen Differenzial „positiv : negativ“ neigen Studentinnen seltener als Studenten zur Kennzeichnung des Klimas als „positiv“.⁵⁷ Zwischen den einzelnen Studiengängen sind zwei nennenswerte und statistisch signifikante Unterschiede in der Wahrnehmung des Arbeitsklimas am FB Wirtschaftswissenschaften auszumachen: Beim Paarvergleich „positiv : negativ“ urteilen „IBSler“ am negativsten, „WIs“ am positivsten.⁵⁸ Und beim Paarvergleich „unpersönlich : persönlich“ urteilen „IBSler“ zusammen mit „WiWis“ am negativsten, „WIs“ wiederum am positivsten.⁵⁹ Überhaupt tendieren die „WIs“, anders als die anderen Studiengänge, dazu, das Klima generell in seiner jeweils eher „begrüßenswerteren“ Ausprägung zu charakterisieren.

⁵⁷ $T=2,8^{**}$.

⁵⁸ $m=2,5 : 2,0; F=3,2^*$.

⁵⁹ $m=2,3 : 2,7; F=2,9^*$.

3 Studium

Nach Jahrgangskohorten unterschieden, zeigen sich eher geringe Differenzen, die jedoch statistisch z. T. hoch und höchst signifikant ausfallen.⁶⁰ Grundsätzlich empfinden Studienanfänger das Klima am Fachbereich in der jeweils „positiveren“ Ausprägung; „alte Hasen“ hingegen tendieren jeweils zu der jeweils „negativeren“ Variante.⁶¹

3.13.3 Summarische Studienzufriedenheit

Wenn wir uns nun der summarischen Studienzufriedenheit zuwenden, zeigt Abbildung 3.13.3 zunächst, dass zwei Drittel – exakt: 67,0 Prozent – der Bachelors am Fachbereich mit dem Studium und den hier vorgefundenen Bedingungen (völlig) zufrieden sind. (Völlig) unzufrieden ist rund ein Sechstel – genauer: 16,9 Prozent – der Studierenden.⁶²

⁶⁰ Bei „positiv : negativ“: $F=1,8$ n. s.; bei „unpersönlich vs. persönlich“: $F=5,1$ **; bei „angenehm vs. unangenehm“: $F=10,1$ ***; bei „demotivierend vs. motivierend“: $F=8,4$ ***.

⁶¹ Die vier „Klima-Profile“ haben wir im Übrigen erneut faktorenanalytisch exploriert. Sie laden wiederum alle auf einer Komponente (PCA; Varimaxrotation mit Kaiser-Normalisierung; $KMO=.76$; $\chi^2=766,2$ ***; Anteil erklärter Varianz = 62,8 Prozent).

⁶² Zum Vergleich: Im bereits erwähnten repräsentativen „Studienqualitätsmonitor 2013“ sind „nur“ 59 Prozent der dort befragten Studierenden an Universitäten insgesamt „(sehr) zufrieden“ mit den Bedingungen im Studium (vgl. Woisch et al., 2014, S. 17). Im „BildungsBarometer 2015“ bezeichnen sich 64 Prozent der Studierenden aller Hochschultypen als „sehr zufrieden“ (Deutsche, 2015, S. 38).

3 Studium

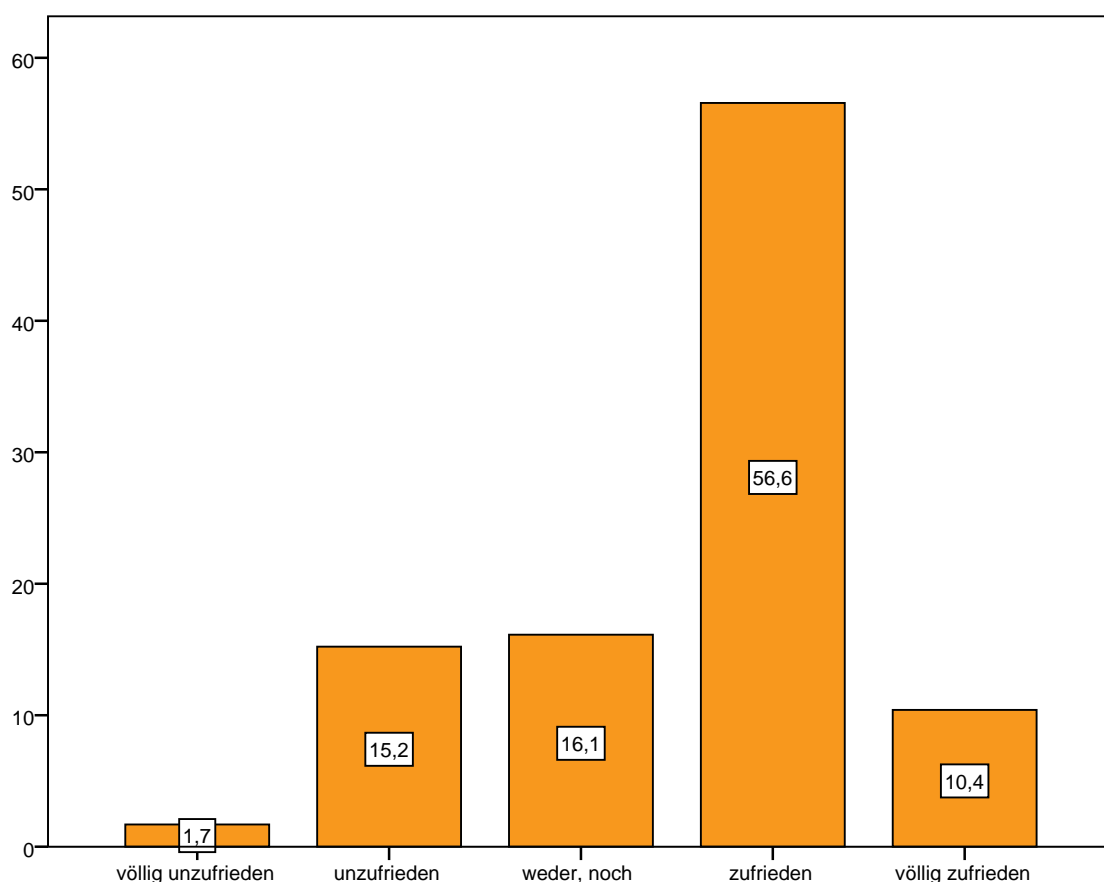


Abbildung 3.13: „Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Studium?“ – im Durchschnitt aller Kohorten [in Prozent]

Ratingskala von 1 = „völlig unzufrieden“ bis 5 = „völlig zufrieden“

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016 [n=769]

Tabelle 3.34 verschafft einen Überblick auf die Zufriedenheitswerte im Verlauf der bisherigen neun Bachelorumfragen. Die dort tabellierten Werte lassen nach einem Tiefpunkt in 2010 in den vier nachfolgenden Erhebungsjahren eine außerordentlich starke gefühlte Verbesserung der Studienzufriedenheit erkennen: Waren 2010 nur 43,6 Prozent der Studierenden (völlig) zufrieden und erwiesen sich 26,0 Prozent seinerzeit als (völlig) unzufrieden, stiegen die Zufriedenheitswerte bis 2014 auf 74,9 Prozent und sanken die Unzufriedenheitswerte auf 12,3 Prozent. Mit ziemlicher Sicherheit kann davon ausgegangen werden, dass die mittlerweile weitgehend abgeschlossene Reform der Bachelorstudiengänge am FB Wirtschaftswissenschaften in nicht unerheblichem Ausmaß zu dieser Verbesserung beigetragen hat. Seit 2015 ist dieser Aufschwung jedoch erst einmal gebremst...

3 Studium

Tabelle 3.34: Summarische Studienzufriedenheit nach Erhebungsjahren: „Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Studium?“ [Zeilenprozente]

Erhebungsjahr	(Un-) Zufriedenheitsgrad nach Erhebungsjahr					insgesamt	
	völlig unzufrieden	unzufrieden	weder/ noch	zufrieden	völlig zufrieden	%	n
2007	3,9	16,7	21,5	50,5	7,4	100,0	461
2008	3,1	17,4	27,4	43,3	8,8	100,0	1.009
2009	2,5	19,1	28,3	43,4	6,8	100,1	1.161
2010	4,0	22,0	30,3	37,4	6,2	99,9	1.269
2011	2,4	14,9	19,0	54,4	9,3	100,0	1.255
2012	1,2	12,9	14,7	59,8	11,5	100,1	1.469
2013	1,7	11,5	14,7	58,8	13,4	100,1	1.302
2014	1,0	11,3	12,9	60,2	14,7	100,1	921
2015	1,4	14,7	14,0	57,4	12,5	100,0	845
2016	1,7	15,2	16,1	56,6	10,4	100,0	769

Ratingskalen von 1=„völlig unzufrieden“ bis 5=„völlig zufrieden“

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen; verschiedene Befragungszyklen und Feldzeiten

Das summarische Urteil, gemittelt aus den Bewertungen aller befragten Bachelors, die Mitte 2016 am FB Wirtschaftswissenschaften immatrikuliert waren, variiert zwar statistisch hoch signifikant, dennoch nur geringfügig in Abhängigkeit von den Bachelorkohorten. Tendenziell gilt: Je jünger die Kohorte, desto zufriedener ihre Mitglieder, je älter die Kohorte, umso weniger zufrieden ihre Mitglieder, wie Tabelle 3.35 erkennen läßt.

Recherchieren wir die Mittelwerte auf – weitere – nennenswerte Unterschiede in der summarischen Studienzufriedenheit (vgl. Tabelle 3.35 unterer Teil), fällt außer dem genannten Kohorteneffekte die höhere Studienzufriedenheit der „SozÖks“ und „WiWis“ auf.

Tabelle 3.35: Zufriedenheit mit dem Bachelorstudium am FB Wirtschaftswissenschaften nach Kohorten und Studiengängen [Mittelwerte, Streuungen, Anzahl]

Kategorie	Kohorte bzw. Studiengang	m	s	n	F
Bachelorkohorte	SS 2013 & davor	3,3	1,0	102	
	WS 2013	3,6	0,9	198	
	SS 2014 & WS 2014/15	3,5	0,9	222	
	SS 2015 & WS 2015/16	3,8	0,9	247	
	insgesamt	3,6	0,9	769	7,0 ***
Studiengang	Wirtschaftswissenschaften	3,6	0,9	537	
	IBS	3,3	0,9	99	
	Sozialökonomik	3,9	0,7	102	
	Wirtschaftsinformatik	3,3	0,9	31	
	insgesamt	3,6	0,9	769	9,1 ***

Ratingskala von 1=„völlig unzufrieden“ bis 5=„völlig zufrieden“

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

3 Studium

Studentinnen und Studenten unterscheiden sich bezüglich ihrer summarischen Studienzufriedenheit nicht voneinander.

Eine weitere Möglichkeit, Veränderungen in der summarischen Studienzufriedenheit feststellen zu können, stellt Tabelle 3.36 dar, in der die entsprechenden Werte der jeweiligen Erstsemester der bisherigen Bachelorkohorten abgetragen sind. Die Zahlen lassen erfreulicherweise erkennen, dass sich die summarische Studienzufriedenheit der Studienanfänger auf hohem Niveau stabilisiert hat. Der „Spitzenwert“ $m=4,0$ des Jahres 2013 wurde in den letzten drei Jahren nur knapp verfehlt.

Tabelle 3.36: Zufriedenheit mit dem Bachelorstudium am FB Wirtschaftswissenschaften: Im ersten Semester nach Kohorten [Mittelwerte, Streuungen, Anzahl]

Bachelorkohorte	m	s	n
2006/07	3,4	1,0	462
2007/08	3,7	0,8	506
2008/09	3,7	0,8	571
2009/10	3,5	0,9	474
2010/11	3,8	0,9	455
SS 2011	3,7	0,9	178
2011/12	3,9	0,8	448
SS 2012	3,8	1,1	46
2012/13	4,0	0,8	344
SS 2013 & WS 2013/14*	3,9	0,9	306
SS 2014 & WS 2014/15*	3,8	0,9	266
SS 2015 & WS 2015/16*	3,8	0,9	247

Ratingskala von 1=„völlig unzufrieden“ bis 5=„völlig zufrieden“

*: Zweit- und Drittsemester!

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen; Bachelorkohorten bis WS 2015/16; verschiedene Feldzeiten

3.13.4 Wiederwahl und Weiterempfehlung des Studiengangs

Wir haben, quasi zur Kreuzvalidierung der „summarischen“, zwei weitere Operationalisierungen zur Messung der Studienzufriedenheit eingesetzt und den Studierenden Fragen nach der Wiederwahl und der Weiterempfehlung ihres jeweiligen Studiengangs gestellt.

3.13.4.1 Wiederwahl des Studiengangs

Tabelle 3.37 zeigt zunächst, dass 2016 unter den beiden ältesten Bachelorkohorten 63,9 Prozent der Befragten ihren Studiengang noch einmal wählen würden, wären sie denn vor die Wahl gestellt, u. z. ohne jegliche Einschränkung. 3,3 Prozent der Studierenden würden zwar denselben Studiengang wählen, aber bei der spezifischen Studiengestaltung eine andere Option wahrnehmen. Wie 2015 sind demzufolge insgesamt zwei Drittel der Studierenden mit ihrer getroffenen Studiengangwahl zufrieden – 2014 waren es allerdings noch drei Viertel. Erfreulich ist, dass der Anteil derjenigen Studierenden, die zwar dasselbe Studienfach, aber an einer anderen Hochschule studieren würden, sich im Vergleich mit 2014 und 2015, wo dieser Anteil 14,9 Prozent betrug, ein wenig reduziert hat. Bei ihnen handelt es sich schließlich um die problematischen Fälle: Sie haben zwar inhaltlich

3 Studium

das für sie richtige Fach gefunden, treffen aber offensichtlich am FB Wirtschaftswissenschaften auf eine Studiensituation, mit der sie insgesamt wohl doch nicht so ganz zurecht kommen. Jeder fünfte Befragte hat sich entweder bei der Wahl des Faches vertan oder im Laufe des Studiums erkannt, dass ihm ein Studium generell nicht liegt.

Tabelle 3.37: Studienzufriedenheit – Wiederwahl des Studiengangs: „Wenn Sie noch einmal vor der Entscheidung stünden, ein Studium zu beginnen: Würden Sie den von Ihnen gewählten Studiengang noch einmal wählen?“

Bachelorstudiengangwiederwahl	n	%
ja, mit demselben Schwerpunkt	172	63,9
ja, allerdings mit einem anderen Schwerpunkt	9	3,3
ja, aber nicht mehr in Nürnberg, sondern an einer anderen Uni	34	12,6
nein, ich würde nicht noch einmal meinen gewählten Studiengang studieren	45	16,7
nein, ich würde nicht noch einmal studieren	9	3,3
insgesamt	269	99,8
ich weiß es nicht	31	9,0
kA	43	12,5

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten bis WS 2013/14; Feldzeit vom 23.5. – 31.7.2016

Studentinnen und Studenten optieren im Hinblick auf eine potenzielle Wiederwahl ihres Studiengangs ziemlich ähnlich. Studenten sind bezüglich der Studiengangwiederwahl am FB WiWi geringfügig – wenn auch statistisch nicht signifikant – kritischer als Studentinnen: Unter ihnen würden 15,2 Prozent für die Wiederwahl ihres Studiengangs an eine andere Hochschule wechseln, von den Studentinnen 11,2 Prozent.⁶³

Inwieweit die imaginierte Wiederwahl des Studiengangs in Abhängigkeit vom Studiengang variiert, gibt Tabelle 3.38 wieder.

Wie in den Erhebungen der Vorjahre ist die „Studienwiederwahlquote“ bei Studierenden von „IBS“ erneut am geringsten. Wenn wir die „WIs“ angesichts der geringen Teilnehmerzahl unberücksichtigt lassen, erweisen sich die „SozÖks“ zum wiederholten Male bezüglich einer Wiederwahloption am überzeugtesten von ihrem Studiengang.

⁶³ V=.17 n. s. .

3 Studium

Tabelle 3.38: „Wenn Sie noch einmal vor der Entscheidung stünden, ein Studium zu beginnen: Würden Sie den von Ihnen gewählten Studiengang noch einmal wählen?“ nach Studiengang [*Spaltenprozente*]

Bachelorstudiengangwiederwahl	Studiengänge				insgesamt	
	Wiwi	IBS	SozÖk	WI	%	n
ja, mit demselben Schwerpunkt	65,3	32,0	75,0	83,3	63,9	172
ja, allerdings mit einem anderen Schwerpunkt	2,5	8,0	5,6	0,0	3,3	9
ja, aber nicht mehr in Nürnberg, sondern an einer anderen Uni	14,9	12,0	2,8	0,0	12,6	34
nein, ich würde nicht noch einmal meinen gewählten Studiengang studieren	14,4	44,0	11,1	16,7	16,7	45
nein, ich würde nicht noch einmal studieren	3,0	4,0	5,6	0,0	3,3	9
insgesamt (%)	100,1	100,0	100,1	100,0	99,8	
insgesamt (n)	202	25	36	6		269

V=.24***

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten bis WS 2013/14; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

3.13.4.2 Weiterempfehlung des Studiengangs

Hinsichtlich der Weiterempfehlung des bisher studierten Studiengangs zeigt Tabelle 3.39 zunächst, dass etwas mehr als ein Viertel der Befragten ihn ohne jeglichen Vorbehalt weiterempfehlen würde, während zwei Drittel doch Modifikationen vorschlagen würde. Gänzlich auf eine Weiterempfehlung verzichten würde jeder vierzehnte Bachelorstudent.⁶⁴

Tabelle 3.39: Studienzufriedenheit – Weiterempfehlung des Studiengangs: „Würden Sie Ihr Studium einem/r guten Freund/in weiterempfehlen?“

Bachelorstudiengangweiterempfehlung	n	%
ja, auf jeden Fall	82	27,3
ja, aber mit Einschränkungen	197	65,7
nein, auf keinen Fall	21	7,0
insgesamt	300	100,0

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten bis WS 2013/14; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

Studentinnen und Studenten unterscheiden sich hinsichtlich einer Weiterempfehlung ihres Studiengangs nur minimal.

Lassen wir die n=7 „WIs“ wieder unberücksichtigt, läßt Tabelle 3.40 erkennen, dass sich die „IBSler“ auch hinsichtlich der Weiterempfehlung ihres Studiengangs sehr schwer tun. Die „SozÖks“ hingegen scheinen sich auch in dieser Hinsicht am stärksten mit ihrem Studiengang zu identifizieren.

⁶⁴ Die entsprechenden Vergleichswerte für 2015 lauteten 37,7 : 52,6 : 9,6 Prozent; 2014 hießen sie 37,3 : 56,8 : 5,8 Prozent; und 2013 betragen sie 27,8 : 67,1 : 5,1 Prozent.

3 Studium

Tabelle 3.40: Studienzufriedenheit – Weiterempfehlung des Studiengangs: „Würden Sie Ihr Studium einem/r guten Freund/in weiterempfehlen?“ nach Studiengang [Spaltenprozentage]

Bachelorstudiengangweiterempfehlung	Studiengänge				insgesamt	
	Wiwi	IBS	SozÖk	WI	%	n
ja, auf jeden Fall	27,6	6,7	42,9	14,3	27,3	82
ja, aber mit Einschränkungen	67,9	60,0	54,8	85,7	65,7	197
nein, auf keinen Fall	4,5	33,3	2,4	0,0	7,0	21
insgesamt (%)	100,0	100,0	100,1	100,0	100,0	
insgesamt (n)	221	30	42	7		300

$V=.18^{**}$

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten bis WS 2013/14; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

3.13.5 Exkurs: Interkorrelation der Studienzufriedenheitsindikatoren

Es ist bereits darauf hingewiesen worden, dass wir vier verschiedene, Indikatoren zur Messung der (allgemeinen) Studienzufriedenheit verwendet haben: Die Bewertung der Gestaltung und Umsetzung des Studiengangs – S. 64 ff. –, die summarische Studienzufriedenheit – S. 67 ff. –, die Studiengangwiederwahl – S. 71 ff. – und die Studiengangweiterempfehlung – S. 72 f.

In Tabelle 3.41 sind die Interkorrelationskoeffizienten der vier verschiedenen Indikatoren abgetragen. An den Werten und der statistischen Signifikanz der Koeffizienten ist zwar einerseits zu erkennen, dass sie miteinander zusammenhängen; die Höhe der Koeffizienten ist aber andererseits zu gering, um zukünftig auf den einen oder anderen Indikator verzichten zu können: Um das rechtfertigen zu können, sollten bivariate Korrelationen wenigstens Werte $>.70$ annehmen.

Tabelle 3.41: Studienzufriedenheit: Korrelation der Studienzufriedenheitsindikatoren [Kendall's Tau_B, Cramer's V]

Studiengang	Studienzufriedenheitsindikatoren			
	Studiengangbewertung	summarische Studienzufriedenheit	Studiengangwiederwahl	Studiengangweiterempfehlung
Studiengangbewertung	—	.38	.20	.37
summarische Studienzufriedenheit	.38	—	.29	.29
Studiengangwiederwahl	.20	.29	—	.41
Studiengangweiterempfehlung	.37	.48	.41	—

kursiv: Cramer's V. Für alle Korrelationskoeffizienten gilt: $p<.001$

Quelle: WiWi-Masterumfrage 2016; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

4 Zukunft: Praxis oder Master?

Der Anteil derjenigen Studierenden, die unmittelbar nach Beendigung des Bachelorstudiums mit der Ausbildung zum Master beginnen wollen, hatte sich in den letzten Jahren leicht erhöht und betrug 2015 47,2 Prozent – heuer reduziert sich dieser Anteil geringfügig auf 43,1 Prozent, wie aus Tabelle 4.1 hervorgeht.

Tabelle 4.1: „Wissen Sie bereits, was Sie nach Ihrem Bachelorstudium machen wollen?“

Aussagen: Ich möchte ...	n	%
direkt nach dem Bachelorstudium ein Masterstudium beginnen	131	43,1
direkt nach dem Bachelorstudium das Arbeiten beginnen	43	14,1
ein Praktikum absolvieren	39	12,8
erst einige Zeit arbeiten und danach ein Masterstudium beginnen	30	9,9
erst eine Auszeit (längerer Urlaub etc.) nehmen, danach ein Masterstudium beginnen	26	8,6
erst eine Auszeit (längerer Urlaub etc.) nehmen, danach das Arbeiten beginnen	5	1,6
Sonstiges	7	2,3
ich weiß es noch nicht	23	7,6
insgesamt	304	100,0

kA: n=24, 9,3 Prozent

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten WS 2013/14 und früher; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

Ähnlich sicher in ihren Absichten scheinen jene Studierenden zu sein, die direkt nach Studiumsabschluss berufstätig werden wollen: Dies ist bei jedem/r siebtem Studierenden der Fall. Der Rest ist mehr oder weniger unentschlossen und schiebt die Entscheidung über den weiteren Bildungs- und/oder Berufsverlauf (noch) vor sich her, männliche und weibliche Studierende im selben Ausmaß. Auch nach Studiengängen sind keine gravierenden und statistisch signifikanten Unterschiede zu erkennen. Interessant vielleicht dennoch: Unter den „IBS“- und „WI“-Studierenden findet sich niemand, der direkt nach dem B.A.- bzw. B.Sc.-Examen eine Arbeitsstelle suchen will.

Die Gründe, die Studierende zur Aufnahme eines Masterstudiums tendieren lassen (vgl. Tabelle 4.2), sind vielfältig. Die drei wichtigsten, eine Mischung aus „extrinsischen“ und „intrinsischen“ Motiven, liegen wie in den Vorjahren an der Spitze und tauschen dort nur gelegentlich die Rangplätze.

Auch die übrigen Werte haben sich im Vergleich zu den bisherigen Umfragen nur wenig verändert – von einer Ausnahme abgesehen: Der Anteil derjenigen Studierenden, die ein Masterstudium wählen wollen, um danach eventuell promovieren zu können, war von 14,4 Prozent in 2013 über 18,7 Prozent in 2014 2015 auf respektable 28,7 Prozent gestiegen – nun ist er wieder auf 20,0 Prozent gesunken.

4 Zukunft: Praxis oder Master?

Tabelle 4.2: Gründe für die Aufnahme eines Masterstudiums: „Bitte geben Sie an, inwiefern Sie den folgenden Aussagen zustimmen“ [Mehrfachangaben]

Gründe für Masterstudium	n	% ^a	% ^b
Ein Masterstudium empfinde ich als bereichernd	165	16,4	89,2
Durch ein Masterstudium werde ich am Arbeitsmarkt bessere Chancen haben	164	16,3	88,6
Durch einen Master habe ich am Arbeitsmarkt bessere Chancen auf einen Job, der mir Spaß macht	160	15,9	86,5
Ich schätze meine Fähigkeiten so ein, dass ich ein Masterstudium ohne größere Probleme absolvieren könnte	146	14,5	78,9
Ich habe die finanziellen Ressourcen für ein Masterstudium	114	11,3	61,6
Wichtige Personen in meinem Umfeld empfehlen mir, ein Masterstudium zu absolvieren	111	11,0	60,0
Ich habe im Bachelorstudium gute Noten erzielt, so dass ich für ein Masterstudium sicherlich zugelassen werde	108	10,7	58,4
Ein Masterstudium ist Voraussetzung für die von mir angestrebte Promotion	37	3,7	20,0
Nennungen insgesamt (n)	1.005	100,0	543,2
Nennungen pro Person	5,4		
% ^a : bezogen auf 1.005 zustimmende Nennungen			
% ^b : bezogen auf 185 Studierende, die wenigstens einem Masterstudiumsgrund zugestimmt haben			

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten WS 2013/14 und früher; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

Von jenen n=131 Studierenden der Bachelorkohorten WS 2013/14 und früher, die angeben, direkt nach ihrem Bachelorexamen ein Masterstudium beginnen zu wollen, wollen gut zwei Drittel das Masterstudium hier am FB WiWi durchführen, wie Tabelle 4.3 zeigt. Wie ein diesbezüglicher Blick auf alle unsere Bachelorumfragen ergibt, ist damit die Präferenz für den FB Wirtschaftswissenschaften nach 2014 am zweitstärksten ausgeprägt. Tabelle 4.4 belegt dies.

Tabelle 4.3: „Wo möchten Sie Ihr Masterstudium absolvieren?“

Masterstudienort	n	%
Hier am FB Wirtschaftswissenschaften	91	69,5
An einer anderen Hochschule in Deutschland	16	12,2
Im Ausland	7	5,3
An einem anderen Fachbereich der FAU	5	3,8
Ich weiß es noch nicht	12	9,2
insgesamt	131	100,0

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten WS 2013/14 und früher; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

Tabelle 4.4: „Ich möchte mein Masterstudium hier am FB WiWi absolvieren“ im Zeitvergleich

Erhebungsjahr	Bachelorkohorten	Zustimmung	
		%	n
2010	WS 2007/08 & früher	61,3	95
2011	WS 2008/09 & früher	58,1	115
2012	WS 2009/10 & früher	63,7	137
2013	WS 2010/11 & früher	67,7	132
2014	WS 2011/12 & früher	72,8	115
2015	WS 2012/13 & früher	63,6	70
2016	WS 2013/14 & früher	69,5	91

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen; verschiedene Bachelorkohorten; verschiedene Feldzeiten

Verglichen mit den diesbezüglichen Ergebnissen von Grützmaker et al. (2011, S. 31) ist der Anteil von 69,5 Prozent „immobiler“ Bachelors, also jener Studierenden, die ihr Masterstudium am bereits für das Bachelorstudium gewählten Studienort fortsetzen wollen, am FB Wirtschaftswissenschaften erfreulich hoch: Bundesweit wollten, jedenfalls damals, nur 47 Prozent der Studierenden ihr Masterstudium an jener Universität aufnehmen, an der sie zum Bachelor graduiert worden waren.

Frauen und Männer entscheiden sich im selben Ausmaß für oder gegen den FB Wirtschaftswissenschaften. Nach Studiengang unterschieden, sieht dies anders aus: Von den „WiWis“ und den „SozÖks“ wollen jeweils drei Viertel der Kommilitonen hier am FB ihr Masterstudium aufnehmen – unter den „IBSlern“ hingegen nur zwei Fünftel und unter den – n=3! – „Wis“ gar nur ein Drittel.¹

Tabelle 4.5 zeigt, dass die dazu befragten Studierenden insbesondere einen Nürnberger Masterstudiengang in besonderem Maße bevorzugen: „Wirtschaftspädagogik“. Wie weiter oben bereits erläutert, dürfte dies im Wesentlichen damit zusammenhängen, dass ein solcher Masterabschluss eine Voraussetzung für die Aufnahme von Bewerbern für den Schuldienst darstellt. Mit großem Abstand ist ansonsten nur die Nachfrage nach den Masterstudiengängen „FACT“ und „Marketing“ auffällig, auf die rund jede siebte bzw. jede zehnte Wahl fallen würde.

¹ V=.25*.

4 Zukunft: Praxis oder Master?

Tabelle 4.5: „Am FB Wirtschaftswissenschaften werden die folgenden Masterstudiengänge angeboten. Welchen davon möchten Sie wählen?“ [in Prozent]

Ausgewählter Master	n	%
Arbeitsmarkt & Personal	5	5,5
Economics	2	2,2
Finance, Auditing, Controlling, Taxation (FACT)	12	13,2
Gesundheitsmanagement & Gesundheitsökonomie	1	1,1
International Business Studies (IBS)	—	—
International Information Systems (IIS)	4	4,4
Management	7	7,7
Marketing	9	9,9
Sozialökonomik	5	5,5
Wirtschaftspädagogik	44	48,4
ich weiss es noch nicht	2	2,2
insgesamt	91	100,0

kA: n=40 oder 30,5 Prozent

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten WS 2013/14 und früher; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

Ansonsten fällt die Präferenz für einen bestimmten Nürnberger Masterstudiengang ziemlich ausbildungsspezifisch aus: Die Masterstudiengänge „FACT“ und „Wirtschaftspädagogik“ werden exklusiv von „WiWis“, der Studiengang „Sozialökonomik“ exklusiv von „SozÖks“ gewählt. „A&P“, „IIS“ und „Marketing“ sind „am breitesten aufgestellt“: Diese Fächer wecken Interesse bei Studierenden aus drei verschiedenen B.A.- bzw. B.Sc.-Studiengängen. Aus geschlechtsspezifischer Perspektive ist noch erwähnenswert, dass die Masterstudiengänge „A&P“, „MiGG“, „IIS“, „Management“, „Marketing“, „SozÖk“ und „Wirtschaftspädagogik“ vorwiegend Studentinnen interessieren, während „Economics“ ausschließlich Studenten attrahiert. Bei „FACT“ ist das Verhältnis mit 50 : 50 Prozent ausgeglichen.²

Zum Schluss ein Blick in die avisierte Arbeitswelt der älteren Bachelorstudierenden. Jene n=78 Befragten, die weiter oben angegeben hatten, sie wollten nach dem Bachelorstudium in die Arbeitswelt eintreten, und jene n=39 Studierenden, die dort bekundet hatten, sie wollten nach ihrem Bachelorstudium ein Praktikum antreten (vgl. Tabelle 4.1, S. 74, haben wir nach den von ihnen bevorzugten Arbeits- bzw. Praktikumsbereichen gefragt. Tabelle 4.6 gibt die daraus resultierenden Antwortverteilungen wieder.

² Bei allen diese Angaben ist immer – mit Ausnahme von „WiPäd“ – die geringe Fallzahl limitierend zu berücksichtigen.

4 Zukunft: Praxis oder Master?

Tabelle 4.6: „In welchem Arbeitsbereich möchten Sie nach Ihrem Studium tätig sein / ein Praktikum absolvieren?“ [Spaltenprozent]

Abschluss	Arbeit		Praktikum	
	n	%	n	%
Industrie / primärer Sektor	20	25,6	9	23,1
Banken / Versicherungen	4	5,1	1	2,6
Handel / Transport / Telekommunikation	9	11,5	5	12,8
EDV / Software	3	3,8	1	2,6
Recht-, Wirtschaftsberatung	5	6,4	3	7,7
Medien / Kultur	—	—	2	5,1
Gesundheit / soziale Dienstleistungen	4	5,1	4	10,3
Schule / private Bildung	2	2,6	—	—
Hochschule / Forschung	—	—	1	2,6
Bund / Verbände / Organisationen	1	1,3	—	—
sonstige Dienstleistungen	5	6,4	1	2,6
Sonstiges	10	12,8	7	17,9
ich weiß es noch nicht	15	19,2	5	12,8
insgesamt	78	99,8	39	100,1

Quelle: WiWi-Bachelorumfragen 2016; Bachelorkohorten WS 2013/14 und früher; Feldzeit vom 23.5.–31.7.2016

Wir erkennen erwartungsgemäß, dass das Spektrum der angestrebten Tätigkeitsfelder breit ist. Als ein Schwerpunkt kristallisiert sich dabei der industrielle Sektor heraus. Groß sind auch die Anteile jener Studierenden in den hohen Semestern, die noch nicht wissen, wohin es sie zieht. Geschlechtsspezifisch sind keine nennenswerten Abweichungen von den Randverteilungen zu beobachten. Nach studiengangbezogenen Unterschieden zu suchen, verbietet sich aufgrund der daraus resultierenden kleinen Zellenbesetzungen. Nur ein Befund sei genannt: Diejenigen n=20 Studierenden, die den industriellen Sektor anpeilen, sind ausschließlich „WiWis“ – und zu 70,0 Prozent weiblich.

5 Resümee und Ausblick

5.1 Resümee

Lag der Rücklauf der Bachelorumfragen am FB Wirtschaftswissenschaften der FAU Erlangen-Nürnberg 2012 noch bei knapp 40 Prozent, liegt er, infolge nur spekulativ zu erklärender Umstände (vgl. Wittenberg et al., 2014b, S. 10 f.), 2016 nur noch bei 22,3 Prozent. Wir wollen dennoch nicht davon ausgehen, dass die Kommilitonen, die sich an den Umfragen – aus welchen Gründen auch immer – nicht beteiligt haben, stark abweichende und grundsätzlich andere Auffassungen über den Studienalltag am FB Wirtschaftswissenschaften vertreten, als wir sie in den vorgelegten Zahlen vorfinden. Das Interesse der Teilnehmer an der Umfrage ist jedenfalls groß. Dies ist auch daran abzulesen, dass ein nennenswerter Anteil unter ihnen sich die Mühe macht, verschiedene „offene Fragen“ zur Studiengangsgestaltung und zum Fragebogen mehr oder minder ausführlich zu beantworten.

Auf Wunsch des Qualitätsmanagements des FB Wirtschaftswissenschaften und von Studierendenvertretern hatten wir 2015 zum ersten Mal und ausführlich Fragen zur Beurteilung des Praxis- und Berufsbezugs des Studiums – „Employability“ – und zum Besuch von und Bedarf an englischsprachigen Lehrveranstaltungen am FB Wirtschaftswissenschaften gestellt. 2016 haben wir davon einen kleinen Ausschnitt erneut fokussiert.

Dabei ergibt sich, dass nur ein Achtel der Befragten in höheren Semestern keinerlei praktische Erfahrungen begleitend zum Studium erworben hat. Bei der Bewertung der Studiengänge erweisen sich zwei Kriterien allerdings als problematisch: Mehr als die Hälfte der Studierenden erachtet die „Verknüpfung von Theorie und Praxis“ und die „Vermittlung berufsrelevanter Qualifikationen“ nur als „schlecht“ bzw. „sehr schlecht“ gelungen. Dies ist mit Blick auf Berufs- und Praxisbezug der Lehre oder „Employability“ sicherlich nicht erfreulich.

Fast ein Drittel der Befragten hat während ihres bisherigen Bachelorstudiums englischsprachige Lehrveranstaltungen besucht – unter den IBS-Studierenden allerdings vier Fünftel. Nach den Gründen für den insgesamt zahlenmäßig recht gering erscheinenden Besuch solcher Veranstaltungen befragt, beklagt mehr als die Hälfte der „Sprachabstinenten“, dass es in ihrem Studiengang zu wenig derartige Lehrangebote gäbe, sie also gar nicht die Möglichkeit hätten, englischsprachige Veranstaltungen zu besuchen. Ein Fünftel hält die eigenen Englischkenntnisse für nicht ausreichend, um an solchen Kursen teilzunehmen. Und ein Achtel erachtet englischsprachige Lehrangebote generell als überflüssig. Knapp zwei Drittel würden es begrüßen, wenn es in ihrem Studiengang mehr englischsprachige Lehrveranstaltungen gäbe, wobei unter den IBS-Studierenden sogar neun von zehn für die Ausweitung des englischsprachigen Lehrangebots plädieren.

Resümieren wir die übrigen Ergebnisse dieser zehnten Runde der Bachelorumfragen, ist erneut zu konstatieren, dass sich die von den Bachelorstudierenden wahrgenommene

Studiensituation am FB Wirtschaftswissenschaft seit Einführung der Bachelorstudiengänge im WS 2006/07 bis heute im Großen und Ganzen z. T. erheblich verbessert hat. Zahlreiche Befunde untermauern diese Feststellung. Andere Befunde deuten auf einige – noch – unfertige Baustellen hin, die registriert und beseitigt werden sollten. Auch lassen sich Hinweise finden, die dafür sprechen, dass die Studierenden 2016 im Vergleich zu den Vorjahren insgesamt etwas unzufriedener mit der am FB Wirtschaftswissenschaften vorgefundenen Studiensituation zu sein scheinen.

Auch ist darauf hinzuweisen, dass die vorgestellten Beurteilungen und Bewertungen, die die Bachelorstudierenden vornehmen, sich in vielen Fällen gleichen – in anderen Fällen sich aber auch deutlich nach Studiengang und/oder Geschlechtszugehörigkeit sowie Seniorität der Studierenden, also dem Bachelorjahrgang, unterscheiden. Darauf wird in dieser Zusammenfassung nicht weiter eingegangen.

Eruieren wir als erstes die **Studienmotivation**, mit der die Studienanfänger sich für den hiesigen FB Wirtschaftswissenschaften und nicht für einen anderen Studiengang und/oder einen anderen Studienort entschieden haben, fällt auf, dass vor allem fachliche Gesichtspunkte sowie erwartete Karriere- und Verdienstmöglichkeiten diese Entscheidung geleitet haben.

Das „**Mentorenprogramm** für Studienanfänger“ findet nahezu ungeteilten Zuspruch, wenn auch seine Umsetzung noch optimiert werden könnte. Dabei spielt die Rekrutierung der Mentoren und deren Verfügbarkeit offenbar weiterhin eine wesentliche Rolle.

Das vorhandene, umfangreiche **Tutorienangebot** am FB Wirtschaftswissenschaften wird von den Studierenden tatsächlich auch angenommen: Mehr als neun von zehn Befragten nutzen es, wobei knapp zwei Drittel „voll und ganz“ dahinter stehen. Neun von zehn Studierenden stimmen der Aussage zu, dass die „Tutorien helfen, den Stoff besser zu verstehen“. Nur die Studierenden in der Assessmentphase könnten mit einem noch größerem Angebot an Tutorien auch noch stärker zufrieden gestellt werden.

Auch die **Modulbeschreibungen** finden weiterhin Anklang, allerdings im Vergleich zur Vorjahreserhebung etwas abgeschwächt. Dennoch werden die Items zur Verständlichkeit der Qualifikationsziele und zu den Lehrveranstaltungen und Lehrveranstaltungsformen von immerhin rund 60 Prozent der Befragten als „zutreffend“ bewertet. Die Angemessenheit der für das erfolgreiche Studium der Module vergebenen ECTS-Punkte führt aber auch 2016 zu einem stark davon abweichenden Ergebnis: Erneut erachten 30 Prozent der Studierenden die Anzahl der vorgesehenen und vergebenen ECTS-Punkte angesichts der dafür zu erfüllenden zeitlichen und sachlichen Anforderungen als nicht angemessen.

Positiv wird des Weiteren die regelmäßig durchgeführte **studentische Lehrevaluation** beurteilt: Zwei Drittel der Studierenden halten sie für sinnvoll. Die Kommunikation der Evaluationsergebnisse hat sich allerdings verschlechtert: Der Anteil an Dozenten, der die Evaluationsergebnisse gar nicht oder wenig motiviert bespricht, hat anscheinend erneut zugenommen. Parallel dazu steigt der Anteil an solchen Studierenden, die angesichts ihrer Wahrnehmung, dass das studentische Urteil selten spürbare Folgen hinsichtlich der Verbesserung der Lehre evoziert, die Sinnhaftigkeit des Besprechens der Evaluationsergebnisse in den Lehrveranstaltungen insgesamt bezweifeln.

Jeweils mehr als ein Viertel der Studierenden der älteren Bachelorjahrgänge hat ein oder mehrere **Praktika** bereits absolviert – oder hat dies auf seiner Agenda. Diese Zahlen verringern sich erheblich, wenn wir nach im **Ausland** verbrachten Studiensemestern fragen: Nur jeder sechste Studierende der älteren Bachelorkohorten hat diese Chance bisher genutzt, ein gutes Viertel will dies jedoch zukünftig realisieren.

Mehr als die Hälfte – 55 Prozent – der befragten Sechstsemester geht davon aus, dass sie ihr Bachelorstudium in der **Regelstudienzeit** beenden werden: Im Vergleich zur Vorjahreserhebung ein Zuwachs von 10 Prozentpunkten – jedoch noch immer fast 10 Prozentpunkte unterhalb des (höchsten) Vergleichswertes aus 2012 und 2013.

Gut zwei Fünftel – 43 Prozent – der Studierenden in höheren Semestern ist sich sicher, nach dem Bachelorabschluss direkt ein **Masterstudium** zu beginnen. Unter diesen Studierenden wollen 70 Prozent ihr Masterstudium auf jeden Fall in Nürnberg am FB Wirtschaftswissenschaften angehen – ein Wert, der fast dem in 2014 beobachteten Höchstwert von 73 Prozent erreicht.

Die von den Studierenden im Durchschnitt aller Bachelorkohorten für das Studium i. e. S. **wöchentlich investierte Zeit** variiert erheblich und liegt bei einem Mittelwert von rund 22 Stunden. Die für Erwerbstätigkeit aufgewendete Zeit hinzugerechnet, ergibt sich eine wöchentliche Gesamtarbeitsbelastung von durchschnittlich rund 30 Stunden. Diese Werte entsprechen weitgehend jenen aus den Vorjahren, liegen jedoch deutlich unter den Werten von 2011 und früher.

Nach nur 31 Prozent aller Studierenden im Jahr 2014 erachten 2016 wie 2015 39 Prozent der Befragten den für ihr Bachelorstudium zu betreibenden **Zeitaufwand** als zu hoch, was einer Annäherung an die Vergleichswerte der Jahre 2013 und 2012 bedeutet. Und vom „**Anspruchsniveau**“ ihres Studiums am FB Wirtschaftswissenschaften fühlten sich 31 Prozent der Studierenden überfordert – ein Anteil, der in etwa dem letztjährigen entspricht.

Zwei Drittel aller hiesigen zukünftigen Bachelor of Arts bzw. Science sind mit dem Studium am FB Wirtschaftswissenschaften (völlig) „zufrieden“ – die diesbezüglich seit den Jahren 2010 bis 2014 gemessene kontinuierliche und deutliche Verbesserung der summarischen **Zufriedenheit** stagniert damit in den Jahren 2015 und 2016. Deziert unzufrieden sind 17 Prozent – 2014 waren es 12 Prozent, 2010 allerdings noch 26 Prozent.

Die dennoch weiterhin zu konstatierende insgesamt große Studienzufriedenheit ist auch darin zu erkennen, dass zwei Drittel der – älteren – Bachelorstudierenden ihren **Studiengang noch einmal wählen** würden, sofern ihnen diese Entscheidung offen stünde – 2014 waren es 76 Prozent. Und noch mehr, nämlich 93 Prozent dieser Studierenden würden ihren **Studiengang an gute Freunde oder Bekannte weiterempfehlen** – 2014 waren es geringfügig mehr, nämlich 94 Prozent.

Abschließend einige Bemerkungen zur am Fachbereich vorgefundenen **Infrastruktur**. Sie wird alles in allem auch 2016 wieder überwiegend positiv bewertet. Die beste Note bekommt erneut und zum wiederholten Mal die Service-Theke des Regionalen Rechenzentrums in Nürnberg (IZN): Hier treffen die Studierenden offenbar auf Personen und Umstände, die ihnen das Studium wirklich erleichtern. Die IT-Ausstattung am FB Wirtschaftswissenschaften erfüllt hingegen die studentischen Wünsche anscheinend im-

mer weniger: Sie wird Jahr für Jahr schlechter bewertet. Am schlechtesten sieht die Infrastruktur des Fachbereichs, und zwar trotz der erheblichen Anstrengungen, „Lerninseln“ einzurichten, weiterhin bezüglich der Möglichkeiten aus, sich als Studierende allein oder in einer Gruppe zur Arbeit zurückziehen zu können: Hier überwiegen seit 2009 die negativen Urteile mit zunehmender Tendenz.

5.2 Ausblick

Einige der vorgestellten Befunden deuten darauf hin, dass die Bachelorstudierenden des FB Wirtschaftswissenschaften der FAU Erlangen-Nürnberg 2016 mit der am FB vorgefundenen Studiensituation in einigen Aspekten und insgesamt vergleichsweise etwas unzufriedener zu sein scheinen als ihre Kommilitonen aus den Vorjahreserhebungen. Zu fragen und zu klären wäre: Woran liegt das? Und: Wie kann der FB Wirtschaftswissenschaften dem entgegenzutreten?

Ansonsten sind für das Qualitätsmanagement des FB Wirtschaftswissenschaften die Probleme weiterhin virulent, die wir bereits vor einigen Jahren diskutiert hatten (vgl. Wittenberg et al., 2014b, S. 93 ff.):

- Die berichteten Befunde basieren auf Angaben von *Studierenden*, die ihr Bachelorstudium hier am FB Wirtschaftswissenschaften begonnen und bisher beibehalten haben – also auf Antworten eines durchaus „positiven Untersuchungsgutes“. Fast ebenso wichtig wäre es aber, für eine valide Einschätzung der Studienbedingungen und der Studiensituation am FB Wirtschaftswissenschaften und des Potenzials zu deren Verbesserung auch jene Bachelorstudierenden zu befragen, die den FB Wirtschaftswissenschaften zwischenzeitlich ohne Abschluss verlassen haben – oder innerhalb des Fachbereichs bzw. der FAU ihren Studiengang gewechselt haben. Dazu wäre es nötig, diese *Studienabbrecher* bzw. *Studienfach-* und/oder *Studienortwechsler* unmittelbar im Prozess der Exmatrikulation bzw. des Studienfachwechsels innerhalb des FB Wirtschaftswissenschaften oder der FAU zu befragen. Wie kann das bewerkstelligt werden? Ex post-Umfragen unter Studienabbrechern durchzuführen, ist, wie die Erfahrungen aus drei solcher Erhebungen zeigen (vgl. Wittenberg, 2009), aufgrund des äußerst geringen Rücklaufs jedenfalls völlig ineffizient.
- Mit ganz ähnlichen Problemen wie die Studienabbrecherumfragen sehen sich auch *Absolventenstudien* konfrontiert. Unsere erste diesbezügliche Onlineumfrage unter den Absolventen der *Bachelorstudiengänge* 2006/07 und 2007/08 des FB Wirtschaftswissenschaften (vgl. Wittenberg, 2012a) konnte trotz aller Bemühungen nur einen Rücklauf von 17,8 Prozent realisieren (n=152 von N=852). Die zweite Umfrage unter den Absolventen der Bachelorstudiengänge vom August und September 2013 verlief deutlich erfolgreicher, u. z. ohne weitere Maßnahmen ergriffen zu haben (s. Wittenberg und Eberl, 2013, S. 10): Die Ausschöpfungsquote betrug immerhin 27,8 Prozent (n=363 von N=1.304). Die am 31. Oktober 2015 abgeschlossene dritte

5 Resümee und Ausblick

Umfrage unter unseren Bachelorabsolventen verlief hinsichtlich des Ausschöpfungsgrades wieder enttäuschend: Der Rücklauf beläuft sich auf 17,5 Prozent (n=293 von N=1.672).

Nötig wäre es, die Absolventen des FB Wirtschaftswissenschaften besser „zu pflegen“. Zu der bei Wittenberg (2012b, S. 91) vorgeschlagenen diesbezüglichen Kooperation mit und Einbindung von Studierendenkanzlei, Prüfungsamt und afwne. V. sowie die strategische Nutzung der Zeugnisübergabe nach Beendigung des jeweiligen Studiums ist es allerdings bisher nicht gekommen.

- Außerdem bleibt zu diskutieren und zu entscheiden, ob nach der nunmehr zum zweiten Mal erfolgten Einbeziehung des B.Sc.-Studiengangs „Wirtschaftsinformatik“ auch die weiteren mit anderen Institutionen der FAU Erlangen-Nürnberg gemeinsam angebotenen Bachelorstudiengänge „Wirtschaftsingenieurwesen“, „Wirtschaftsrecht“, „Berufspädagogik Technik“ und „International Production Engineering and Management“ nicht auch in die jährlichen Bachelorumfragen am FB Wirtschaftswissenschaften inkludiert werden sollten.

6 Anhang

Anmerkungen zur Lehrveranstaltungsevaluation am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften nach Studiengängen

„Welche allgemeinen Anregungen / Kritik / Vorschläge haben Sie zur Lehrveranstaltungsevaluation?“

IBS

- sie sollten individueller auf die einzelnen Veranstaltungen zugeschnitten sein, manche Fragen erachte ich nicht als sinnvoll

- Ergebnisse der Zwischenevaluation (zur Halbzeit des Semesters) sollten von jedem Dozenten ernst genommen werden und an deren Verbesserung gearbeitet werden.

- Es sollte nicht nur evaluiert werden wie gut/schlecht einzelne Veranstaltungen bzw. Module sind, sondern auch wie gut verschiedene Module aufeinander abgestimmt werden (z.B. ob viel Stoff wiederholt in mehreren Veranstaltungen durch genommen wird, ob Voraussetzungen fehlen, die in einem anderen Modul hätten erworben werden sollten, usw.)

- Online oder mehr Zeit einräumen, denn die Evaluation wird meist am Ende ausgeteilt und daher sehr gehetzt.

- Kritikpunkte sollten wenn möglich auch zumindest in gewisser Weise umgesetzt werden

- DASS man es macht ist gut, aber WIE es gemacht wird bringt gar nichts!

- unnötige Fragen aus der Evaluation rausnehmen

- Eine Durchführung der Evaluation via StudON und nicht per Papierbogen in der Vorlesung.

- Nicht zu früh durchführen im Semester, da hat man oft noch keine wirkliche Meinung zu der Veranstaltung.

- Leider ist es manchmal nicht möglich in der Vorlesung anwesend zu sein, in der die Evaluation stattfinden. Besser wäre es, wenn der Evaluationsbogen noch zusätzlich online gestellt wird

- mehr Zeit für die Evaluation

- auch elektronisch anbieten oder am Ende des Semesters durchführen, damit auch Studierende die nicht regelmäßig teilnehmen, den Grund dafür angeben können

- Qualität statt Quantität beim Fragebogen

- Veranstaltungen, die aufgenommen werden und auf Studon zur Verfügung gestellt werden, sollten auch bzw. nur online evaluiert werden können.

- Es werden in den Lehrveranstaltungen nur die Ergebnisse der Evaluation wiedergegeben / vorgelesen. Besser wäre es konkrete Änderungen der Lehrveranstaltung für die Zukunft aufgrund der Evaluation zu besprechen oder falls es keine Änderung gibt dies

6 Anhang

auch zu begründen. Darüber hinaus sollten Änderungen an der Lehrveranstaltung die aus den Evaluationsergebnissen der Vergangenheit hervorgegangen sind genannt werden. Dies könnte auch die Motivation für eine korrekte Bearbeitung der Evaluationsbögen seitens der Studierenden fördern.

- Ich habe den Eindruck, dass sinnvolle Vorschläge nicht in die Tat umgesetzt werden
- Lehrveranstaltungsevaluation oftmals gleich zu Beginn des Semesters, deshalb keine valide Aussage über Qualität der Veranstaltung möglich. Evaluation sollte zu späterem Zeitpunkt stattfinden.

- Womöglich könnten die Dozenten bereits umgesetzte Verbesserungsvorschläge der letzten Jahre im Rahmen der Evaluation vorstellen.

- Könnte man eventuell online machen. Es wäre außerdem hilfreich, wenn das Feedback tatsächlich umgesetzt werden würde, oder man beispielsweise die Ergebnisse der Evaluationen aus unterschiedlichen Jahren vergleichen würde. So würde man eventuell eine Verbesserung nachvollziehen können.

- Es sollte mehr Zeit für die Evaluation eingeplant werden. Wenn diese am Ende einer Veranstaltung in drei Minuten erledigt sein soll, weil dann wieder alles eingesammelt werden muss, und man als Student selbst schon die nächste Vorlesung vor sich hat, nimmt man sich - wenn auch unbewusst - weniger Zeit für eine ehrliche, ausführliche Evaluation.

- Evaluationen zwar besprochen, negative Punkte werden jedoch oft abgewunken ohne darauf besonders einzugehen.

Sozialökonomik

- Teils wechselnde Übungsleiter/Tutoriumsleiter, die den Gesamteindruck verfälschen. Die Evaluation fällt aber nur auf den tatsächlichen Übungsleiter/Tutoriumsleiter zurück... Absatz-Übung-Evaluation nach Anfang der zweiten Übungen – kaum möglich, sich eine Meinung über den Dozenten zu bilden!

- Teilweise keinerlei Besprechung der Ergebnisse - sollte Pflicht sein
- organisatorische Angelegenheiten werden teilweise vernachlässigt
- Viele Dozenten nehmen die Kritik der Studenten nicht ernsthaft an, bzw. versuchen diese teilweise schön zu reden und nur zu erklären warum das so ist, ändern aber oft nichts an der Veranstaltung.

- Sollte online erfolgen, falls man ausnahmsweise mal zu dem Termin der Evaluation verhindert sein sollte (Krankheit, Arbeit,..)

- Evtl elektronisch per E-Mail versenden, da manche die Lehrveranstaltung nicht jedes Mal besuchen, und trotzdem konstruktive Kritik äußern wollen

- Angesprochene Kritik wird meist nicht umgesetzt, in der Praxis werden Schwachstellen nicht ausgebessert bzw nur wenn es der Dozent selber so möchte,

- Erfolgt oft zu früh, sodass die Bewertung dadurch verfälscht wird. Ebenfalls wünschte ich mir oft nach der Klausur rückmelden zu können, wie gut die Vorlesung tatsächlich darauf vorbereitet hat und wie fair das Fach insgesamt zu bewerten ist. In manchen Fällen haben Prüfabfragen wenig mit behandeltem Stoff gemeinsam (Ausnahmen).

Wirtschaftsinformatik

- Es wurden zwar alle Evaluationsergebnisse gezeigt und besprochen, meist auch in angebrachtem Umfang, in ein paar wenigen Kursen wurde meiner Meinung nach dabei allerdings zu wenig auf Fragen und Anregungen bzw. Erklärungen der Studenten eingegangen.

- Zu wenig Lehrveranstaltungsevaluation im Studiengang Wirtschaftsinformatik

- Eine Onlineteilnahme wäre gut

- Verpflichtend für alle Lehrveranstaltungen machen. Bei negativer Bewertung soll ein Austausch zur Verbesserung mit den Verantwortlichen vom Lehrstuhl stattfinden. Besetzung: Verantwortlicher der Veranstaltung, Lehrstuhlinhaber, studentische Vertreter, Instanz über Lehrstuhlinhaber, Verantwortlicher für Qualitätssicherung

Wirtschaftswissenschaften

- Die Angaben auf den Evaluationsbögen sollten unbedingt ernst genommen werden, da sie eine gute Möglichkeit für Studierende für Verbesserungsvorschläge darstellt.

- Außer der Besprechung der Evaluationsergebnisse hat man weiterhin keine Informationen über Änderungen, Verbesserungen etc., da dies v.a. für die nachfolgenden Semester relevant ist. Kann man also schlecht beurteilen, ob es sinnvoll bzw. hilfreich ist, solche Evaluationen durchzuführen.

- Sie sollten verpflichtend sein und von einem Externen auch begleitet werden, damit Kritiken auch angenommen und umgesetzt werden. Viele Fachbereiche verändern nämlich trotzdem nichts.

- Die Evaluation von Lehrveranstaltungen wäre sinnvoller, wenn die Dozenten geäußerte Kritik oder Anregungen zumindest teilweise umsetzen würden, was bei einigen Dozenten nicht der Fall ist.

- Ältere Professoren interessiert es eh nicht

- Noch mehr quantitative Fragen

- Da die Evaluationen meist mitten im Semester durchgeführt werden, kann man alle späteren Ereignisse nicht in die Evaluation aufnehmen.

- Online zur Verfügung stellen, da gegen Ende des Semesters kaum mehr Studenten in der Veranstaltung sind und dies teilweise vielleicht auch auf negative Gründe der Vorlesung zurückzuführen sind, welche dann jedoch nicht erfasst werden.

- Evaluationen sind wichtig und sehr aussagekräftig. Ich finde es super, dass infolge von Verbesserungsvorschlägen meist diese umgesetzt werden. Einzelne sehr schlechte Kritiken sollten manchmal einfach nicht ernst genommen werden, da es sich dabei um subjektive Meinungen einzelner Studenten handelt. :)

- Keine

- Die Evaluationen finden meist erst gegen Ende des Semesters statt, sodass Anregungen, Kritik etc. erst in späteren Semestern berücksichtigt werden können. Man sollte die Evaluationen schon früher im Semester ansetzen um ggf. noch im laufenden Semester Veränderungen vornehmen zu können.

6 Anhang

- Nach einer Evaluation sollte die genannte negative Kritik bzw. die Anregungen auch im nächsten Semester umgesetzt werden. Leider geschieht dies häufig nicht. Ein Nutzen wäre dann nicht bezüglich der Evaluation zu erkennen.

- Es wäre schön wenn man den Vergleich zwischen den Jahren hätte um zu sehen ob sich etwas geändert hat

- Die Evaluationsbögen sollten überarbeitet werden und den Studenten muss der Sinn der Evaluation besser bekannt werden. Die Professoren sollten Interesse an den Ergebnissen zeigen und sich nicht noch weniger für die Evaluation interessieren als die Studenten. Gespräche mit den Professoren bzw. eine umfassende Information der Studenten könnte helfen, die Evaluation beliebter zu machen und mehr Studenten zur Teilnahme zu bewegen, um fundierte Ergebnisse zu erhalten.

- Die Evaluationsbögen sollten nicht einheitlich sein, sondern auf die entsprechenden Veranstaltungen angepasst. Ich vermisse auch ein Feld für sonstige Anmerkungen.

- Kaum Kritikannahmen, fast nur Rechtfertigungen

- Nicht immer die Standard Vorlage benutzen, also den Fragebogen auf Lehrveranstaltung anpassen

- Besonders im Fach Statistik scheinen Vorschläge von Studierenden auf taube Ohren zu stoßen. Das Eingehen auf Vorschläge der Studierenden oder zumindest ein Besprechung warum besagte Vorschläge nicht umsetzbar sind wäre sehr wünschenswert.

- Professoren nehmen die Kritik zu selten ernst! Selbstreflexion/-kritik ist für sie meist ein Fremdwort.

- Jeder Dozent sollte die Evaluation ernst nehmen und nicht über das Empfinden der Studenten schimpfen, welches die Evaluation im eigentlichen Sinne überflüssig macht

- Eventuell knappere online Evaluationen über den fachlichen Inhalt, da die Evaluationen durch geringe Anwesenheitsquoten nicht unbedingt repräsentativ ausfallen.

- Die Evaluation wird von einigen Kommilitonen nur halbherzig ausgefüllt und bietet so keine verlässliche Rückmeldung, außerdem hat die Evaluation wenn überhaupt nur eine langfristige Folgewirkung, da bei der Durchführung der Großteil des Semesters schon vorbei ist und sich so Veränderungen, wenn überhaupt, erst im Folgesemester zeigen.

- habe das Gefühl dass manche Lehrstühle die Evaluation nur machen, weil sie es machen müssen. Auch konstruktive Kritik wird nicht immer wahrgenommen bzw Vorschläge umgesetzt

- Danach keine Rechtfertigung

- standardisierte Fragebögen, häufig sind viele abgefragte Aspekte für Veranstaltungen nicht relevant.

- Ich habe generell das Gefühl, dass sie gemacht werden, weil sie gemacht werden müssen - nicht, weil die Professoren wirklich etwas an der Konzeption ihrer Vorlesung ändern wollen.

- teilweise fragen, die nicht direkt etwas mit der Veranstaltung zu tun haben (z.B. bei Tutorien: Beziehungen zu Forschung?!? Beziehungen zur Praxis) - ich kann mir vorstellen, dass es sinnvoll ist die abschließenden Fragen an den Anfang zu stellen

- Man erkennt keine Verbesserung! Oft hört man von anderen Studierenden das die Veranstaltung genau so wie in den Jahren davor abläuft auf Kritik der Studenten wird

6 Anhang

nicht eingegangen!

- das die Evaluationen möglichst nah am Ende der Semesters statt finden
- Evaluationen nicht in letzter Stunde vor Klausur besprechen
- Wenn Ergebnisse besprochen werden, sollten diese vom Dozenten nicht immer relativiert werden. So verbessert sich nichts.
- Einige Professoren könne mit der Evaluation nicht umgehen, bzw. nehmen es nicht in Betracht etwas zu ändern
- Die Umsetzung fehlt.
- Es wäre besser, wenn die Evaluation im Mittel des Semester statt am Ende des Semester lautet, damit der Dozent die Veranstaltung verbessern kann.
- Besser wäre dieses auch online zu machen und nicht als Fragebögen.
- Ich finde es sinnvoll, die Ergebnisse der Evaluation zu präsentieren, da der Dozent dann auf Punkte eingehen kann, warum manches so vollzogen wird oder warum nicht. Allerdings macht dies nicht jeder Dozent und man weiß meistens auch nicht, ob der Dozent etwas an seiner Arbeitsweise/ seinen Vorlesungsinhalten (Umfang, Darstellung) etc. für die weiteren Semester ändert.
- Stellen Sie die Fragen nicht positiv (z. B. die Vorlesung ist gut strukturiert -> ändern zu: die Vorlesung ist strukturiert). Das gut beeinflusst den Studenten. Lasst mehr Platz in den freien Textfeldern! Wie wäre es mit einem zusätzlichen Online-Evaluations-Bogen zur Erfassung der Textfelder (ich hätte so viele Verbesserungsvorschläge, insbesondere zu den teils katastrophalen Skripten, die ich einfach nicht in der kurzen Zeit, die ich zu ausfüllen habe, einbringen kann). Da würde sich eine elektronischer Evaluationsbogen pro Lehrstuhl (gegliedert nach Veranstaltung) anbieten! Gebt den Evaluations-Termin bekannt, dann kann sich der Student bereits VORHER Gedanken machen und die Vorlesung qualitativ reflektieren (schreibt den Termin doch z. B. in den Newsletter! Oder verfasst pro Lehrstuhl eine Rundmail).
- Die Ergebnisse werden zwar oft besprochen, allerdings nehmen die Dozenten fast keine Änderungen daraufhin vor. Ich habe vielmehr den Eindruck, dass die Evaluation durchgeführt wird, weil man es tun muss, aber wenige Leute haben dann tatsächlich die Absicht etwas zu ändern.
- Sich die Kritik vielleicht mal etwas mehr zu Herzen nehmen und nicht nur behaupten man würde an der negativen Kritik arbeiten... leereVersprechungen
- Unterschiedliche Bögen für unterschiedliche Veranstaltungen
- Später im Semester
- ich habe kein Kritik. Nur die Besprechung finde ich unnötig.
- Evaluationen sollten digitalisiert (z. B. Web-Evaluation) und für mobile Geräte optimiert werden. Beispielsweise ließe sich ein zeitlich eingeschränkter Zugangscode einrichten, der in der Veranstaltung verteilt und für die Dauer jener Veranstaltung gültig ist. Die Papierform könne man alternativ an Studierende anbieten, die kein mobiles Gerät verfügbar haben. Das spart nicht nur Zeit sonder auch Papier. Darüber hinaus sollte der Zeitpunkt für Evaluationen standardgemäß für alle Veranstaltungen definiert werden wie beispielsweise die vorletzte Veranstaltung. Teilweise wurden nach 2 oder 3 Veranstaltungen eine Evaluation durchgeführt.

6 Anhang

- Die Evaluation findet viel zu spät im Semester statt. Dadurch profitiere ich persönlich nicht mehr von den Verbesserungen durch die Evaluation.
- Alle großen Veranstaltungen (auch große Übungen) sollten regelmäßig evaluiert werden. Tutorien sollen auf freiwilliger Basis evaluiert werden.
- Dass das, was von der Mehrheit kritisiert wird/wurde auch umgesetzt/verändert wird.
- Es sollte die Möglichkeit bestehen diese auch online zu bearbeiten. Ab und an kann es vorkommen, dass man genau in der Vorlesung bzw Veranstaltung in dem die Eval durchgeführt ist leider nicht anwesend sein kann, da man verhindert ist.
- Einige Dozenten schieben schlechte Bewertungen in den Evaluationen immer auf die Studenten, weil diese nicht aufmerksam oder anwesend sind, obwohl es an ihrer mangelnden pädagogischen Kompetenz liegt. (Hinweis: nicht anwesende Studenten können die Lehrveranstaltung nicht evaluieren) Es wäre interessant z.B. auszuwerten, wie viele der Studenten die immer anwesend waren einen Dozenten als gut oder schlecht bewerten. Sprich es wäre sinnvoll die einzelnen ANgaben in Zusammenhang zu bringen
- Bei mehrmaligen Auftreten der gleichen Kritik, sollte eine Verbesserung durchgeführt werden.
- mehr Praxisbezug
- Dozenten nehmen die Tipps/Hinweise der Evaluationen sowieso nicht zur Kenntnis, also ist eine Evaluation total überflüssig
- Viel heiße Luft um nichts. Dennoch sehr wichtig. Einer Besprechung von Evaluationsergebnissen konnte ich bisher nicht beiwohnen.
- Lehrveranstaltungsevaluation sollte spezifischer auf die jeweilige Lehrveranstaltung angepasst sein.
- Findet zu Früh statt, eine Evaluation wäre am Ende des Semester oder beim Start des neuen Semesters sinnvoller. Dann könnte man auch beurteilen wie gut man auf die Prüfung usw vorbereitet wurde... was ja schließlich für die Studenten entscheidend ist.
- Einige Profs nehmen laut Übungsleiter ein schlechtes Evaluationsergebnis zum Anlass die Klausur schwerer zu gestalten. Die Ergebnisse könnten also verfälscht sein.
- Die Professoren interessieren sich nicht für die Ergebnisse und setzen nichts um
- Da mehr oder weniger ein Zwang besteht, den Fragebogen auszufüllen und man eigentlich ganz andere Sorgen hat, führt dies, so denke ich zumindest, dass der Fragebogen eher oberflächlich ausgefüllt wird. Es wäre sinnvoll, die Befragung z.B. über mein Campus durchzuführen, so dass jeder Student noch einmal die Gelegenheit hat, in Ruhe in sich zu gehen.
- In manchen Lehrveranstaltungen gab es überhaupt keine Evaluationen, obwohl ich gerne meine Kritik geäußert hätte. Zudem würde ich mir wünschen, dass zukünftig mehr auf die Anregungen der Studenten eingegangen wird, da sich oftmals leider nichts ändert. Der betroffene Lehrstuhl sollte zudem die Kritik auf weitere angebotene Lehrveranstaltungen beziehen und entsprechend anpassen.
- Evaluation an sich finde ich sehr sinnvoll, die daraus resultierenden Maßnahmen sind für einen selber nicht spürbar, da man das Modul in der Regel nicht noch einmal belegt. Ansonsten gibt es keine mir bekannten Maßnahmen die sicherstellen dass die

6 Anhang

Evaluationsergebnisse Einfluss auf die Module und deren Durchführung haben.

- Man könnte eventuell zwei Evaluationen durchführen: Am Anfang des Semesters und am Ende. Dann wären die Ergebnisse unverfälscht und man könnte daraus mehrere Verbesserungen der Lehrsituation schneller umsetzen.

- Man sollte auch noch nach der Klausur die Möglichkeit haben die Lehrveranstaltung zu bewerten. Schließlich gehört diese auch mit dazu.

- Evaluationen erst am Ende des Semesters und nicht am Anfang / Mitte

- Die Evaluation müsste am Ende der jeweiligen Veranstaltung sein, da viele Studenten bei diesem Termin das erste Mal anwesend sind. Zudem sollte die Evaluation immer nur eine Stunde exemplarisch beurteilen. Dazu ein Extrapunkt ob diese bewertete Stunde besser oder schlechter war als sonst bzw. keine Angabe Evaluation nach den Prüfungsleistungen durchführen, z.B. durch Onlinebefragung

- Viele Dozentinnen und Dozenten räumen nicht genug Zeit ein, um die Lehrveranstaltung ausreichend reflektiert zu evaluieren. Das führt dazu, dass man wesentliche Kritikpunkte und Verbesserungsvorschläge in der Hektik vergisst. Mein Vorschlag wäre, diese Evaluationen in Zukunft komplett online durchzuführen oder zumindest die Dozentinnen und Dozenten zu verpflichten, genug Zeit zum ausfüllen der Bögen (mindestens 10 Minuten), am Besten zu Beginn der Veranstaltung, einzuräumen. Das gemeinsame Besprechen der Statistikergebnisse halte ich für nicht sinnvoll, da diese sich meist im mittleren Bereich befinden und die Lehrenden sich die Ergebnisse häufig schön reden.

- Besser individuell auf das jeweilige Modul abgestimmt.

- Die Veränderungen aufgrund der Ergebnisse der Evaluation sollten den Studierenden aufgezeigt werden

- Die Bögen werden immer am Ende der Vorlesung ausgegeben...daher wird diesen wenig Beachtung geschenkt. Es sollte zu Beginn der Vorlesung evaluiert werden. Der Dozent sollte hierfür einfach Zeit einkalkulieren.

- Je nach Veranstaltung individuelle Fragebögen/ zusätzlich zu den allgemeinen Fragen einen veranstaltungsspezifischen Teil

- Evaluationsbögen werden oft zu früh ausgeteilt. Meiner Meinung nach in der vorletzten Lehrveranstaltung sinnvoll. Außerdem finde ich eine Onlineumfrage sinnvoller. Erstens jeder hat ein internetfähiges Gerät mit und zweitens spart man unnötiges Papier.

- Manchmal wird die Evaluation unter den Tisch gekehrt (Ergebnisse nicht besprochen). In Statistik wurde die Kritik an den Übungsleiter sogar ignoriert.

- Nicht alle Dozenten nehmen die Kritik ernst - es ist ihnen oft einfach egal

- Teilweise werden die Evaluationsergebnisse von den Professoren nicht beachtet. D.h. Es werden schlechten Ergebnisse zur Kenntnis genommen, mit irgend welchen Begründungen ab getan und so weiter gemacht wie bisher. Bestes Beispiel ist die Vorlesung in der Statistik.

- Die Evaluation erachte ich für sehr sinnvoll, da so der Dozent seine Lehrveranstaltung verbessern kann. Jedoch würde ich die Evaluation am Beginn der jeweiligen Vorlesung machen, da sonst alle Teilnehmer zur Vorlesung früher gehen.

- - neuer überarbeiteter Bogen - vorgefertigter Bogen kann nicht auf alle Lehrveranstaltungen angewendet werden, weil jede Lehrveranstaltung anders aufgebaut ist - viele

6 Anhang

Studierende sind schon genervt, wenn sie nur Evaluieren hören

- Evaluationen von Lehrveranstaltungen sollten von den Lehrenden ernster genommen werden und deren Ergebnisse auch in Konsequenzen münden. Ich konnte oftmals durch Skriptenvergleich und Stichprobenbesuche von Vorlesungen beobachten, dass Änderungen z. B. beim Lernstoff nicht vorgenommen werden. Während meiner Vorlesungen wurden oftmals Evaluationsergebnisse gar nicht präsentiert und reflektiert.

- Am Ende der Veranstaltung ist die Evaluation eher sinnlos weil jeder nur schnell fertig sein will, daher wäre sie am Anfang oder mitten in der Vorlesung sinnvoller.

- Die Kritik sollte in manchen Fällen tatsächlich zum Anlass genommen werden etwas zu ändern. Oft wird sie zur Kenntniss genommen aber mehr nicht

- Die Evaluation bringt überhaupt nichts wenn sie von den Lehrstühlen nicht ernst genommen wird...

- Ich bezweifel, dass sich nach den Evaluationen wirklich etwas ändert

- Man bewertet eh immer Besser als man sollte und es wäre besser wenn der Dozent mit der nächsten Gruppe die Ergebnisse der letzten durchspricht. Die aktuelle sollte wissen das diese Ergebnisse erst bei der nächsten Gruppe besprochen werden. Dann würden mehr Personen ehrlichere Antworten geben.

- Evaluationen nicht nur besprechen, sondern auch tatsächlich Inhalte verändern und an die jeweiligen Bedürfnisse von Studenten anpassen. Im Falle von den Lehrstühlen der Fächer Absatz und Praxis der empirischen Wirtschaftsforschung handelt es sich um didaktische Katastrophen, die eigentlich unhaltbar sind. Prof. Regina Riphahn belächelt sinnbildlich ernsthafte Kritik nur und antwortet lediglich sinnbildlich Wir machen das weiter so, kümmern Sie sich darum, dass sie mitkommen . Ich halte sie daher für nicht geeignet, weiterhin personenmäßig überlaufene Basismodule anzubieten. - Einige Professoren stellen es als unlösbares Problem dar, dass es einigen Studenten zu langsam und einigen zu schnell geht. Das Problem ist denkbar einfach: Eine Online-Aufzeichnung anbieten, in der alles ganz ausführlich und langsam besprochen wird; dann noch eine, in der alles in normalem Tempo besprochen wird und eine dritte, die eher zusammenfassend auf die Themen eingeht. Ggf. die dritte, schnelle Vorlesung weglassen, aber zumindest eine in normalem und eine in langsamen Tempo anbieten. -> Sollte das ein Problem wegen Ressourcen und Zeit sind: Einfach (wie ihr es auch für Unternehmen propagiert) spezialisieren! Derzeit befinden sich Professoren in einem sinnlosen Zielkonflikt zwischen guter Lehre und guter Forschung. Der Großteil nimmt seine Forschung sehr ernst, hat aber keine Zeit/Lust, gute Lehre zu betreiben und sich um die teils widersprüchlichen Bedürfnisse der Studenten zu kümmern. Zielkonflikt! Hier ist es absolut notwendig, dass Forschung und Lehre getrennt werden (Besondere Negativ-Beispiele: Lehrstühle von Absatz, Praxis der empirischen Wirtschaftsforschung (Riphahn), Prof. Schnabel mit diversen Lehrveranstaltungen).

Literaturverzeichnis

- Bargel, T., M. Ramm** und **F. Multrus**, 2008: Studiensituation und studentische Orientierungen. 10. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen. Bonn, Berlin: BMBF.
- Deutsche, Bildung**, 2015: CampusBarometer. Frankfurt a. M.: Deutsche Bildung AG.
- Erdel, B.**, 2010: Welche Determinanten beeinflussen den Studienerfolg? Eine empirische Analyse zum Studienerfolg der ersten Kohorte der Bachelorstudenten in der Assessmentphase am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Diplomarbeit, Universität Erlangen-Nürnberg, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Lehrstuhl für Soziologie. https://www.soziologie.rw.fau.de/files/2016/09/b_10-02.pdf.
- Grigat, F.**, 2014: Student 2014. Fördert die Bologna-Struktur die Entpolitisierung? *Forschung & Lehre* 21 (12): 980–983.
- Grützmaker, J., A. Ortenburger** und **C. Heine**, 2011: Studien- und Berufsperspektiven von Bachelorstudierenden in Deutschland. Übergangsverhalten, Studiengangsbewertungen und Berufsaussichten von Bachelorstudierenden im Wintersemester 2009/10. *HIS: Forum Hochschule* 7|2011.
- Jaksztat, St.**, 2014: Bildungsherkunft und Promotionen: Wie beeinflusst das elterliche Bildungsniveau den Übergang in die Promotionsphase? *Zeitschrift für Soziologie* 43 (4): 286–301.
- Kals, U.**, 2007: Ausgesiebt vor dem ersten Semester. *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 59 (93): C 1.
- Scherber, N.** und **C. Schmidt**, 2016: Abschlussbericht zur FAU-Studierendenbefragung FAU-St 2016. Bericht zur Studierendenbefragung L8-006-2016, Universität Erlangen-Nürnberg. <https://opus4.kobv.de/opus4-fau/frontdoor/index/index/docId/7199>.
- Schulz, F.**, 2014: Die Studiensituation an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Abschlussbericht der Studierendenbefragung „FAU-Panel“ 2014. Referat L1-Bericht 2014-003, Universität Erlangen-Nürnberg.
- Trapmann, S.**, 2007: Mehrdimensionale Studienerfolgsprognose: Die Bedeutung kognitiver, temperamentsbedingter und motivationaler Prädiktoren für verschiedene Kriterien des Studienerfolgs. Berlin: Logos.

- Wenzig, K.**, 2000: Kollektiver und Individueller Studienverlauf an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Diplomarbeit, Universität Erlangen-Nürnberg, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Lehrstuhl für Soziologie. http://www.pedocs.de/frontdoor.php?source_opus=7017.
- Wenzig, K. und J. Bacher**, 2003: Determinanten des Studienverlaufs. Was beeinflusst den Studienverlauf an der WiSo-Fakultät der FAU Erlangen-Nürnberg? Eine Sekundäranalyse von Daten des Prüfungsamts und der Studentenzentrale. Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie 2003-3, Universität Erlangen-Nürnberg. <http://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/32713>.
- Wiarda, J.-M.**, 2011: Ach, dieser Stress. DIE ZEIT 63 (20): 71 f.
- Willich, J., D. Buck, C. Heine und D. Sommer**, 2011: Studienanfänger im Wintersemester 2009/10. Wege zum Studium, Studien- und Hochschulwahl, Situation bei Studienbeginn. HIS: Forum Hochschule 6|2011.
- Wittenberg, R.**, 1998: Grundlagen computerunterstützter Datenanalyse. 2. Auflage, Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Wittenberg, R.**, 2005: Einflussgrößen auf Studienerfolg, Stellensuche und Einkommen von Sozialwissenschaftlern. Sozialwissenschaften und Berufspraxis 28: 250–269.
- Wittenberg, R.**, 2007: Das Bachelorstudium am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Erlangen-Nürnberg. Ergebnisse einer Onlinebefragung des ersten Bachelorjahrgangs 2006/07. Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2007-5, Universität Erlangen-Nürnberg. https://www.sociologie.rw.fau.de/files/2016/09/a_07-05.pdf.
- Wittenberg, R.**, 2009: Exmatrikulierte des Bachelorstudiums am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen unter den Studienabbrechern der ersten drei Bachelorkohorten. Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2009-1, Universität Erlangen-Nürnberg. https://www.sociologie.rw.fau.de/files/2016/09/bachelor_abbrecher_23_06_2009.pdf.
- Wittenberg, R.**, 2012a: Absolventen/-innen der Bachelorstudiengänge am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der FAU Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse einer Onlineumfrage vom Juli 2011.
- Wittenberg, R.**, 2012b: Bachelors am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen unter den Erst-, Dritt-, Fünft-

- und Siebtsemestern vom Februar 2012. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2012-2, Universität Erlangen-Nürnberg. https://www.sozioogie.rw.fau.de/files/2016/09/bachelor_2012-02.pdf.
- Wittenberg, R., S. Asiran, A. Krdzalic, V.S. Karg und S. Popp**, 1999: Studium, Berufswahl und Berufstätigkeit Nürnberger SozialwirtInnen. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie 1999-7, Universität Erlangen-Nürnberg.
- Wittenberg, R. und S. Bettzüge**, 2015: Bachelors am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen von Mai bis Juli 2015. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2015-2, Universität Erlangen-Nürnberg. https://www.sozioogie.rw.fau.de/files/2016/09/bachelor_bericht_2015_kurz.pdf.
- Wittenberg, R., H. Cramer und B. Vicari**, 2014a: Datenanalyse mit IBM SPSS Statistics. Eine syntaxorientierte Einführung. Konstanz: UVK (UTB 4225).
- Wittenberg, R. und A. Eberl**, 2013: Absolventen/-innen der Bachelorstudiengänge am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse von Onlineumfragen im August und September 2013. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2013-4, Universität Erlangen-Nürnberg. https://www.sozioogie.rw.fau.de/files/2016/09/bachelor_absolventen_bericht_2013_kurz.pdf.
- Wittenberg, R., A. Eberl und S. Bettzüge**, 2014b: Bachelors am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen im Mai und Juni 2014. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2014-1, Universität Erlangen-Nürnberg. https://www.sozioogie.rw.fau.de/files/2016/09/bachelor_bericht_2014_kurz.pdf.
- Wittenberg, R., A. Eberl und S. Bettzüge**, 2015: Absolventen/-innen der Masterstudiengänge am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen im WS 2014/15. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2015-1, Universität Erlangen-Nürnberg. https://www.sozioogie.rw.fau.de/files/2016/09/master_absolventen_bericht_2015_kurz.pdf.
- Wittenberg, R. und B. Erdel**, 2010: Bachelors am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragung unter den Erst-, Dritt-, Fünft- und Siebtsemestern vom Januar 2010. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2010-4, Universität Erlangen-Nürnberg. https://www.sozioogie.rw.fau.de/files/2016/09/b_10-04.pdf.

Literaturverzeichnis

Woisch, A., J. Willige und J. Grützmacher, 2014: Studienqualitätsmonitor 2013. Studienqualität und Studienbedingungen an deutschen Hochschulen. Hannover: Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung.

Publikationen des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung

Berichte

In der Reihe „Berichte“ finden sich herausragende Forschungsergebnisse.

ISSN 1437-6741 (print); ISSN 1438-4663 (online)

In der Reihe „Arbeits- und Diskussionspapiere“ publizieren wir (Zwischen-)Ergebnisse unserer Forschungstätigkeit, Beiträge zur methodischen Diskussion und Skripten für unsere Lehrveranstaltungen.

Wittenberg, Reinhard & Saskia Bettzüge: Absolventen/-innen der Masterstudiengänge am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen im WS 2016/17. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2017-3 (online)

Wittenberg, Reinhard & Saskia Bettzüge: Bachelors am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen von Mai bis Juli 2016. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2017-2 (online)

Wittenberg, Reinhard & Saskia Bettzüge: Masterstudierende am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse einer Onlineumfrage von Mai bis Juli 2016. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2017-1 (online)

Wittenberg, Reinhard & Saskia Bettzüge: Masterstudierende am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse einer Onlineumfrage von Mai bis Juli 2015. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2015-3 (online)

Wittenberg, Reinhard und Saskia Bettzüge: Bachelors am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen von Mai bis Juli 2015. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2015-2 (online)

Wittenberg, Reinhard, Andreas Eberl & Saskia Bettzüge: Absolventen/-innen der Masterstudiengänge am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen im WS 2014/15. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2015-1 (online)

Wittenberg, Reinhard, Andreas Eberl & Saskia Bettzüge: Masterstudierende am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus einer Onlineumfrage im Mai und Juni 2014. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2014-2 (online)

Wittenberg, Reinhard, Andreas Eberl und Saskia Bettzüge: Bachelors am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen im Mai und Juni 2014. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2014-1

Wittenberg, Reinhard & Andreas Eberl: Masterstudierende am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus einer Onlineumfrage im August und September 2013. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2013-6 (online)

Damelang, Andreas: Abschlussbericht des Lehrforschungsprojekts „Lebenswirklichkeit und Partizipation Jugendlicher in Nürnberg“ im Auftrag des Kreisjugendrings Nürnberg-Stadt. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2013-5. (Online)

Wittenberg, Reinhard & Andreas Eberl: Absolventen/-innen der Bachelorstudiengänge am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen im August und September 2013. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2013-4. (online)

Wittenberg, Reinhard: Evaluation der „Blauen Nacht“ 2013 in Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus schriftlichen, mündlichen und Onlineumfragen. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2013-3 (online)

Wittenberg, Reinhard: Bachelors am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen unter den Erst-, Dritt-, Fünft- und Siebtsemestern vom Januar und Februar 2013. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2013-2 (online)

Meyer, Christina, Bernhard Schrauth & Martin Abraham: Erhebung „Einstellungskriterien für Hochschulabsolventen wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge“ – Codebuch. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2013-1 (online)

Wittenberg, Reinhard: Masterstudierende am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus einer Onlineumfrage im Juli 2012. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2012-3 (online)

Wittenberg, Reinhard: Bachelors am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen unter den Erst-, Dritt-, Fünft- und Siebtsemestern vom Februar 2012. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2012-2 (online)

Wittenberg, Reinhard, Katharina Seebaß & Andrea Knecht unter Mitarbeit von Christoph Adrian, Julia Borst, Urs Fichtner, Stefan Gerbig, Tamara Hennige & Maria Thümler: Klimabetroffenheit in Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse eines Lehrforschungsprojekts 2011/12. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2012-1 (online)

Wittenberg, Reinhard: Masterstudierende am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus einer Onlineumfrage im Juli 2011. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2011-2 (online)

Wittenberg, Reinhard: Bachelors am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen unter den Erst-, Dritt-, Fünft- und Siebtsemestern vom Januar 2011. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2011-1 (online)

Wittenberg, Reinhard & Barbara Erdel: Bachelors am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen unter den Erst-, Dritt-, Fünft- und Siebtsemestern vom Januar 2010. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2010-4 (online)

Wittenberg, Reinhard, Christopher Pabst, Michael Zochowski & Andrea Knecht: Evaluationsbericht *ARIADNE*med. Ergebnisse zur Pilotphase des Mentoring-Programms für Nachwuchswissenschaftlerinnen an der Medizinischen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2010-3 (online)

Erdel, Barbara: Welche Determinanten beeinflussen den Studienerfolg? Eine empirische Analyse zum Studienerfolg der ersten Kohorte der Bachelorstudenten in der Assessmentphase am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2010-2 (online)

Wittenberg, Reinhard: Evaluation der „Blauen Nacht“ 2009 in Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus schriftlichen, mündlichen und Onlineumfragen sowie aus Inhaltsanalysen der Presseberichterstattung. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2010-1 (online)

Wittenberg, Reinhard: Bachelors am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen unter den Erst-, Dritt- und Fünftsemestern vom Januar 2009. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2009-2 (online)

Wittenberg, Reinhard, Andrea Knecht & Hannah Mägdefrau: Gesundheit und Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen in St. Leonhard und Schweinau. Befunde aus einem Lehrforschungsprojekt in Nürnberg. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2009-1 (online)

Wittenberg, Reinhard: Entrichtung und Verwendung der Studienbeiträge an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ergebnisse einer Onlineumfrage unter Studierenden. Berichte des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2008-1 (online)

Wittenberg, Reinhard, unter Mitarbeit von Claudia Wenzig und Florian Janik: Lebensqualität, Kommunalpolitik und Kommunalwahlen in Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Lehrforschungsprojekten der Jahre 2002 und 2006. Bericht 2007-1 (online)

Die offline-Version ist als Buch im Roderer Verlag, Regensburg, erschienen.

Wittenberg, Reinhard: „Aufgeklärt, doch ahnungslos“. Ausgewählte Ergebnisse aus einem Lehrforschungsprojekt zum (Un-)Wissen über Sexualität, Empfängnis und Verhütung sowie Ansteckung mit Geschlechtskrankheiten bzw. HIV unter Schülern in Nürnberg. Bericht 2005-1 (online)

Wittenberg, Reinhard: „Neues aus Wissenschaft & Praxis für Praxis & Wissenschaft“. Beiträge zum 4. Nürnberger AbsolventInnentag der Sozialwissenschaften am 4./5. Juli 2003. Bericht 2004-1 (online)

Lechner, Birgit: Freizeitverhalten von BerufsschülerInnen im Rahmen der Lebensstilforschung und Subkulturtheorie. Bericht 2001-1

Wittenberg, Reinhard: AbsolventInnen des Studiengangs Sozialwissenschaften an der Universität Erlangen-Nürnberg: Studium und Beruf. Bericht 2000-2

Wenzig, Claudia: Armutsverlaufsmuster und ihre Auswirkungen auf das Wohlbefinden bei 17- bis 24-jährigen. Eine Analyse des Sozio-ökonomischen Panels 1985-1996. Bericht 2000-1

Funk, Walter: Kriminalitätsbelastung von Deutschen und Ausländern in Nürnberg 1996. Bericht 99-2

Wittenberg, Reinhard, unter Mitarbeit von Thomas Rothe, Sandra Proske, Claudia Wenzig & Knut Wenzig: Studienabbruch sowie Studienfach- und/oder Studienortwechsel an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg. Bericht 99-1

Arbeits- und Diskussionspapiere

Martin Abraham, Hans Dietrich, Holger Sachse & Brigitte Schels: Adaption der Berufsaspiration bei Jugendlichen – eine Befragung von Haupt- und Realschüler/innen in Nürnberg. Überblick über die Studie und Datendokumentation (Stand: Oktober 2015). Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2015-1 (online)

Wittenberg, Reinhard & Basha Vicari: Nürnberg Barometer: Lebensqualität und Kommunalpolitik 2010 aus Sicht der Einwohnerschaft. Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2011-2 (online)

Höglinger, Marc, Martin Abraham, Jürg H. Arpagaus & Lena Liechti: Die „Schweizer Betriebsbefragung zur Weiterbildung“. Methodenbericht. Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2011-1 (online)

Wittenberg, Reinhard: Exmatrikulierte des Bachelorstudiums am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Ausgewählte Ergebnisse aus Onlineumfragen unter den Studienabbrechern der ersten drei Bachelorkohorten. Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2009-1 (online)

Dees, Werner: Das Freizeitverhalten von Grundschulkindern. Ergebnisse des Nürnberger Kinderpanels. Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2008-2 (online)

Wittenberg, Reinhard, unter Mitarbeit von Andrea Knecht: Einführung in die empirische Sozialforschung I - Skript. 6., überarb., erg. u. aktual. Aufl., Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2008-1 (online)

Wittenberg, Reinhard: Das Bachelorstudium am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Erlangen-Nürnberg. Ergebnisse einer Onlinebefragung des ersten Bachelorjahrgangs 2006/07. Arbeits- und Diskussionspapiere 2007-5 (online)

Wittenberg, Reinhard: Vor den Kommunalwahlen in Nürnberg. Ein politisches Stimmungsbild aus dem Herbst 2007. Arbeits- und Diskussionspapiere 2007-4 (online)

Wittenberg, Reinhard (Hg.): Feier anlässlich des 80. Geburtstages von Prof. Dr. Günter Büschges. Arbeits- und Diskussionspapiere 2007-3 (online)

Seitz, Jochen: Eine kurze Einführung in LaTeX. Arbeits- und Diskussionspapiere 2007-2 (online)

Wittenberg, Reinhard, Einführung in die sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in sozialwissenschaftlichen Untersuchungen I - Skript. 5., überarb., erg. u. aktual. Aufl., Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung 2007-1 (online)

Prosch, Bernhard: Hilft Gestalt? Möglichkeiten gestaltisch orientierter Lehre. Arbeits- und Diskussionspapiere 2006-2 (online)

Wittenberg, Reinhard: Politiker und Parteien in Nürnberg. Erste und vorläufige Ergebnisse einer Telefonumfrage im Januar 2006. Arbeits- und Diskussionspapiere 2006-1 (online)

Wittenberg, Reinhard: Einführung in die sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen I – Skript. 4., überarb., erg. u. akt. Aufl. Arbeits- und Diskussionspapiere 2005-1 (online)

Wittenberg, Reinhard: Studium und Beruf. Ausgewählte Ergebnisse der vierten Umfrage unter AbsolventInnen des Studiengangs Sozialwissenschaften an der Universität Erlangen-Nürnberg. Arbeits- und Diskussionspapiere 2004-4 (online)

Wenzig, Knut & Günter Buttler: Panel für Gründer in Freien Berufen. Die erste Welle im Überblick und die Bewertung der Beratungsqualität am IFB. Arbeits- und Diskussionspapiere 2004-3 (online)

Bacher, Johann, Knut Wenzig & Melanie Vogler: SPSS TwoStep Cluster – A First Evaluation. Arbeits- und Diskussionspapiere 2004-2 (online)

Prosch, Bernhard & Nadine Jakob: Mobilitätsmanagement im Meinungsbild – Erste Ergebnisse einer Bevölkerungsbefragung zur Initiative NürnbergMOBIL. Arbeits- und Diskussionspapiere 2004-1

Dees, Werner & Claudia Wenzig: Das Nürnberger Kinderpanel - Untersuchungsdesign und Deskription der Untersuchungspopulation. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-5 (online)

Wittenberg, Reinhard & Manuela Schmidt: Antisemitische Einstellungen in Deutschland in den Jahren 1994 und 2002. Ein Vergleich zweier Studien des American Jewish Committee, Berlin. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-4 (online)

Wenzig, Knut & Johann Bacher: Determinanten des Studienverlaufs. Was beeinflusst den Studienverlauf an der WiSo-Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg? Eine Sekundäranalyse von Daten des Prüfungsamts und der Studentenzentrale. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-3 (online)

Wittenberg, Reinhard: Einführung in die sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen I – Skript. 3., überarb., erg. u. akt. Aufl. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-2

Bacher, Johann: Soziale Ungleichheit und Bildungspartizipation im weiterführenden Schulsystem Österreichs. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-1

- Bacher, Johann & Bernhard Prosch: Lebensbedingungen und Lebensstile von Auszubildenden – Ergebnisse der Leipziger Berufsschulbefragung 2000. Arbeits- und Diskussionspapiere 2002-2
- Prosch, Bernhard: Regionalmarketing auf dem Prüfstand. Ergebnisse einer Bevölkerungsbefragung zur Region Nürnberg 2001. Arbeits- und Diskussionspapiere 2002-1
- Wittenberg, Reinhard: Einführung in die sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen I – Skript. 2., überarb., erg. u. akt. Aufl. Arbeits- und Diskussionspapiere 2001-1
- Bacher, Johann: Einführung in die Grundzüge der Soziologie I – Skript. Arbeits- und Diskussionspapiere 2000-4
- Wittenberg, Reinhard: Schwangerschaftskonfliktberatung. Ergebnisse einer Analyse der Nürnberger Beratungsprotokolle des Jahres 1998. Arbeits- und Diskussionspapiere 2000-3
- Wittenberg, Reinhard: Techniken wissenschaftlichen Arbeitens I – Skript. Arbeits- und Diskussionspapiere 2000-2
- Bacher, Johann & Reinhard Wittenberg: Trennung von Kohorten-, Alters- und Periodeneffekten. Arbeits- und Diskussionspapiere 2000-1
- Prosch, Bernhard: Raum für starke Köpfe? Regionalmarketing im Meinungsbild. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-9
- Prosch, Bernhard & Sören Petermann: Zuckerbrot und Peitsche für die Hühner. Kooperation durch dezentrale Institutionen. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-8
- Wittenberg, Reinhard, Serap Asiran, Almir Krdzalic, Vanessa S. Karg & Sabine Popp: Studium, Berufswahl und Berufstätigkeit Nürnberger SozialwirtInnen zwischen 1977 und 1999. Erste Ergebnisse. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-7
- Bacher, Johann: Arbeitslosigkeit und Rechtsextremismus. Forschungsergebnisse auf der Basis des ALLBUS 1996 und der Nürnberger BerufsschülerInnenbefragung 1999. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-6
- Wittenberg, Reinhard: Einführung in die Sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen I - Skript. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-5
- Wittenberg, Reinhard: Antisemitische Einstellungen in Deutschland zwischen 1994 und 1998. Messprobleme und Ergebnisse. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-4
- Bacher, Johann, Christoph Gürtler, Angelika Leonhardi, Claudia Wenzig & Reinhard Wittenberg: Das Nürnberger Kinderpanel. Zielsetzungen, theoretisches Ausgangsmodell, methodische Vorgehensweise sowie wissenschaftliche und praktische Relevanz. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-3
- Wittenberg, Reinhard: Pausenverkauf, Ernährung und Gesundheit an Nürnberger Schulen. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-2
- Wittenberg, Reinhard & Dorothea Jäkel: Ernährung und Zahngesundheit an Nürnberger Hauptschulen. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-1

Berichte sowie Arbeits- und Diskussionspapiere sind auch als PDF-Dokument abrufbar:

<http://www.sozioogie.wiso.uni-erlangen.de/forschung/publikationen/>

ISSN 1437-6741 (print)

ISSN 1438-4663 (online)